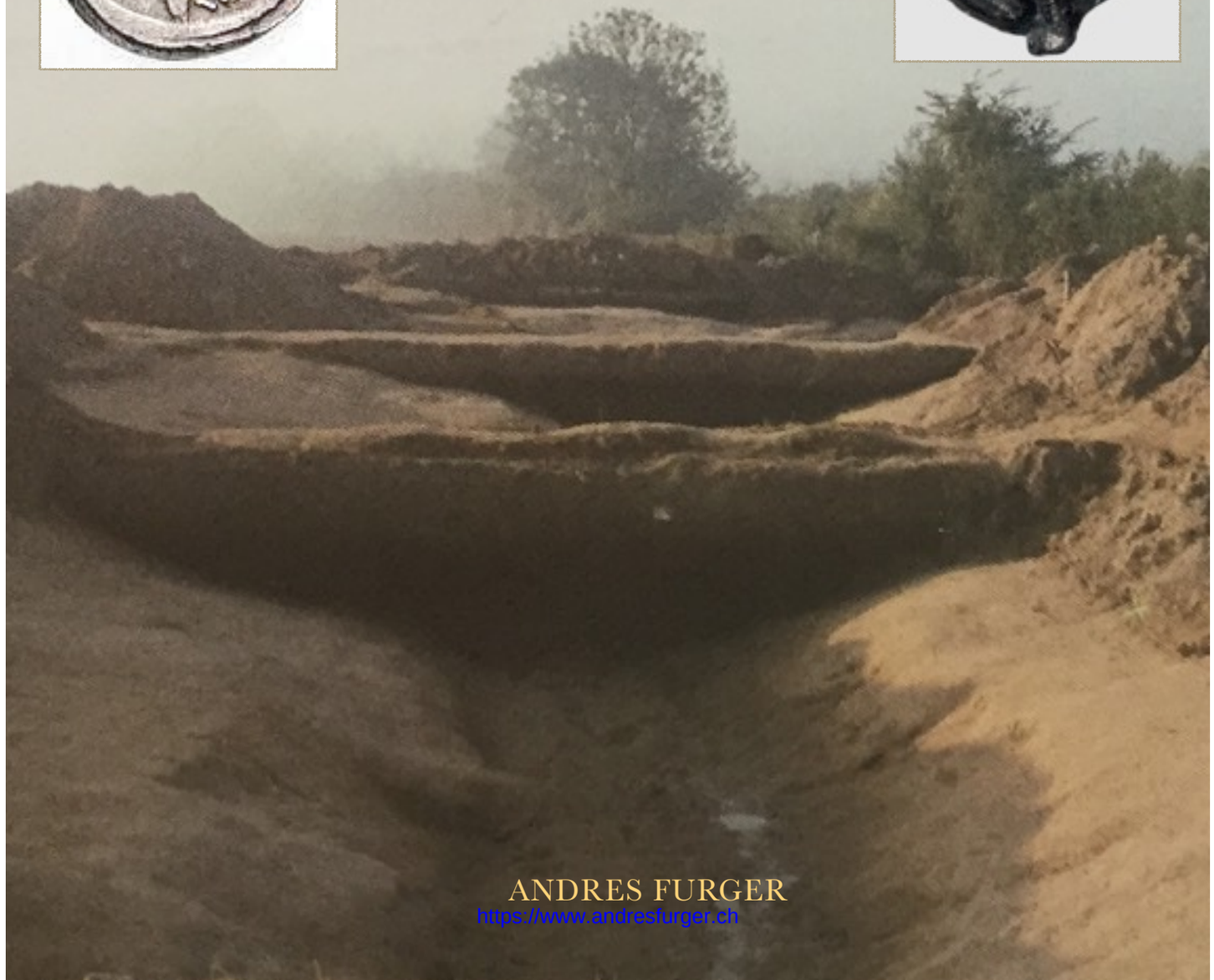
Die Schlacht bei Bibracte

Cäsar contra Helvetier:
Vorgeschichte, Verlauf und Lokalisierung der Schlacht im Jahre 58 v. Chr.



ANDRES FURGER
https://www.andresfurger.ch

Andres Furger

Die Schlacht bei Bibracte

Cäsar contra Helvetier:
Vorgeschichte, Verlauf und Lokalisierung der Schlacht im Jahre 58 v. Chr.

Fassung vom 24. 12. 2014 (mit kleinen Korrekturen vom 20.3.2021)

https://www.andresfurger.ch

Inhalt

Vorwort

1. Der ambitionierter Gegner: Gaius Iulius Cäsar

2. Der Helvetierfürst Orgetorix und seine Adelsverschwörung

3. Frühere Wanderungsbewegungen von gallischen Stämmen

4. Druck von Germanen unter Ariovist

5. Auszugsvorbereitungen der Helvetier in der Heimat und in der Zielregion

6. Beginn des militärischen Konflikts

7. Die Entscheidungsschlacht bei Bibracte

8. Rückkehr der Helvetier und Bündnis mit Rom

9. Rezeption der Schlacht und ältere Forschungen an Ort

10. Prospektionen und Grabungen in den Jahren 1986/87

11. Schluss

Literatur

Anhang:
Caesar De Bello Gallico, erstes Buch, Kapitel 1 bis 30 in Latein und Deutsch

Auf der Titelseite sind über einer Grabungsaufnahme von 1987 im Schlachtfeldbereich eine römische und eine gallische Münze aus dem mittleren Jahrhunderttrittel des 1. Jh. v. Chr. als Symbole der beiden Parteien der Schlacht abgebildet.

Vorwort

Die Gestalt des Divico, der erste mit Namen bekannte Helvetier, von dem auch wichtige Stationen seiner Lebensgeschichte als Sieger über und Besiegter von Roms Legionen bekannt sind, ist gegenüber früher etwas verblasst. Nach wie vor ist aber das historische Interesse am Auszug und an der Entscheidungsschlacht der Helvetier gross, die mit diesem Ereignis in die Geschichte eintreten.

Bei den Vorbereitungsarbeiten zum im Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung 1984 erstmals erschienenen Band „Die Helvetier - Kulturgeschichte eines Keltenvolkes“, der heute vergriffen ist und aus dem manche Textpassagen dieses E-Papers in nachbearbeiteter Form stammen, wurde etwas klar: Im Gegensatz zu den detaillierten Analysen der Cäsartexte zum „bellum Helvetiorum“ durch Althistoriker und Altphilologen gab es archäologische Defizite zur Schlacht bei Bibracte im Burgund.

Deshalb suchte ich Mittel für eine Forschungsgrabung in Frankreich, die dank der Sophie und Karl Binding-Stiftung in Basel in den Jahren 1986/87 realisiert werden konnte. Als jüngerer Forscher, der währen der ersten Grabungskampagne gerade zum Direktor des Landesmuseums in Zürich gewählt worden war, konnte ich bisher die Resultate nicht selber zusammenfassen, was jetzt, in einer Zeit mit mehr Musse, mit bisher noch nicht gezeigten Bildern nachgeholt wird, ergänzt durch kurze Exkurse zu älteren Forschungen über die Schlacht und deren Vorgeschichte.

Auf die Frage, wie gut die literarischen Überlieferungen Cäsars mit den archäologischen Funden und Befunden in Einklang gebracht werden können, wird im Schlusskapitel eingegangen.

Andres Furger im Dezember 2014

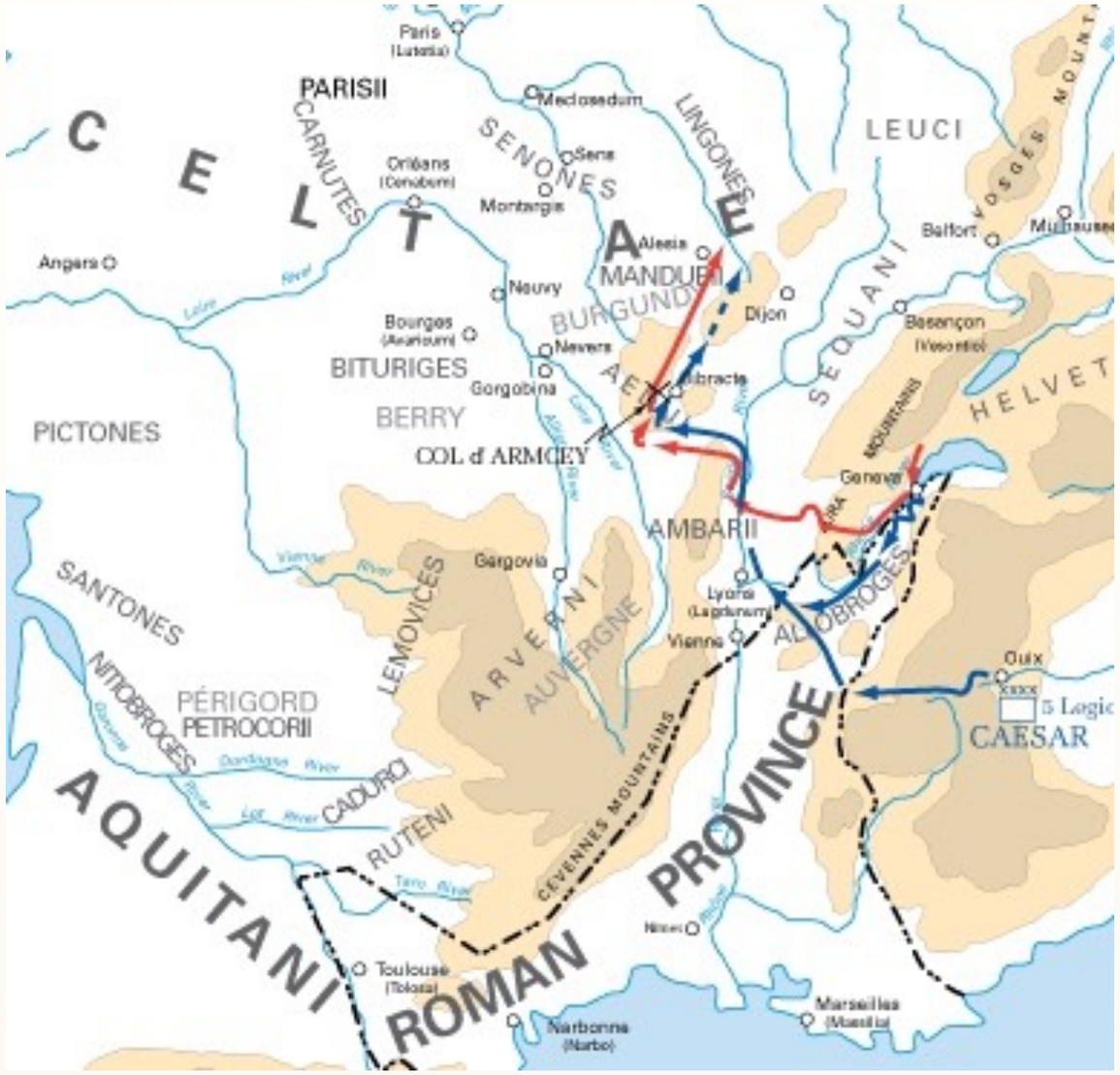


Abb. 1
Auswanderungszug der Helvetier (rote Linien) und Caesars Feldzug gegen die Auswanderer im Jahre 58 v. Chr. (blaue Linien).

Die Schlacht bei Bibracte beendete die politische Eigenständigkeit des Galliervolkes der Helvetier. Mit dem Bericht Cäsars über diesen Krieg treten die Kelten aus der heutigen Schweiz in die Geschichte ein. Im Folgenden wird die Vorgeschichte dieser Schlacht ebenso wie deren Verlauf und die Lokalisierung des Schlachtfeldes im Burgund im Detail besprochen.

1. Der ambitionierter Gegner: Gaius Iulius Cäsar

„Die Helvetier brachten ihren Tross an einen Ort. In dichtester Aufstellung warfen sie unsere Reiter zurück, bildeten ihre Phalanx und gingen gegen unsere erste Kampflinie vor.“ So begann nach Cäsar die Schlacht bei Bibracte im Jahre 58 v. Chr., der Höhepunkt im Konflikt zwischen Cäsar und den Helvetiern.

Das Schicksal hat den Helvetiern die verhängnisvolle Rolle zugespielt, als erstes Keltenvolk gegen Cäsar im mehrere Jahre dauernden Gallischen Krieg antreten zu müssen. Die Kelten oder Gallier, wie sie die Römer nannten, waren damals ein ernst zu nehmender Gegner Roms. Nachdem sie erfolgreich über die Alpen vorgestossen waren, wurden sie seit dem 3.]h. v. Chr. vom expandierenden Römischen Reich Schritt um Schritt zurückgedrängt. Ende des 2. Jh. v. Chr. griff das imperialistische Rom mit der Gründung der Provincia Gallia Narbonensis («Provincia» = Provence), die von Südfrankreich bis Genf reichte, in altes keltisches Stammland ein. Damit war eine Basis für das weitere Vorgehen geschaffen und der kommende Konflikt vorprogrammiert. Von jetzt an waren die gallischen Völker in ihrer Bewegungsfreiheit und auf ihren Wanderungszügen eingeengt. Das sollten auch die Helvetier zu spüren bekommen. Dazu kam, dass in Rom zu jener Zeit mit Cäsar ein begabter und ambitiöser Politiker unter Einsatz aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel auf Expansion bedacht war.

Roms Regierungssystem war damals eine Oligarchie. Im 1. Jh. v. Chr. war die Macht des von der Aristokratie bestimmten Senats auf dem Höhepunkt angelangt. Gleichzeitig begannen sich aber auch Schwächen des Systems abzuzeichnen. Die regierende Nobilität war den stetig gewachsenen Aufgaben, die sich durch die fortschreitende Aneignung von neuen Provinzen stellten, allmählich nicht mehr gewachsen. So kam es im Laufe des 1. Jh. v. Chr. im Senat wiederholt zu chaotischen Szenen wegen Politikern, die die Schwächen des Systems schamlos ausnützten und ein frivoles Possenspiel mit der Verfassung trieben. Dazu gehörte auch Gaius Iulius Cäsar. Um 100 v. Chr. als Spross einer vornehmen Familie geboren, hatte er keinen geringeren Onkel als Gaius Marius, den Sieger über die Kimbern und Toutonen.

Abb. 2
Silberdenar des Cäsar. Er liess als erster Römer sein Abbild auf Münzen prägen. Auf der Rückseite ist die Siegesbringerin (Venus victrix) abgebildet.

Politiker und Feldherr

Der talentierte und eine grosse Anziehungskraft auf seine Umgebung ausstrahlende Cäsar war in verschiedener Hinsicht eine schillernde Persönlichkeit. Schon in jungen Jahren profilierte er sich als ausgezeichneter Redner und als schneidiger Offizier. Er führte ein ausschweifendes Leben, seine Extravaganzen und seine Verschwendungssucht trieben ihn bald in hohe Schulden. Diese Schuldenlast schob er vor sich her, bis er im Jahre 65 v. Chr. Statthalter der Provinz Spanien wurde. In gut römischer Manier presste er dort viele Millionen Denare aus diesem an Bodenschätzen reichen Land heraus und nützte die ihm anvertraute Provinz für sein persönliches Streben aus. Dabei operierte er geschickt. Vom Cäsar-Biographen Matthias Gelzer stammt der Satz «... man kann immer wieder beobachten, dass Cäsar ein sicheres moralisches Gefühl besass, sobald die Politik es erforderte».

Schon in Spanien erwies sich Cäsar als genialer Feldherr. Zum Triumph kam er aufgrund eines Sieges über spanische Stämme, die seinen Anweisungen zur Umsiedlung nicht Folge leisten wollten. Mit dieser Aktion zielte er bereits auf Wirkung in Rom. Cäsar wurde im Jahre 60 v. Chr. für das kommende Jahr zu einem der beiden Konsuln, dem höchsten Amt in Rom, gewählt. In diesem Jahr kündigte sich der Helvetierauszug an. Cicero schrieb am 15. März 60 v. Chr. an seinen Freund Atticus: «die Helvetier stehen ohne Zweifel unter Waffen (sunt in armis) und führen Ausfälle (excursiones) in die Provinz». Rom reagierte eingedenk der Kimbern- und Toutonenkriege sofort. Drei Senatoren leiteten bei den romfreundlichen gallischen Völkern erste diplomatische Schritte ein, zudem wurden Truppen ausgehoben. Cäsar erhielt für die Zeit nach seinem Konsulat neben Illyrien und dem südalpinen Gallien auch die Provincia als Statthalter zugesprochen und damit einen Erfolg versprechenden Kriegsschauplatz, auf den sich bereits ein anderer, aber überraschend verstorbener Konsul gefreut hatte. Cäsar war geschickt genug, sich vor der Abreise von Rom durch einen Pakt mit Pompeius und Crassus (Triumvirat) abzusichern und seine Aktionen unter dem Zeichen der Beschützung Roms anlaufen zu lassen.

Seine Absicht jedoch stand fest. Was war lohnender als der Kampf gegen ein mit dem ganzen Hab und Gut auf Wanderschaft befindliches und deshalb sehr verletzliches, «goldreiches» Volk? Sueton (Iul 54) berichtete über Cäsar: „In Gallien plünderte er die mit Weihgeschenken prall gefüllten Heiligtümer und Tempel der Götter“. Nach den Feldzügen in Gallien war durch Cäsar so viel Edelmetall nach Rom geschafft worden, dass der Silberpreis deutlich fiel.

Abb. 3
Die Helvetier galten in der Antike als „goldreich“. In ihrem Gebiet wurden aus den Flüssen erhebliche Mengen Gold gewaschen. Die Karte zeigt die Goldvorkommen der Schweiz nach aktuellen Erhebungen des Vereins „Goldwaschen in der Schweiz“.

Abb. 4
Modell von Marius Rappo, das das Waschen von Gold in keltischer Zeit illustriert.
(Schweizerisches Landesmuseum)

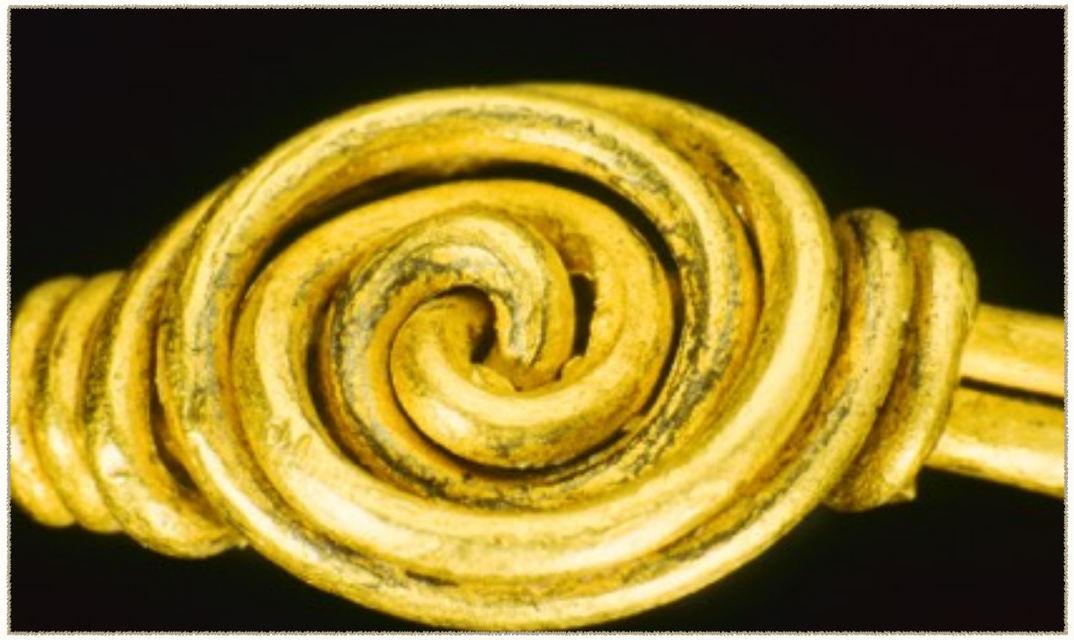


Abb. 5
In Horgen gefundener keltischer Fingerring aus Gold.
(Schweizerisches Landesmuseum)

Caesars Kriegsbericht

Cäsar war nicht nur ein glänzender Redner, sondern auch ein brillanter Schriftsteller. Davon zeugt sein Kriegsbericht über den Gallischen Krieg, die «Commentarii de bello Gallico» (abgekürzt bell.Gall.). Dank seiner klaren Sprache und knappen Berichterstattung ist dieses Werk bis heute ein Stück Weltliteratur geblieben, mit dem im Lateinunterricht die Lektüre der alten Schriftsteller beginnt. Cäsar hat diesen Bericht auf Reisen in der Sänfte oder in seiner Kriegskanzlei diktiert, wobei er gleichzeitig mehrere Schreiber beschäftigt haben soll. Diese Kommentarien, sieben Bücher über sieben Kriegsjahre (58-52 v. Chr.), waren in erster Linie an den Senat in Rom als Rechenschaftsbericht und Rechtfertigungsschrift gedacht und sollten auch den Gegnern in Rom, die seinen Gallienfeldzug für unnötig hielten, Wind aus den Segeln nehmen. „Cäsar schreibt hier Geschichte, wie er sie verstanden haben will“, hat es Gerold Walser formuliert. Dies ist ihm gelungen. Da nur sehr beschränkt unabhängige Parallelberichte anderer Schriftsteller zu denselben Ereignissen zur Verfügung stehen, müssen wir heute „zwischen den Zeilen lesen“, um von der damals üblichen, tendenziösen Berichterstattung an den historischen Kern zu gelangen.

Trotz verschiedener Vorbehalte ist Cäsars Bericht ein hervorragendes Zeugnis für die Geschichte der Gallier im 1.Jh. v. Chr. Er beginnt (bell. Gall. I 1): „Gallien ist in drei Hauptteile gegliedert. Den einen bewohnen die Belger, den zweiten die Aquitaner, den dritten die Stämme, die in ihrer eigenen Sprache „Kelten“, in unserer „Gallier“ heissen. Sie alle unterscheiden sich durch ihre Sprache, Gebräuche und staatlichen Einrichtungen. Die Garonne trennt die Gallier von den Aquitanern, die Marne und Seine von den Belgern. Unter all diesen sind die Belger die tapfersten. Sie wohnen nämlich am weitesten entfernt von der Kultur und Zivilisation der römischen Provinz. Sodann kommen zu ihnen ganz selten Kaufleute, die verweichlichende Luxusgegenstände einführen. Sie sind auch unmittelbare Nachbarn der rechtsrheinischen Germanen und liegen mit diesen ständig im Krieg. Aus dem gleichen Grund überragen auch die Helvetier die übrigen Gallier an Tapferkeit. Sind sie doch in fast tägliche Kämpfe mit den Germanen verwickelt, wenn sie diese von ihren Grenzen abwehren oder selbst in deren Land Krieg führen.“

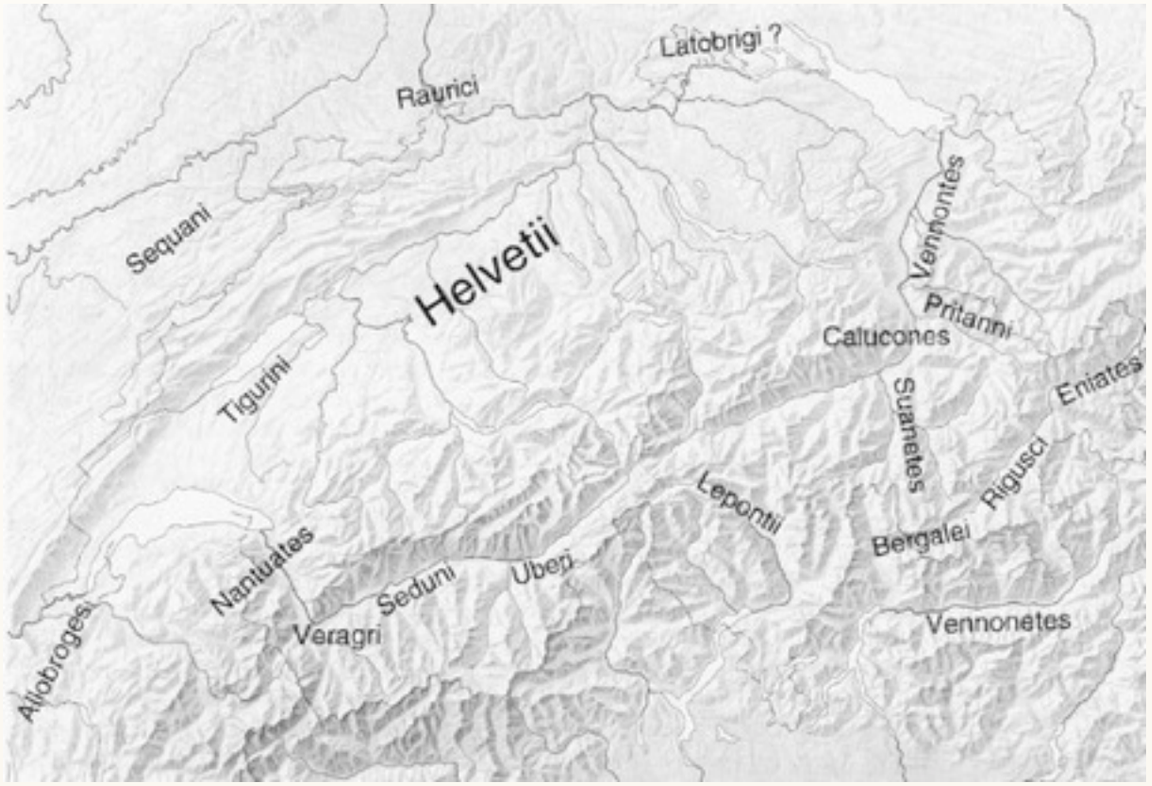


Abb. 6
Topographie der heutigen Schweiz mit den im 1. Jahrhundert v. Chr. hier lebenden Keltenstämmen.

Kaum ein Kriegsabschnitt mit einem anderen keltischen Stamm wird so eingehend behandelt wie der Zusammenprall Cäsars mit den Helvetiern. Der „Bellum Helvetiorum“ bildet zusammen mit dem darauf folgenden Kampf gegen Ariovist den Inhalt des ersten Buches. Zum Teil greift Cäsar auch auf ältere Darstellungen zurück, so offenbar bei der Flächenangabe des helvetischen Territoriums. Die angegebene Länge von 240 und Breite von 180 römischen Meilen (1 römische Meile = ca. 1,5 km) lässt sich mit der Grösse des schweizerischen Mittellandes nicht in Übereinstimmung bringen und dürfte Teile Südwestdeutschlands miteinbeziehen, wo vor der Zeit Cäsars ein helvetischer Teilstamm gewohnt hatte. Das erschliesst man vor allem durch die vom griechischen Geografen Claudius Ptolemaeus bezüglich Süddeutschland überlieferte „Helvetier-Einöde“ des 2. Jh. v. Chr..

2. Der Helvetierfürst Orgetorix und seine Adelsverschwörung

Einer der geschickten Kunstgriffe Cäsars ist die Zurückführung des Helvetierauszugs, einer der zahlreichen keltischen Wanderungen, auf die Person des Orgetorix (bell. Gall. I 2): „Bei den Helvetiern war der bei weitem vornehmste und begütertste Mann Orgetorix. Er zettelte im Konsulatsjahr des Marcus Messala und Marcus Piso (61 v. Chr.) aus Machtgier eine Verschwörung des Adels an und überredete seine Stammesgenossen, mit all ihrer Habe auszuwandern. Da sie alle anderen an Tapferkeit überträfen, sei es ganz leicht, die Herrschaft über das gesamte Gallien an sich zu reissen. Dazu überredete er sie um so leichter, als die Helvetier auf allen Seiten durch natürliche Grenzen eingeengt sind, auf der einen Seite durch den sehr breiten, tiefen Rhein, der das helvetische Gebiet von dem der Germanen trennt, auf der zweiten durch den hoch ansteigenden Jura, der sich zwischen dem sequanischen und helvetischen Land hinzieht, auf der dritten durch den Genfer See und die Rhone, den Grenzstrom zwischen unserer Provinz und Helvetien.“

Abb. 7
Gallische Silbermünze, die auf Orgetorix (Schriftzug auf der Rückseite) zurückgeführt wird.

Ein Auswanderungsbeschluss konnte bei den Helvetiern weder von einer einzigen Person noch von helvetischen Magistraten allein gefasst werden. Hierzu war höchstwahrscheinlich ihr oberste Organ, die Volksversammlung, zuständig; ein ähnlich grosser Kreis also wie derjenige, der sich laut Cäsar kurze Zeit später gegen Orgetorix aussprach. Offenbar hat aber Orgetorix, übersetzt «König der Totschläger», seine Chance erkannt und als Anführer der grossen Wanderung persönlichen Nutzen aus dieser Situation gezogen. Wenn Cäsar sagt, „als Leiter des Unternehmens wurde Orgetorix bestimmt“, ist damit wahrscheinlich ein spezielles Amt gemeint, vielleicht das Imperium, eine zeitlich befristete Sonderstellung in der Art des «Heerkönigtums», das an den nur in Kriegszeiten berufenen Diktator der frühen griechischen Demokratie erinnert. Dieses Amt war aber an fest umschriebene Machtbefugnisse gebunden.

Orgetorix scheint indessen seinen Kompetenzbereich überschritten zu haben. Nach Cäsar soll er auf Gesandtschaftsreisen - offenbar war ihm auch die aussenpolitische Vorbereitung der Auswanderung übertragen - Fürsten der Sequaner und Häduer dazu überredet haben, die Herrschaft über ihre Stämme an sich zu reissen, dies sei auch seine eigene Absicht. Zusammen, habe demnach Orgetorix gemeint, könnten die Helvetier, Sequaner und Häduer die Herrschaft über ganz Gallien erringen. Zur Vertiefung der Beziehungen bediente sich Orgetorix auch der Heiratspolitik, indem er seine Tochter dem Häduerfürsten Dumnorix zur Frau gab.

Der Plan des Orgetorix gehört in die Reihe der bekannten Adelsverschwörungen. Gallien befand sich im 1. Jh. v. Chr. verfassungsmässig in einem labilen Gleichgewicht. Nachdem einige Königsfamilien unter dem Druck der äusseren Umstände gewisse Vorrechte, wie etwa das Erbkönigtum, abgegeben hatten, kam es zu verschiedenen Erneuerungsversuchen des Königtums. Einen solchen Usurpationsversuch hat Orgetorix angezettelt. Wenn dieser erfolgreich gewesen wäre und Orgetorix sich die - für jene Zeit jedoch kaum vorstellbare - Vorherrschaft über ganz Gallien hätte sichern können, wäre ein geeintes Gallien für Rom tatsächlich zu einer ernsten Gefahr geworden. So weit ist es aber nicht gekommen. Die Kompetenzüberschreitungen des Orgetorix sind den Helvetiern verraten worden. Trotz Aufbietung seiner ganzen Klientel von an die 10 000 Menschen konnte der „Obertöter“ gegen das Gesetz und die behördentreue Versammlung nichts ausrichten und fand schliesslich unter nicht geklärten Umständen den Tod.

3. Frühere Wanderungsbewegungen von gallischen Stämmen

Nach Orgetorix' Tod gingen die Auswanderungsvorbereitungen der Helvetier ungehindert weiter. Damit spricht dafür, dass Orgetorix nicht der Urheber der Auswanderungsbewegung, sondern in diesem Zusammenhang nur eine Begleiterscheinung gewesen ist.

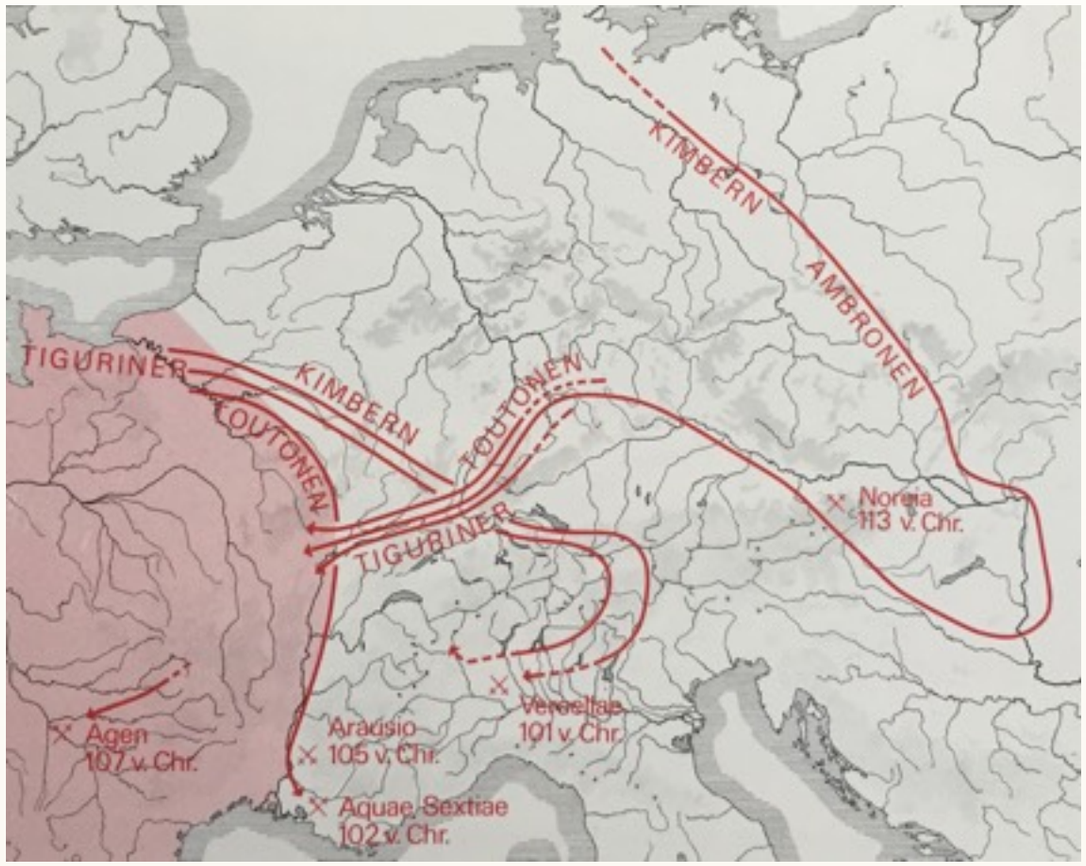


Abb. 8
Wanderung der helvetischen Tiguriner und anderer Stämme Ende des 2. Jh. v. Chr. mit wichtigen Schlachtorten.

Wiederholt wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass Volksauswanderungen in der keltischen Kultur nichts Ungewöhnliches waren. Die vergleichsweise häufige Bereitschaft zur Wanderung hing auch mit religiösen Vorstellungen der Kelten zusammen.

So erwähnte etwa Livius (V 34) eine ältere Keltenwanderung: Der reiche Bituriegenkönig Ambiatus schickte zwei Gruppen unternehmungslustiger junger Leute unter der Führung seiner Neffen Bellovesus und Sigovesus in die Welt hinaus, um der Überbevölkerung seiner Lande Herr zu werden; das Orakel teilte dem Sogovesus die herzynischen Wälder zu - also eine Region in Mitteleuropa - dem Bellovesus Italien. Letzterer sammelte aus seiner Umgebung und aus den benachbarten Stämmen genug Leute, damit sie jeden Widerstand brechen konnten.

Bezeichnenderweise teilte das Orakel in dieser durch Livius überlieferten Auswanderung das Ziel mit. Bei den Helvetiern wurde der Aufbruchstermin auf den Tag nach der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr gelegt. Wenn die traditionell begründete Bewegungsfreiheit der Kelten stark von religiösen Momenten durchsetzt war und es vielleicht darauf beruhende Durchzugsrechte und ähnliches gegeben hat, wurden Wanderungen auch mit sehr profanen Mitteln durchgesetzt. Wie uns wieder die Livius-Legende zeigt, galt im Ernstfall das Recht des Stärkeren. Aus dieser Sicht waren die Helvetier für Rom Friedensbrecher, aus der Sicht der Helvetier aber mischten sich die Römer in innergallische Angelegenheiten ein.

Warum sind die Helvetier ausgewandert? Neben im einzelnen nicht erfassbaren irrationalen Beweggründen haben zwei Entwicklungen jener Zeit mitgewirkt. Die Helvetier des schweizerischen Mittellandes hatten etwa zwei Generationen zuvor Zuzug aus dem Norden bekommen. In der Zwischenzeit - gewisse Hinweise könnten für eine Bevölkerungsvermehrung sprechen - hat sich das Land zwischen Jura und Alpen vielleicht als zu klein erwiesen, so dass deren Bevölkerungsgruppen untereinander kein dauerhaftes Gleichgewicht finden konnten und sie sich nicht schnell genug zu einer Einheit verschmelzen liessen. - Schon die vorgängig erfolgte Entleerung Süddeutschlands («Helvetier-Einöde») dürfte auf eine allgemeine, im grösseren Rahmen begründete Dynamik zurückzuführen sein, die sich auch in der Zeit um 60 v. Chr. wieder konkret bemerkbar machte. Cäsar stellt dieses Ereignis als isoliertes Phänomen hin und hat es vielleicht auch so gewertet. Die Helvetier-Wanderung ist jedoch eher als ein einzelner Schritt im Rahmen einer weiträumigen und längerfristigen Entwicklung zu sehen.

Dabei spielte der Druck fremder Völker von Norden her, der vielleicht auch auf Klimaveränderungen zurückging, mit eine Rolle. Die Übersiedlung des Sueben Ariovist mit einer grossen Gefolgschaft in linksrheinisches Gebiet ist wohl ebenfalls in einem solchen, grösseren Zusammenhang zu sehen.

4. Druck von Germanen unter Ariovist

Cäsar beginnt seinen Bericht über den Gallischen Krieg mit den Helvetiern und kommt erst nachher auf Ariovist und die Germanen zu sprechen. Schon Hans Delbrück ist aufgefallen: „Solange er von dem helvetischen Krieg erzählt, ist es, als ob Ariovist nicht existierte.“ Ariovist aber wurde mit seinem Vorstoss von Germanen zu einer echten Gefahr für die Helvetier.

Denn der von den Sequanern in ihr Land gerufene Ariovist war mit seinem Volk, also mit Frauen und Kindern, wohl in den siebziger Jahren des 1.Jh. v. Chr. über den Rhein gekommen. Als Gegenleistung unterstützten die gefürchteten germanischen Sueben die Sequaner im Kampf gegen die mächtiger werdenden Häduer.

Die überragende Führerpersönlichkeit des Ariovist wuchs mit seiner kampfstarken Truppe den Sequanern bald über den Kopf. Sie bezahlten das Erreichen ihres Zieles, den Sieg über die Häduer, mit dem Verlust ihrer Eigenständigkeit. Im Jahre 61 oder 60 v. Chr. fand eine Entscheidungsschlacht statt, bei der die Häduer mit einem Zuzug von vielen anderen gallischen Stämmen, darunter wohl auch Helvetiern, eine empfindliche Niederlage erlitten. Diese Schlacht von Magetobriga war auch in Rom Tagesthema. „Was den Staat betrifft, so ist, für den Augenblick wenigstens, das Wichtigste die Angst vor dem Gallischen Krieg. Denn die Häduer, unsere Verbündeten, haben vor kurzem in einer Schlacht schlecht abgeschnitten.“ So schrieb am 15. März 60 v. Chr. Cicero in demselben Brief, in dem im nächsten Satz von der genannten Mobilmachung der Helvetier berichtet wird.

Ariovist hat offenbar Bewegung in das durch die drei stärksten Stämme - Häduer, Sequaner und Helvetier - gebildete Machtdreieck Ost-Galliens gebracht (vgl. Karte Abb. 29). Auf die von ihm beigebrachte Niederlage reagierte jeder Stamm auf seine Weise. Während die Sequaner vorerst zum Nichtstun verurteilt waren, rüsteten die Helvetier im Hinblick auf die in Aussicht genommene Auswanderung auf und die Häduer suchten Hilfe bei Rom. Ihr Fürst und Druide Diviciacus reiste nach Rom und war dort Gast bei Cicero. Gleichzeitig machte sich der Sieger Ariovist bei den Römern durch Geschenke beliebt.

Wie reagierte Rom? Im Jahre des Konsulats von Cäsar wurde nicht dem Bittgesuch der verbündeten Häduer entsprochen, sondern der Senat verlieh Ariovist auf Betreiben Cäsars den Ehrentitel eines Freundes (amicus) des römischen Volkes! Damit begann wohl schon das rücksichtslose Spiel Cäsars mit den Galliern und Germanen. Es wird vermutet, dass durch die Verleihung dieses Titels an Ariovist für Cäsar, den designierten Provinzstatthalter, die Sache in der Schwebe gehalten werden sollte, bis die Möglichkeit des Eingreifens zum eigenen Vorteil gekommen war. Dafür war die Zeit nach dem helvetischen Krieg im Jahre 58 v. Chr. reif. Der in falsche Sicherheit gewiegte Ariovist wurde von Cäsar durch ultimative Forderungen zum Kampf gedrängt, bald danach vernichtend geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen. Damit war der Unruheherd aus der Welt geschaffen, der wesentlich zum Auszug der Helvetier beigetragen hatte.

<u>Gründe der Auswanderung</u>

Cäsar sagt wohl, dass der Germanendruck mitentscheidend für die Auswanderung der Helvetier gewesen sei, teilt aber nicht mit, ob damit die linksrheinischen - also Ariovist und sein Anhang - oder die rechtsrheinischen Germanen gemeint sind. Erst nach dem Bericht über den helvetischen Krieg werden die Karten aufgedeckt. Der Häduer Diviciacus stellt in seiner an Cäsar gerichteten Rede einen eindeutigen Kausalzusammenhang zwischen der Bedrohung durch Ariovist und dem Helvetierauszug her (bell. Gall. I 31): „Wenn nicht bei Cäsar und beim römischen Volke Hilfe zu erwarten sei, dann müssten alle Gallier dasselbe wie die Helvetier tun, nämlich auswandern und neue, von den Germanen entfernte Wohnsitze suchen.“ Von der Forschung wird aufgrund dieser Textpassage der Helvetierauszug seit längerer Zeit mit Ariovist in Verbindung gebracht. Die Helvetier waren durch ihre lange Grenze zu den Sequanern besonders bedroht, da sie in ihrem eingeengten Gebiet wie in einem Sack gefangen waren und nicht ausweichen konnten.

<u>Vorbereitungskrieg</u>

Man muss sich fragen, warum Cäsar den Gallischen Krieg nicht mit der Vertreibung Ariovists begonnen, sondern den Kampf mit den Helvetiern vorgezogen hat. Es ist möglich, dass die Helvetier nicht so leicht von ihrem bald nach der Schlacht von Magetobriga gefassten Beschluss der Auswanderung abzubringen waren, auch wenn Rom sein Vorgehen gegen Ariovist angekündigt hätte. Aber die Tatsache, dass die Helvetier, ohne bei Bibracte eine totale Niederlage erlitten zu haben (siehe unten), später doch zurückgekommen sind, und vor allem die geschickte Berichterstattung Cäsars mit der Darstellung scheinbar unabhängig aufeinander folgender Ereignisse lässt eher an einen raffinierten Plan des Rö-

mers denken. Bei näherem Zusehen werden die Vorteile bei dem von Cäsar gewählten Vorgehen für seine Strategie deutlich:
1. Die Aufstellung eines grossen Heeres für den Helvetierkrieg war gegenüber dem Senat leichter zu rechtfertigen als die Mobilisierung gegen einen soeben ernannten amicus populi Romani.
2. Mit dem gegen die Helvetier aufgestellten Heer konnte Ariovist - nach einer vorangehenden diplomatischen Kehrtwendung Cäsars - überrascht werden. Ariovist spricht in den Verhandlungen mit Cäsar bezeichnenderweise den Satz aus, dass Cäsar sein Heer nur unterhalte, um ihn zu überwältigen.
3. Vor der Schlacht von Bibracte hatten nur wenige Legionen Cäsars Kampferfahrung. Nach Bibracte war das aus sechs Legionen bestehende römische Heer mit der Kriegsführung in Gallien vertraut.

Die Kampferprobung auf römischer Seite war für die Schlacht gegen Ariovist, eines der gewagtesten Unternehmen Carsars im Gallischen Krieg, äusserst wichtig. Tatsächlich hat Cäsar in der Anfeuerungsrede an sein Heer vor der Schlacht gegen Ariovist selbst zweimal daran erinnert, dass seine Truppe nach dem Helvetierkrieg gerüstet sei. Es dürfte Cäsar also willkommen gewesen sein, dass er nicht zuerst gegen den Hauptgegner und Hauptverursacher der Unruhen, Ariovist, ins Feld ziehen musste, sondern mit der Kampagne gegen die mit Frau und Kind auf Wanderschaft befindlichen Helvetier beginnen konnte. Diese erste militärische Auseinandersetzung trägt demnach wesentliche Züge eines Vorbereitungskrieges. Unter diesem Blickwinkel betrachtet wird auch Cäsars Verhalten gegenüber den Helvetiern nach der Schlacht bei Bibracte verständlicher (siehe unten). - Dazu kommt die oben erwähnte Tatsache, dass bei den „goldreichen“ Helvetiern einiges an Beute zu erwarten war. Darüber schweigt sich Cäsar aus verständlichen Gründen aus.

Abb. 9
Keltische Schwertscheiden aus La Tène am Neuenburgersee.

5. Auszugsvorbereitungen der Helvetier in der Heimat und in der Zielregion

Die Helvetier haben ihre Wanderung sorgfältig vorbereitet. Neben den schon genannten Verhandlungen mit den Nachbarstaaten wurden während zweier Jahre möglichst viele Zugtiere und Wagen beschafft und das Land im Hinblick auf haltbare Vorräte bebaut. Auch das Zielgebiet der Auswanderung dürfte genau erkundet worden sein.

Ziel der Auswanderung war das Land der Santonen, die heutige Saintonge nördlich der Garonnemündung. Dorthin gab es ältere Beziehungen der Helvetier. Die Volcae Tectosages stammten von dort, die einige Generationen zuvor nach Süddeutschland eingewandert waren. An der Garonne hatten sich, wie erwähnt, die Tiguriner 50 Jahre zuvor länger aufgehalten und siegreich eine Schlacht gegen die Römer geschlagen. Offenbar sind die Verbindungen zu diesem Gebiet nie ganz abgerissen. Das scheint sich auch in den Münzen niederzuschlagen. In der Schweiz wurden einige Münzen aus diesen südlichen Gebieten gefunden. Umgekehrt fanden sich in der Saintonge, im benachbarten Poitou und in der Vendée Münzen aus dem helvetischen Bereich.

Die Saintonge wies ein günstiges Klima auf und lag an der „Zinnstrasse“ zwischen dem Golf du Lion und Cornwall einerseits und an einer wichtigen Ost-West-Verbindung andererseits. Die dortige Atlantikküste war im 1. Jh. Chr. noch nicht so intensiv besiedelt wie die gallischen Kerngebiete, zu denen auch das alte Helvetierland gehörte.

Nach Cäsar wurden die Rauriker, Tulinger, Latobiker und Boier von den Helvetiern zur Teilnahme am grossen Treck überredet. Die Rauriker sassen wohl schon vor Cäsar am Basler Rheinknie. Hingegen kennen wir weder von den Latobikern noch von den Tulingern die genauen Siedlungsräume. Für die rechtsrheinischen Boier präzisiert Casar, dass sie sich schon auf Wanderschaft befunden hätten! Hier stossen wir abermals auf ein Glied in der Kette der damaligen Wanderungswelle.

Wie gross war der Auswanderungstreck?

Am Schluss des bellum Helvetiorum erwähnt Cäsar in griechischer Schrift geschriebene Verzeichnisse der Auswanderer, in denen die Waffenfähigen namentlich und die Kinder, Greise und Frauen zahlenmässig erfasst waren: 263 000 Helvetier, 36 000 Tulinger, 14 000 Latobiker, 23 000 Rauriker und 32 000

Boier; total 92 000 Waffenfähige. Diese Zahlen sind übertrieben, darin ist sich die Forschung weitgehend einig. Auch wenn man die Tatsache mitberücksichtigt, dass sich die Aufzählung wie die Landangabe wahrscheinlich auf ein älteres, grösseres Helvetier-Gebiet bezieht, bleiben diese Zahlen unglaubwürdig. Allgemein ist für die keltische Zeit nur ein Bruchteil der heutigen Bevölkerungsdichte anzunehmen. Insbesondere die Zahlen der Waffenfähigen erscheinen weit überzogen. Ein Heer von über 60 000 Helvetiern ist nach dem Schlachtverlauf kaum denkbar. Die Zahl der Krieger entspricht genau einem Viertel des Gesamttotals. Demnach dürfte die Gesamtmenge hochgerechnet und im gleichen Mass übertrieben sein. In anderen antiken Überlieferungen werden tatsächlich niedrigere Zahlen genannt.

Massive Übertreibungen von gegnerischen Heeren haben in den römischen Feldherrenrapporten Parallelen. Dies ist verständlich. Der eigene Sieg wird stets umso bedeutender eingeschätzt, je grösser die Zahl der geschlagenen Gegner ist. Gegen eine zahlenmässige Minderheit hat nach den eigenen Angaben kaum ein römischer Feldherr gekämpft. Nach Hans Delbrück hat gerade die zahlenmässige Überlegenheit von Cäsars Gallienheer wesentlich zu dessen Erfolgen beigetragen. Derselbe Autor nimmt sehr tiefe Zahlen für die Helvetier an. Eine Schätzung von um die 160 000 Auswanderer, davon etwa 40 000 Krieger scheint heute eher realistisch.

Cäsar sagt nirgend ausdrücklich, dass alle Helvetier mitgezogen seien, impliziert das aber verschiedenen Orts wie etwa dort, wo es um das Abbrennen der Siedlungen geht (bell. Gall. I 5): „Sobald sie sich hierfür (für die Auswanderung, der Verf.) bereit glaubten, zündeten sie alle ihre Städte - an die zwölf - ungefähr vierhundert Dörfer und dazu die Einzelgehöfte an und verbrannten alle Getreidevorräte mit Ausnahme derer, die sie mitnehmen wollten, um, wenn erst einmal die Hoffnung auf eine Rückkehr genommen sei, desto entschlossener alle Gefahren auf sich zu nehmen.“ Das Abbrennen erinnert an die von den Galliern nachweislich geübte Taktik der verbrannten Erde, wie sie zum Beispiel in der neueren Geschichte auch die Russen gegen Napoleon angewendet haben. Diese Taktik hat allerdings nur Sinn, wenn etwas vor einem vorrückenden Gegner geschützt werden soll. Was sollte für wen im entleerten Helvetierland geschützt werden?

Die Nachbarstämme können als Nutzniesser dieser Massnahme wohl ausser Diskussion gelassen werden. Eher ist daran zu denken, dass ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben ist und zu deren Schutz die verlassenen Landstreifen verödet wurden. Nach Cäsars Wortlaut müssen nicht alle Siedlungen und Einzelhöfe verbrannt worden sein. Bei der von Cäsar für die Helvetier genannten Anzahl von 12 Oppida und ungefähr 400 Dörfern fällt auf, dass diese Zahlen durch 4 teilbar sind. Vielleicht liegen diesen Angaben nur grobe Schätzungen von je drei Oppida und je 100 Dörfern pro Teilstamm zugrunde.

Sammelplatz bei Genf

Für die gut hunderttausend Auswanderer wurde als Sammelplatz das Ufer der Rhone bei Genf bestimmt, eine Stelle am äussersten Rand des helvetischen Gebietes. Die Durchführung der Auswanderung lässt auf eine grosse organisatorische und logistische Leistung schliessen. Sicher gab es vorausgehende Pioniertruppen, welche die Wege frei machten und Strassen ausbesserten, eine kampfstarke Vor- und Nachhut, bewegliche Truppen für die Nahrungsbeschaffung, Transportwagen für öffentliches Gut, Kriegsmaterial und vieles andere mehr. Sodann ist an die privaten Wagen mit der ganzen Fahrhabe, Zelten für die Übernachtung, Vorräten sowie Saatgut zu denken. Dazu kam Notvorrat für die Tiere und Viehherden. Grosse Lasten wurden auch von Tieren mit Packsätteln getragen. Die Packwagen dürften hauptsächlich von Ochsen gezogen worden sein und konnten deshalb nur im Schritt gefahren werden.

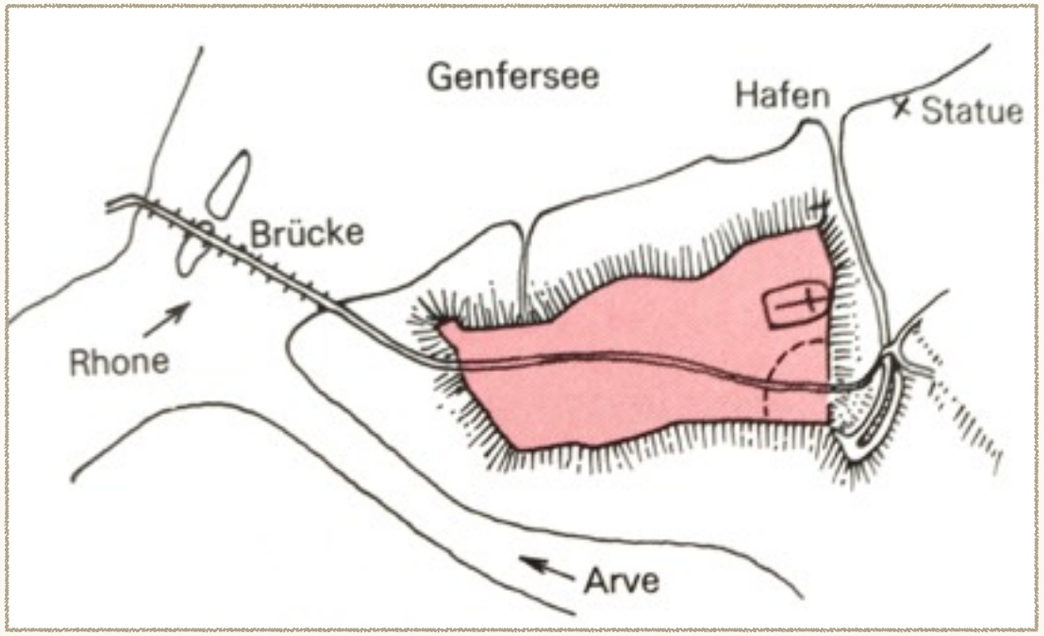


Abb. 10
Oppidum von Genf mit der Brücke über die Rhone.

Für die Reise nach Genf könnten gewisse Helvetiergruppen auch den Wasserweg gewählt haben, wie dies für schwere Fuhren in keltischer Zeit durchaus üblich war.

Für die Helvetier gab es damals wenige Strassen, die mit ihren schweren Fuhrwerken befahren werden konnten. Und es gab auch wenige Brücken auf dem Weg in den Süden. Deshalb war die Routenwahl beschränkt, mit geringen Ausweichmöglichkeiten auf Parallelrouten für den langen Treck.

Kaiser Napoleon III., in seiner Zeit war man noch mit solchen Transporten vertraut, hat Berechnungen zur Länge des Helvetiertrecks anstellen lassen. Wir reduzieren seine Zahlen auf die uns realistisch erscheinende Auswandererzahl; Transport der Nahrungsmittel (auf Wagen von 4 000 kg Nutzlast und mit 1 300 kg Zugkraft pro Zugtier) = 2 000 Wagen und 8 000 Zugtiere, Transport des Gepäcks (15 kg pro Person) = 800 Wagen und 11 200 Zugtiere. Das gibt ein Total von 2 800 Wagen und 11 200 Zugtieren. Wenn diese Gefährte hintereinander fuhren und man pro Gefährt mit einem Abstand von 15 m rechnet, ergibt das eine Länge von 42 km. Zusammen mit den mitmarschierenden Menschen, Herden sowie Truppen resultiert daraus eine rechnerische Zuglänge von 50 bis 100 km!

Ein solch langer Zug scheint heute schwer vorstellbar und weckt Zweifel an Cäsars Glaubwürdigkeit. Darauf wird im Schlusskapitel noch zurückgekommen.

Wie gross der Zug der Helvetier und der ihnen angeschlossenen anderen gallischen Stämme auch immer war, die Auswanderer wollten nach Cäsar am 28. März von Genf aus aufbrechen und über die dortige Brücke über die Rhone den direkten Weg in den Süden einschlagen.

6. Beginn des militärischen Konflikts

In Genf griff Cäsar ein (bell. Gall. I 7):
„Als Cäsar erfuhr, dass sie durch die römische Provinz ihren Weg zu nehmen versuchten, reiste er schleunigst aus Rom ab, eilte möglichst schnell in die Provinz und erschien vor Genf. Der gesamten Provinz befahl er, eine möglichst grosse Truppenmenge zu stellen - im jenseitigen Gallien lag insgesamt nur eine Legion - und liess die Brücke bei Genf abreissen. Sowie die Helvetier von seiner Ankunft erfuhren, schickten sie zu ihm die Edelsten des Stammes, geführt von Nammeius und Verucloetius, als Gesandte mit der Erklärung, sie beabsichtigten lediglich, ohne jede Gewalttat den Weg durch die Provinz zu nehmen, weil sie keinen anderen hätten. Sie bäten um sein Einverständnis. Da Cäsar jedoch nicht vergessen hatte, dass die Helvetier den Konsul Lucius Cassius getötet und sein Heer geschlagen und unter das Joch geschickt hatten, glaubte er, die Genehmigung nicht geben zu dürfen. Auch nahm er nicht an, dass sich diese feindlich gesinnten Menschen der Rechtsverletzung und Gewalttaten enthalten würden, wenn ihnen erst einmal die Gelegenheit gegeben werde, durch die Provinz zu ziehen. Um aber Zeit zu gewinnen, bis die neu einberufenen Mannschaften einträfen, erwiderte er den Gesandten, er werde sich Bedenkzeit nehmen. Wenn sie etwas wünschten, sollten sie sich am 13. April wieder einfinden.“

Abb. 11
Rekonstruktionszeichnung einer frührömischen Brücke.

Mit der Schlacht gegen Lucius Cassius meint Cäsar die erwähnte Niederlage von Agen im Jahre 107 v. Chr. Die von ihm ausbedungene Bedenkzeit war eine Finte. Cäsar brauchte diese Zeit dringend, um ein schlagkräftiges Heer heranzuführen.

Genava, ein Oppidum der Allobroger, gehörte zum äussersten Zipfel der römischen Provincia. Das fünf Hektar grosse Plateau zwischen See, Rhone und Arve war durch einen Wall befestigt und gegen Norden durch Gräben abgesichert. Genf verfügte nicht nur über eine wichtige Brücke, sondern auch über einen bekannten Hafen.

Neue Route der Helvetier

Der römischen Defensivtaktik scheint jedenfalls ein voller Erfolg beschieden gewesen zu sein. Nachdem die Helvetier nach längeren Versuchen eingesehen hatten, dass eine Überquerung der Rhone ohne Brücke mit dem ganzen Tross unmöglich war, mussten sie nach einer anderen Route suchen. Es blieb ihnen nur der beschwerliche Weg dem rechten Rhoneufer entlang und durch den Pas de l'Ecluse. Hier begann das Gebiet der Sequaner, die den Helvetiern in einem Vertrag das Durchzugsrecht zubilligten.

Die Helvetier und Sequaner tauschten als Garantie für gegenseitiges Wohlverhalten Geiseln aus. Ausserhalb des sequanischen Gebietes liess die strenge Zucht der Helvetier nach. Cäsar räumt den diesbezüglichen Klagen der Häduer in seinem Bericht ein ganzes Kapitel ein. Deren Beschwerden lieferten ihm den willkommenen Anlass zum sofortigen Eingreifen ausserhalb seines Provinzterritoriums. Dazu war er jetzt auch imstande. In einer wohl schon lange vorher gut vorbereiteten Gewaltleistung hatte er mittlerweile in wenigen Wochen in Oberitalien zwei neue Legionen ausgehoben, wozu an sich die Erlaubnis des Senats nötig war, und drei weitere aus dem Winterquartier bei Aquileia herangeführt. Jetzt verfügte er über insgesamt sechs Legionen, rund 30 000 Mann. Dazu kamen die von in verbündeten Galliern gestellten Hilfstruppen, vor allem Reiterei. Mit diesem Heer konnte er die Konfrontation mit den Helvetiern aufnehmen.

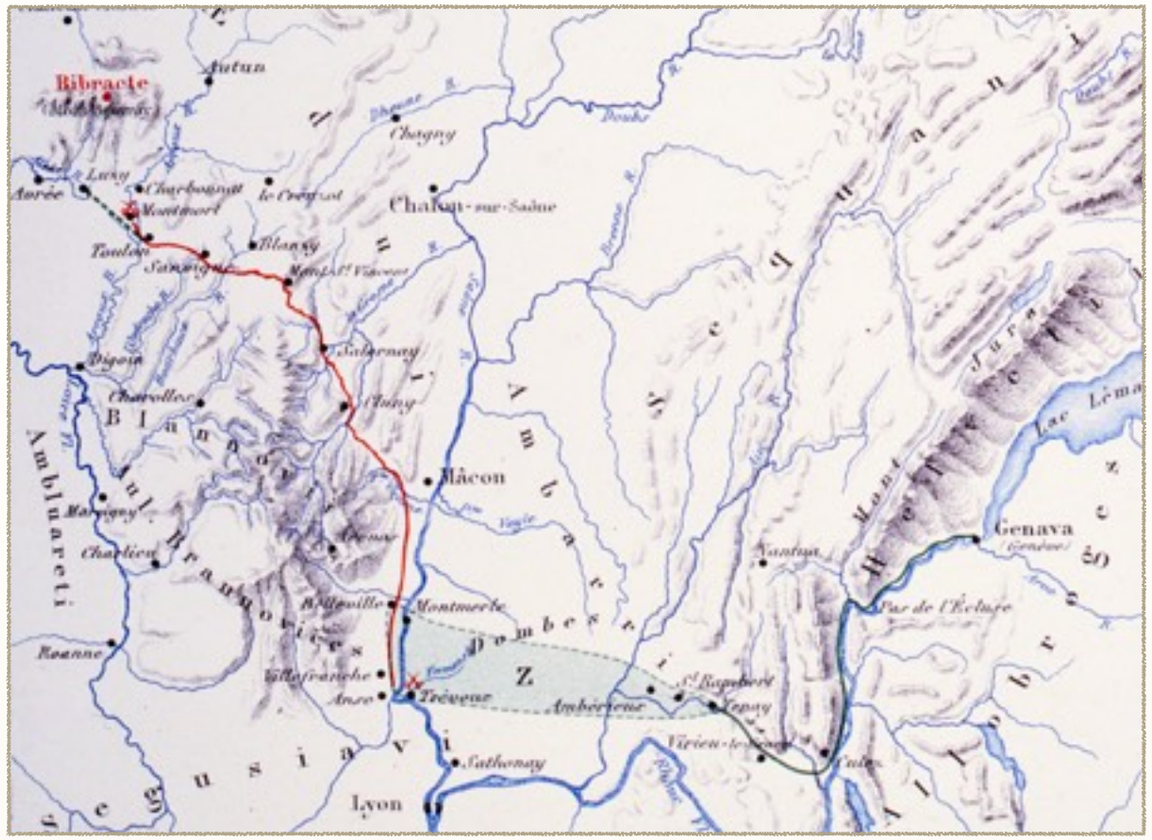


Abb. 12
Karte der Auszugsroute der Helvetier von Genf bis vor Bibracte.

Inzwischen hatten die Helvetier nach acht Wochen mühsamer Vorwärtsbewegung endlich die Saône erreicht und mit deren Überquerung auf Flössen und zusammen gekoppelten Einbäumen begonnen. Das typisch keltische Fährboot bestand aus zwei Einbäumen und einer darauf festgemachten Plattform. Die genaue Stelle, wo die Helvetier die Saône überquert haben, ist nicht bekannt.

Abb. 13
Die Helvetier setzen unterhalb von Mâcon über die Saône. Zeichnung von André Rapin nach den Angaben des Verfassers.

Schlacht an der Saöne

Während der Flussüberquerung schlug Cäsar überraschend zu. Die Helvetier hatten einen Angriff zu diesem Zeitpunkt nicht erwartet. Sie waren ja gemäss der Weisung Cäsars ausgewichen und hatte einen anderen Weg eingeschlagen. Cäsar bell. Gall. I 12/ 13:
„Sowie Cäsar durch Kundschafter Meldung erhielt, dass sie (die Helvetier, der Verf.) bereits drei Viertel ihre Truppen über den Fluss gesetzt hatten und nur noch ein Viertel diesseits der Saône zurückgeblieben sei, brach er noch in der dritten Nachtwache mit drei Legionen auf und stiess auf den Rest, der noch nicht übergesetzt war. Diese behinderten und nichts ahnenden Leute überrumpelte er und liess die meisten niedermachen. Die Überlebende ergriffen die Flucht und versteckten sich in den nächstgelegenen Wäldern. Dieser eine Stammesteil - er hiess der tigurinische; ganz Helvetien war in vier Bezirke oder Gaue geteilt - hatte nach seinem Aufbruch aus der Heimat zur Zeit unserer Väter den Konsul Lucius Cassius getötet und sein Heer unter das Joch geschickt. So geschah es durch Zufall oder nach dem Ratschluss der unsterblichen Götter, dass der Teil des helvetischen Stammes, der dem römischen Volke eine empfindliche Niederlage beigebracht hatte, auch als erster dafür büsste. Hierbei rächte Cäsar nicht nur die dem Staat zugefügte Schmach, sondern auch eine persönliche Kränkung, weil die Tiguriner den Grossvater seines Schwiegervaters Lucius Piso, den Legaten gleichen Namens, in der Schlacht, in der Cassius gefallen war, getötet hatten.“

Nach dieser Schlacht liess Cäsar, um der restlichen Truppen der Helvetier habhaft zu werden, eine Brücke über die Saône schlagen und konnte so das Heer übersetzen. Über sein plötzliches Erscheinen bestürzt, schickten die Helvetier Gesandte zu ihm. Denn sie sahen, dass er an einem einzigen Tage fertiggebracht hatte, was sie selbst mit Mühe und Not erst in 20 Tagen zuwege gebracht hatten, nämlich den Fluss zu überschreiten.

Divicos stolze Rede

Anführer dieser Gesandtschaft war Divico, welcher bereits im Cassianischen Kriege die Helvetier geführt hatte. Dieser verhandelte mit Cäsar folgendermassen: „Wenn das römische Volk mit den Helvetiern Frieden schliessen, würden sie in die zugewiesene Gegend ziehen und dort bleiben, wo Cäsar sie ansiedeln und haben wolle. Wenn er jedoch auf dem Krieg gegen sie bestehe, solle er an die alte Niederlage des römischen Volkes und die alterprobte Tapferkeit der Helvetier denken. Wenn er unvermutet einen Stammesteil überfallen habe, während die, welche bereits über den Fluss gesetzt seien, ihren Landsleuten keine Hilfe bringen konnten, so solle er deswegen nicht allzu sehr auf seine Heldentat pochen, noch sie selbst unterschätzen. Von ihren Vätern und Ahnen hätten sie gelernt, mehr durch Tapferkeit etwas zu erreichen als sich auf Tücke und Hinterlist zu verlassen. Er solle es daher nicht dazu kommen lassen, dass der Ort, wo sie Ständen, von einer Niederlage des römischen Volkes und dem Untergang seines Heeres einen Namen erhalte und in der Nachwelt weiterlebe.“

Abb. 14
Der alte Divico bezichtigt Cäsar der Tücke und Hinterlist. Federlithographie des Historienmalers Karl Jauslin (1842 bis 1904) aus seiner „Schweizergeschichte“.

Dies muss eine eindrückliche Rede des alten Divico gewesen sein; Cäsars Art der Kriegsführung mit Überraschungsangriffen ohne Vorankündigung war den Galliern eher fremd. Sie waren es gewohnt, die Schlachten im offenem Feld nach formellen Ankündigungen und verbalem Schlagabtausch zu beginnen. Umso erstaunlicher erscheint in dieser Situation das Friedensangebot des Divico. Es bestätigt indessen die oben erwähnte Vermutung, dass der Hauptgrund der Auswanderung der Wegzug aus dem von Ariovist bedrohten Gebiet war und nicht Kampf um jeden Preis.

Cäsar, der offenbar längst zum Kampf entschlossen war, verlangte aber als Voraussetzung für eine diplomatische Lösung Reparationszahlungen an die verbündeten Häduer und Allobroger sowie Geiselstellung. Darauf kam die stolze Antwort (bell. Gall. I 14): „Divico antwortete, die Helvetier seien von ihren Vätern so erzogen worden, dass sie Geiseln zu empfangen, nicht zu stellen pflegten; dies könne das römisch bezeugen. Mit dieser Antwort entfernte er sich.“

Scharmützel

Am nächsten Tag brachen die Helvetier auf. Cäsar schickte seine gallische Reiterei, gegen 4 000 Mann, zur Beobachtung nach. Dabei kam es zum Kampf mit der helvetischen Nachhut, wobei nicht mehr als 500 berittene Helvetier Cäsars Reiter in Panik versetzten und ihnen eine empfindliche Niederlage beibringen konnten. Darauf hielt sich Cäsar zwei Wochen lang in einem Abstand von etwa fünf Meilen zurück und musste den helvetischen Räubereien tatenlos zusehen, wie Cäsar schrieb.

Abb. 15
Helvetischer Reiter mit Langschwert, Lanze und Schild nach einer Zeichnung von André Rapin.

In dieser Zeit stockte der vertraglich von den Häduern zugesicherte Nachschub an die Römer. Cäsar, auf einer Erklärung beharrend, wurde darüber informiert, dass der Bruder des römerfreundlichen Diviciacus, Dumnorix, insgeheim gegen die Römer und für die Helvetier agieren würde. Dumnorix habe einen gewichtigen Einfluss bei den Häduern und unterhalte eine grössere Privatarmee. Dieser hatte offenbar im vorangehenden Reitergefecht gegen die Helvetier, auf Seiten der Römer kämpfend, absichtlich zur Panik der Reitertruppe beigetragen.

Die Helvetier waren inzwischen von der Saône nach Westen abgebogen. Sie wollten nicht auf der direkten Linie über die bergige Auvergne in die Saintonge, sondern die Berge umgehen und auf diesem Weg dem Loireübergang bei Nevers zuzustreben. Diese flachere Route wurde von der Pferdepost nach Bordeaux noch im 18.]h. benützt. Von Nevers an war der Weg durch die Landschaft des Berry weniger beschwerlich.

Cäsar kannte diesen Plan sicherlich und wusste, dass der Helvetiertreck in der hügeligen Landschaft leichter angegriffen werden konnte. Deshalb suchte er jetzt die Entscheidung. Ein erster geplanter Zangenangriff schlug fehl, die Helvetier zogen ungehindert weiter. Nun kam Cäsar durch die weiterhin ausbleibende Verpflegung für seine sechs Legionen in Bedrängnis. Der von den Häduern bereit gestellte Proviant blieb in ihrer grössten Stadt, Bibracte, liegen. Im Tal des Arroux angelangt, gab Cäsar die Verfolgung auf und lenkte seine Legionen nordwärts auf Bibracte, den Mont Beuvray beim heutigen Autun, zu.

7. Die Entscheidungsschlacht bei Bibracte

Den Helvetiern war die Richtungsänderung des römischen Heeres nicht unbemerkt geblieben. Ermutigt durch den fehlgeschlagenen Angriff Cäsars vor zwei Tagen und aus Furcht vor einem Überholmanöver, das zur Blockierung des Loireübergangs bei Nevers hätte führen können, begannen die Helvetier Cäsars Nachhut anzugreifen. Das war der erste Schritt zur Entscheidungsschlacht.

Abb. 16
Beginn des Kampfes der Helvetier gegen die Römer bei Bibracte nach dem 1890 entstandenen Schlachtbild des Historienmalers Karl Jauslin. Im Hintergrund formiert sich der zurückkehrende Helvetiertross auf einer Anhöhe zur Wagenburg, rechts oben ist die römische Reserve stationiert. Die keltische Wurflanze erreichte eine Reichweite von fast 100 Metern, das römische Pilum hatte eine kürzere Reichweite, dafür aber eine stärkere Durchschlagskraft.

Casears Version der Schlacht

Im Folgenden wird zuerst der Wortlaut Cäsars zur Schlacht referiert und dann werden die entscheidenden Etappen kommentiert.

Cäsar bell. Gall. I 24-26 zum Angriff:
„Sowie Cäsar dies bemerkte, führte er seine Truppen auf die nächste Anhöhe und liess die Reiterei zur Abwehr des feindlichen Angriffs ausschwärmen. Inzwischen stellte er auf halber Höhe die vier altgedienten Legionen in dreifacher Formation und auf dem Berggipfel die zwei kürzlich in Oberitalien ausgehobenen und alle Hilfstruppen auf, so dass er über sich die ganze Höhe mit Truppen dicht besetzte. Tross und Gepäck liess er an einem Platz zusammenbringen und von den Truppen, die weiter oben in Kampfstellung gegangen waren, durch Schanzen sichern. Die Helvetier, die mit allen ihren Wagen gefolgt waren, brachten ihren Tross an einen Ort. In dichtester Aufstellung warfen sie unsere Reiter zurück, bildeten ihre Phalanx und gingen gegen unsere erste Kampflinie vor.

Abb. 17
Rekonstruktion: Römische Infanteristen schiessen ihre Pila ab.

Cäsar liess zuerst sein Pferd, dann die aller anderen ausser Sichtweite führen. Dadurch, dass er die Gefahr für alle gleich machte, wollte er den Fluchtgedanken ausschalten, feuerte die Truppe in einer Ansprache an und begann den Kampf. Seine Soldaten schlenderten von oben ihre Pila und durchbrachen leicht die feindliche Angriffsfront. Als diese gesprengt war, gingen sie mit gezückten Schwertern vor. Die Gallier behinderte beim Kampfe folgendes sehr: Mehrere Schilde waren zugleich von einem einzigen Pilum durchbohrt und aneinander geheftet worden. Da sich die Eisenspitze umgebogen hatte, konnten die Feinde das Pilum weder herausziehen noch infolge der behinderten Linken richtig kämpfen. Daher zogen es viele, nachdem ihr Arm lange hin und her gezerrt worden war, vor, ihn wegzuwerfen und mit ungedecktem Leib zu kämpfen.

Endlich von Wunden erschöpft, begannen sie zurückzuweichen und sich auf eine ungefähr eine Meile entfernte Höhe zurückzuziehen. Als diese besetzt war und wir nachdrängten, griffen uns die mit ungefähr 15 000 Mann die feindliche Nachhut bildenden und das Ende des Zuges deckenden Bojer und Tulinger gleich vom Marsche aus auf der ungedeckten Flanke an und schlossen uns ein. Sowie dies die bereits auf die Höhe zurückgewichenen Helvetier beobachteten, drangen sie erneut vor und griffen wieder in den Kampf ein. So mussten wir nach zwei Seiten kämpfen: die erste und zweite Kampflinie, um den schon besiegten und zurückgedrängten Feinden Widerstand zu leisten, die dritte, um die Anrückenden abzuschlagen.

So kämpfte man lange und hart nach zwei Seiten. - Als die Feinde unseren Angriffen nicht mehr länger standhalten konnten, zog sich der eine Teil, wie er bereits begonnen hatte, auf den Berg zurück, der andere begab sich zum Tross und zur Wagenburg. Während der ganzen Schlacht nämlich konnte niemand auch nur einen der Feinde fliehen sehen, obwohl der Kampf von der siebenten Stunde (Mittag, der Verf.) an bis zum Abend getobt hatte. Bis in die tiefe Nacht kämpfte man noch beim Tross. Die Feinde hatten nämlich ihre Wagen als Schutzwehr aufgestellt und schleuderten von oben herab auf die anrückenden Römer ihre Wurfspiesse. Manche schossen zwischen den Wagen und Rädern ihre Speere und Spiesse und verwundeten die Römer. Erst nach langem Ringen nahmen diese den Tross und das Lager. Dort wurde auch des Orgetorix Tochter und einer seiner Söhne gefangengenommen. Nur ungefähr 130 000 Mann überlebten die Schlacht und waren die ganze Nacht auf dem Marsch. Ohne die Flucht auch nur ein paar Stunden der Nacht zu unterbrechen, gelangten sie am vierten Tag in das Gebiet der Lingonen, da die Römer, wegen der Verwundeten und wegen der Bestattung der Gefallenen drei Tage festgehalten, ihnen nicht folgen konnten. Cäsar schickte zu den Lingonen Boten mit dem schriftlichen Verbot, ihnen mit Lebensmitteln oder sonstwie zu helfen. Er werde diejenigen, die sie unterstützten, genau so behandeln wie die Helvetier selbst. Er selbst folgte nach den drei Tagen dem Feinde mit allen Truppen.“

Drei Hauptetappen der Schlacht

Der Schlachtverlauf mit den Bewegungen der beiden Heere kann in drei Hauptetappen gegliedert werden.

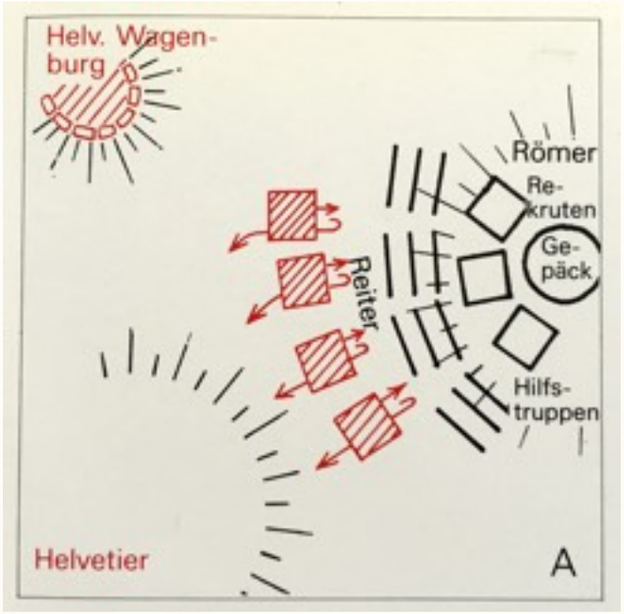


Abb. 18
A Helvetischer Angriff:
Die auf der römischen Seite kämpfenden Reiter vermögen der helvetischen Kavallerie nicht standzuhalten. Erst der Pilum-Einsatz schafft ein Gleich- oder Übergewicht seitens der Römer. Die Helvetier weichen zurück auf einen nahen Hügel. Taktischer Rückzug? Durch die Verlagerung der Front gegen den Hügel mit dem helvetischen Lager hin entsteht im Norden der Römer eine ungeschützte Flanke, die von den zurückkommenden Boiern und Tulingern attackiert wird.

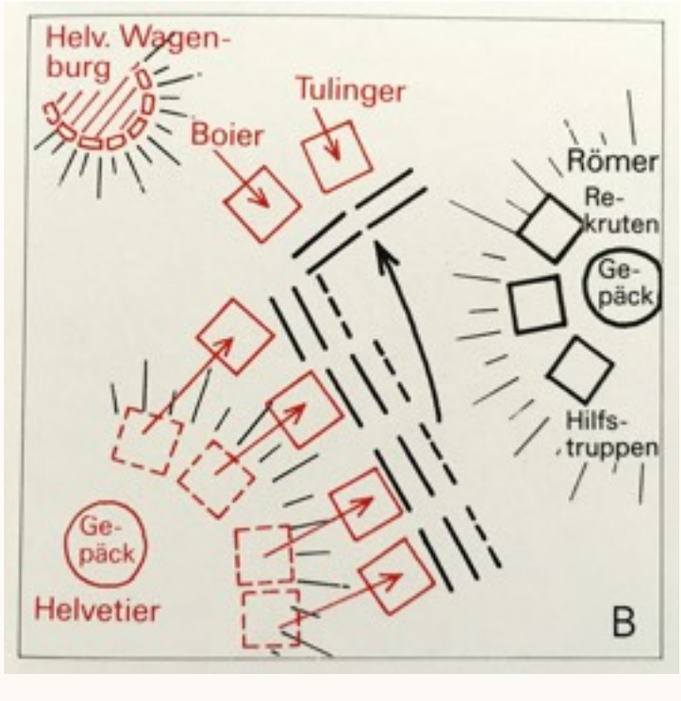


Abb. 19
B Langer verlustreicher Kampf auf beiden Seiten:
Die Römer kämpfen mehrere Stunden auf zwei Fronten. Nach Cäsar wurden die beiden frisch aufgestellten Legionen und die Hilfstruppen zunächst nicht eingesetzt, sondern auf dem Hügel belassen. Hans Delbrück dachte an die vorsorgliche Rückendeckung gegen einen allfälligen Häduerangriff. Ein wesentlicher Trumpf auf der Seite der Helvetier war ihre Reiterei, die den Kampf eröffnet hatte. Deren Kampfstärke war bekannt und auch der Grund, wieso noch im 1. Jh. n. Chr. die Helvetier mit zu den besten Kavallerien Galliens gezählt wurden. Dieser Reiterei konnte Cäsar keinen adäquaten eigenen Verband gegenüberstellen, da das römische Legionsheer berittene Kampftruppen kaum kannte und Cäsars berittene Verbündete, wie schon erwähnt, wenig zuverlässig waren. Hingegen dürften die diszipliniert kämpfenden römischen Infanterieeinheiten vor allem vom taktischen Einsatz her den Galliern überlegen gewesen sein. Nach dem Abschuss der Fernwaffen, Pilum hier und Wurflanze dort, folgte der Kampf Mann gegen Mann. Die Römer fochten mit dem halblangen, auch zum Stoss geeigneten Gladius, die Gallier mit dem langen Hiebschwert.

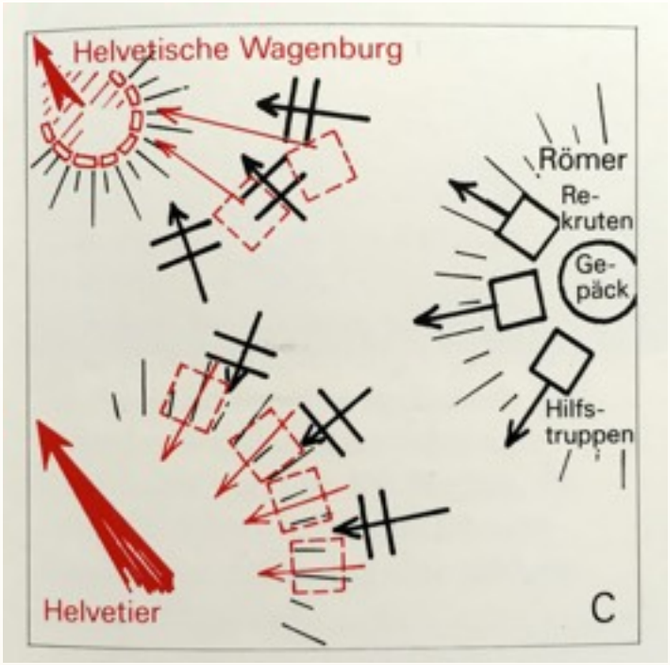


Abb. 20

C Rückzug und Abzug des helvetischen Heeres:
Getrennter Rückzug in die Wagenburg (Boier und Tulinger) und auf den Hügel mit dem Lager (wohl Helvetier). Bei der Wagenburg leisteten die Gallier länger Widerstand. Dies ist wohl so zu verstehen, dass das Hügellager zuerst geräumt und der Abzug von der Wagenburg aus gedeckt wurde. Die Wagenburg konnte zuletzt von den Römern mitsamt dem dort verbliebenen Besatzungsrest eingenommen werden.

Flucht der Helvetier

Die Helvetier hatten den Zug ihres von der Schlacht abgezogenen Heeres Richtung Norden gelenkt. Der Weg zurück Richtung Süden und nach Westen war ihnen durch die Flüsse Arroux und Loire versperrt. In vier Tagen legten sie über 60 km zurück und erreichten das Gebiet der Lingonen auf dem Plateau von Langres. Dort hatten sich die Helvetier nach dem Verlust ihres Trosses offenbar Hilfe erhofft, die aber nach scharfen Androhungen Cäsars an die Lingonen ausgeblieben ist.

Darauf Cäsar, bell. Gall. I 27:
„Infolge ihres Mangels an allem schickten die Helvetier Gesandte zu Cäsar, um zu kapitulieren. Als diese ihn auf dem Marsch antrafen, sich ihm zu Füssen warfen und ihn flehentlich unter Tränen um Frieden baten, befahl er ihnen, an der Stelle, wo ihre Stammesgenossen damals standen, sein Eintreffen abzuwarten. Da fügten sie sich. Als Cäsar dort eingetroffen war, forderte er Geiseln, die Waffen und übergelaufenen Sklaven.“

Hierauf folgt die Episode der 6 000 Mann vom helvetischen Teilstamm der Verbigener, welche sich der Kapitulation nicht fügen wollten und an den Rhein in Richtung ihrer alten Wohnstätten flüchteten. Sie wurden jedoch eingeholt und „als Feinde behandelt“. Damit ist wohl die Abgabe der Waffen und ganzen Habe sowie die Versklavung der Besiegten gemeint.

Folgen der Schlacht

Die von Cäsar angegebenen Verlustzahlen sind stark übertrieben; nach seiner Rechnung hätte (bei etwa ausgeglichener Kampfstärke) jeder kämpfende Römer etwa sechs Gegner umgebracht. Beide Seiten haben erhebliche Verluste davongetragen. Das zeigt die Tatsache, dass Cäsar drei Tage auf dem Schlachtfeld verbleiben musste, um die Toten zu begraben und die Verwundeten zu pflegen.

Der rein militärische Ausgang der Schlacht wird unterschiedlich beurteilt. Die Auswertung geht vom unzweifelhaften Sieg Cäsars bis zum militärischen Patt. Tatsächlich ist der Schlachtausgang nicht eindeutig. Ein grosser Teil der Helvetier konnte das Schlachtfeld ungehindert verlassen, die Römer waren zur Verfolgung nicht imstande. Die militärische Leistung der Helvetier und ihrer Verbündeten war beachtlich, die Römer hatten aber über den Vorteil, dass sie frei operieren konnten und nicht durch einen grossen Tross in ihren Aktionen behindert waren. Ein Sammeln im Hinterland und Wiedervorstoss am darauf folgenden Tag war den Helvetiern nicht möglich, ohne den ganzen Tross preisgeben zu müssen. Offenbar haben sich die Helvetier auch deshalb zum gedeckten Abzug entschlossen.

Militärischer Ausgang hin oder her: Die Schlacht bei Bibracte hat die Auswanderung der Helvetier in andere Bahnen als vorgesehen gelenkt. Wenn sie und ihre Verbündeten in nur vier Tagen bis in die Gegend von Langres kommen konnten, dann sind offenbar die schweren Ochsengespanne zurückgelassen und das nächste Etappenziel, der Loireübergang bei Nevers, aufgegeben worden.

8. Rückkehr der Helvetier und Bündnis mit Rom

Die Auswanderer wurden von Cäsar - abgesehen von den Verbigenern - folgendermassen behandelt (bell. Gall. I 28):
„Als Geiseln, Waffen und Überläufer ausgeliefert waren, nahm er die Unterwerfung aller übrigen an. Den Helvetiern, Tulingern, Latobikern und Raurakern befahl er, in ihr verlassenes Land wieder zurückzukehren. Weil nach Verlust der ganzen Ernte zu Hause nichts mehr Vorhanden war, um eine Hungersnot überstehen zu können, beauftragte er die Allobroger, ihnen Getreide zu liefern. Sie selbst liess er die eingeäscherten Städte und Dörfer wieder aufbauen. Dies tat er vor allem deswegen, weil er nicht wollte, dass das von den Helvetiern verlassene Gebiet unbewohnt bleibe, damit nicht etwa die rechtsrheinischen Germanen wegen der Fruchtbarkeit des Landes aus ihrem Gebiet in das der Helvetier übersiedelten und unmittelbare Nachbarn der Provinz und der Allobroger würden. Auf Bitte der Häduer gestattete er, die Boier, weil sie als hervorragend tüchtig bekannt waren, in ihrem Gebiet anzusiedeln. Sie gaben ihnen Land und später volle Gleichberechtigung und Unabhängigkeit, wie sie selbst sie besassen.“

Wenn man die von Cäsar gegenüber den Helvetiern getroffenen Massnahmen mit der Behandlung der später im im Gallischen Krieg besiegten Stämme vergleicht, fällt die ausserordentliche Milde auf. Dafür muss es gewichtige Gründe gegeben haben. Die Helvetier haben sich nach der Überlieferung Cäsars formell unterworfen; der von Cäsar verendete Begriff der Dedition bedeutet an sich die bedingungslose Kapitulation. Offenbar ist aber der Friedensvertrag nicht einfach einseitig diktiert worden, sondern bei Verhandlungen eine gegenseitig akzeptierte Lösung zustande gekommen.

Das Hab und Gut der Besiegten wurde nicht eingezogen und ihnen sogar noch Getreide gestellt. Den Helvetiern scheinen auch Waffen belassen oder diese zurückerstattet worden zu sein, damit sie den Germanen nicht wehrlos ausgesetzt waren. Den Schutz gegen die Germanen, als „Wacht am Rhein“ bekannt, führt Cäsar als Hauptgrund für die entgegenkommende Behandlung an.

Zwei aus verständlichen Gründen nicht erwähnte Faktoren dürften mit dazu beigetragen haben: die verbliebene militärische Potenz der Helvetier sowie das von Cäsar zu diesem Zeitpunkt geplante Vorgehen gegen Ariovist. Der römische Feldherr strebte offenbar eine schnelle und für ihn doch sichere Lösung an. Man kann weitergehen und fragen, ob Cäsar die Helvetier in sein Dispositiv gegen Ariovist aktiv miteinbezogen hat. Die Truppen des Ariovist waren als gute Reiter bekannt. Dasselbe galt für die Helvetier; Cäsar hat ausdrücklich auf ihre Kampferfahrung mit den Germanen hingewiesen. Es ist kaum denkbar, dass Cäsar gegen die 6 000 bestgeschulten Reiter Ariovists den Kampf ohne eine starke Reiterei auf seiner Seite aufgenommen hat.

Die Germanen waren und blieben auch die Hauptgegner der Helvetier, deshalb scheint eine helvetische Beteiligung am folgenden Feldzug nahliegend. In Bezug auf Ariovist deckten sich die Interessen Cäsars und der Helvetier. Wenn man annimmt, dass sich bei in Kapitulationsverhandlungen im Lingonenland ein energisches und sofortiges Vorgehen gegen den gemeinsamen Feind abgezeichnet hat, würde auch verständlich, warum sich die Helvetier so leicht zu einer Rückkehr ins alte Land bewegen liessen; durch den geplanten, konzentrierten Kampf gegen Ariovist war die Ausschaltung der Hauptbedrohung in Aussicht gestellt.

Dass Cäsar in seinem folgenden Bericht über den Feldzug gegen Ariovist nichts von einer helvetischen Beteiligung vermeldet, will nichts sagen. Auch die übrigen gallischen Verbündeten werden kaum oder nur am Rande namentlich erwähnt. Cäsar deutet bei der Beschreibung der Schlacht gegen Ariovist im Elsass an, dass die verbündeten Reitertruppen mit aufgestellt wurden. Dies geschah nach seinen Worten nur „zur Täuschung“ (ad speciem). Von dem (anzunehmenden) tatsächlichen Einsatz in der Schlacht wird kein Wort gesprochen. Die Schlacht gegen Ariovist war eben „sein Sieg“, ein römischer Sieg.

Vom Feind zum Verbündeten

Die Kehrtwendung Cäsars gegenüber den Helvetiern – zuerst Feinde, dann Verbündete – erklärt wohl auch, warum sich Cäsar unvollständig über die auf die Unterwerfung folgenden Abmachungen ausdrückt. Deren Publikation hätte wohl seine Zugeständnisse an den Tag gebracht und auch ein anderes Licht auf den Sieg über die Helvetier geworfen.

Auf ein offizielles Bündnis zwischen Rom und den Helvetiern für die Zeit um 58 v. Chr. ist aufgrund des folgenden Zitats von Cicero aus dem Jahre 56 v. Chr. zu schliessen:
„Es bestehen nämlich gewisse Bündnisverträge zum Beispiel mit den Cenomannen, Insubriern, Helvetiern und Iapuden, in welchen ausdrücklich zugestanden ist. dass kein Angehöriger dieser Völker von uns als Bürger aufgenommen werden dürfe.»“

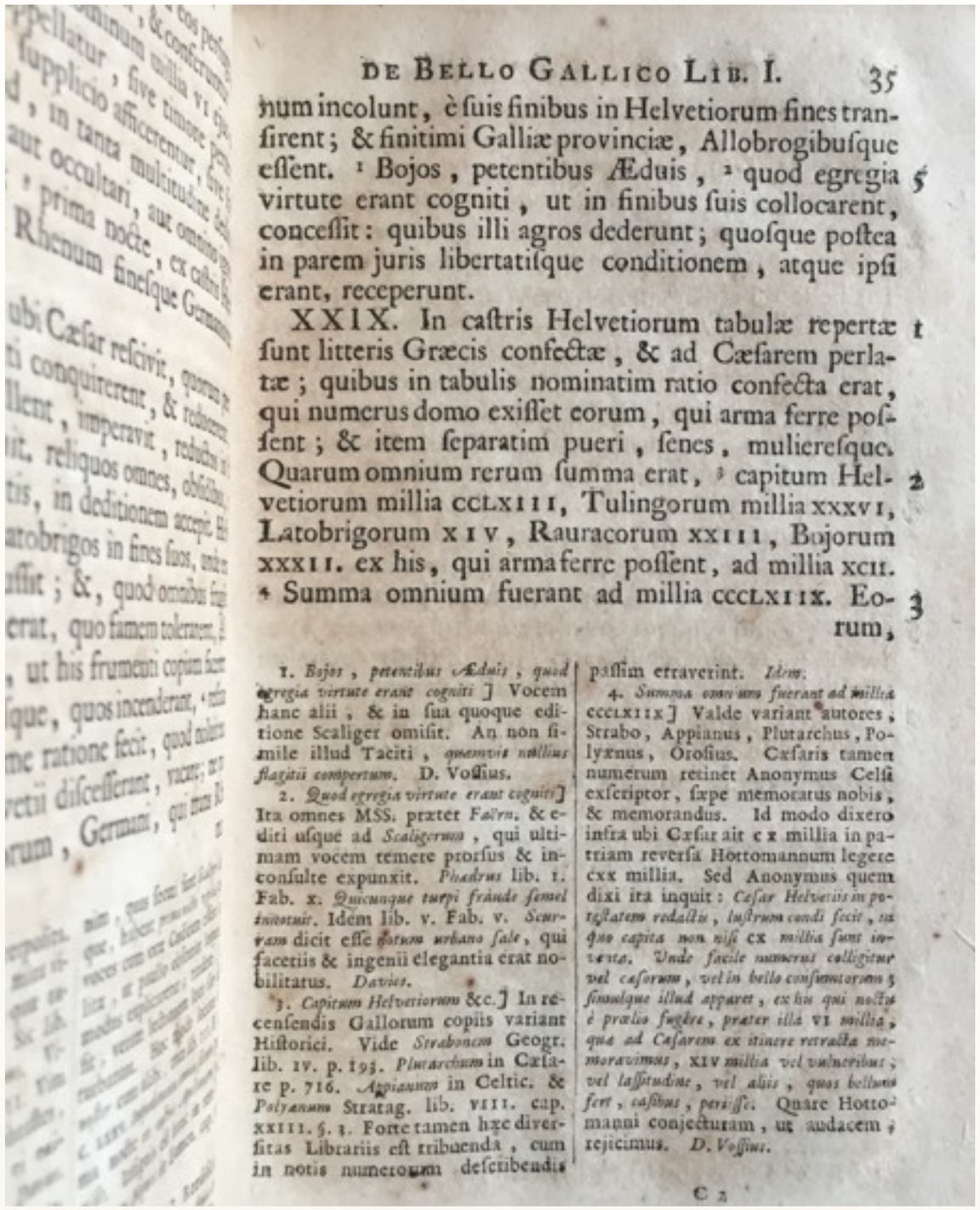
Bei diesem als einzigem überlieferten Vertragspunkt des Helvetierfödus handelt es sich um eine Art Nichteinmischungsklausel. Rom hat damit den Helvetiern eine gewisse Eigenständigkeit zugesagt. Dieses Zugeständnis wird als für die Helvetier günstig bewertet. Auch aus einer anderen Stelle geht hervor, dass die Helvetier nicht den der römischen Befehlsgewalt Unterstellten gehörten, sondern nur zu den „besiegten“ Völkern.

Zum römischen Foedus im ursprünglichen, juristischen Sinn gehörte die Pflicht der Foederaten, der verbündete Macht, also Rom, im Kriegsfalle Truppen zu stellen, die in der Regel unter eigenem Kommando standen. So etwa kann man sich eine helvetische Beteiligung an Cäsars Feldzug gegen Ariovist vorstellen. Dieser wichtige Aspekt dises Födus wurde wohl bisher in der Forschung noch zu wenig betont.

9. Rezeption der Schlacht und ältere Forschungen an Ort

Caesars Werk über den gallischen Krieg war noch im Mittelalter bekannt, wurde aber erst seit der Renaissance und danach in der ganzen Neuzeit vermehrt gelesen sowie neu ediert. Viele ältere Cäsar-Ausgaben enthalten Kommentare und Querverweise der Bearbeiter oder Übersetzer. In diesem Rahmen wurde auch der Text Caesars zum Helvetierkrieg verschiedentlich kritisch kommentiert, auch die Ereignisse rund um die Schlacht bei Bibracte. Als Beispiel für die grosse Anzahl von kommentierten Caesar-Ausgaben sei hier das Werk des bekannten klassischen Philologen und in verschiedenen Ländern tätigen Geschichtsschreibers Johann Georg Graevius vorgestellt, das 1713 in Leiden erschien.

Abb. 21
Buchrücken der Caesar-Ausgabe von Johann Georg Graevius von 1713.



DE BELLO GALLICO LIB. I. 35

num incolunt, è suis finibus in Helvetiorum fines transirent; & finitimi Galliæ provinciæ, Allobrogibusque essent. [1] Bojos, petentibus Æduis, [2] quod egregia 5
virtute erant cogniti, ut in finibus suis collocarent, concessit: quibus illi agros dederunt; quosque postea in parem juris libertatisque conditionem, atque ipsi erant, receperunt.

XXIX. In castris Helvetiorum tabulæ repertæ 1
sunt litteris Græcis confectæ, & ad Cæsarem perlatæ; quibus in tabulis nominatim ratio confecta erat, qui numerus domo exisset eorum, qui arma ferre possent; & item separatim pueri, senes, mulieresque. Quarum omnium rerum summa erat, [3] capitum Hel- 2
vetiorum millia CCLXIII, Tulingorum millia XXXVI, Latobrigorum XIV, Rauracorum XXIII, Bojorum XXXII. ex his, qui arma ferre possent, ad millia XCII. [4] Summa omnium fuerant ad millia CCCLXIIX. Eo- 3
rum,

1. *Bojos, petentibus Æduis, quod egregia virtute erant cogniti*] Vocem hanc alii, & in sua quoque editione Scaliger omisit. An non simile illud Taciti, *quamvis nullius flagitii compertum.* D. Vossius.

2. *Quod egregia virtute erant cogniti*] Ita omnes MSS. præter *Falrn.* & editi usque ad *Scaligerum*, qui ultimam vocem temere prorsus & inconsulte expunxit. *Phædrus* lib. I. Fab. X. *Quicunque turpi fraude semel innotuit.* Idem lib. V. Fab. V. *Scurram* dicit esse *bonum urbano sale*, qui facetiis & ingenii elegantia erat nobilitatus. *Davies.*

3. *Capitum Helvetiorum* &c.] In recensendis Gallorum copiis variant Historici. Vide *Strabonem* Geogr. lib. IV. p. 193. *Plutarchum* in Cæsare p. 716. *Appianum* in Celtic. & *Polyænum* Stratag. lib. VIII. cap. XXIII. §. 3. Forte tamen hæc diversitas Librariis est tribuenda, cum in notis numerorum describendis passim erraverint. *Idem.*

4. *Summa omnium fuerant ad millia* CCCLXIIX] Valde variant autores, Strabo, Appianus, Plutarchus, Polyænus, Orosius. Cæsaris tamen numerum retinet Anonymus Celsi exscriptor, sæpe memoratus nobis, & memorandus. Id modo dixero infra ubi Cæsar ait CX millia in patriam reversa Hottomannum legere CXX millia. Sed Anonymus quem dixi ita inquit: *Cæsar Helvetiis in potestatem redactis, lustrum condi fecit, ex quo capita non nisi* CX *millia sunt inventa. Unde facile numerus colligitur vel casorum, vel in bello consumtorum; simulque illud apparet, ex his qui nostis è prælio fugêre, præter illa* VI *millia, quæ ad Cæsarem ex itinere retractis memoravimus,* XIV *millia vel vulneribus, vel lassitudine, vel aliis, quos bellum fert, casibus, periisse.* Quare Hottomanni conjecturam, ut audacem, rejicimus. *D. Vossius.*

C 2

Abb. 22
Seite 35 aus der von Johann Georg Graevius kommentierten Caesar-Ausgabe von 1713.

Einige Cäsar-Ausgaben enthalten auch Illustrationen, die einen interessanten Einblick geben, wie man sich in den verschiedenen Jahrhunderten die Geschehnisse vorgestellt hat.

Dazu kamen seit dem 18. Jahrhundert belehrende bildliche Darstellungen zu verschiedenen Etappen der Schweizer Geschichte, die meist auf literarischen Überlieferungen abstellten; damals begann erst das Zeitalter der archäologischen Forschungen.

Abb. 23
„Rückkehr der Helvetier in ihr Land“. Kupferstich von 1727 mit phantasievoller Darstellung des Wiederaufbaus einer helvetischen Stadt, wohl in Anlehnung an Aventicum/Avenches. Damals war noch nicht bekannt, dass die keltischen Siedlungen nicht in Stein gebaut waren.
(Zentralbibliothek Zürich)

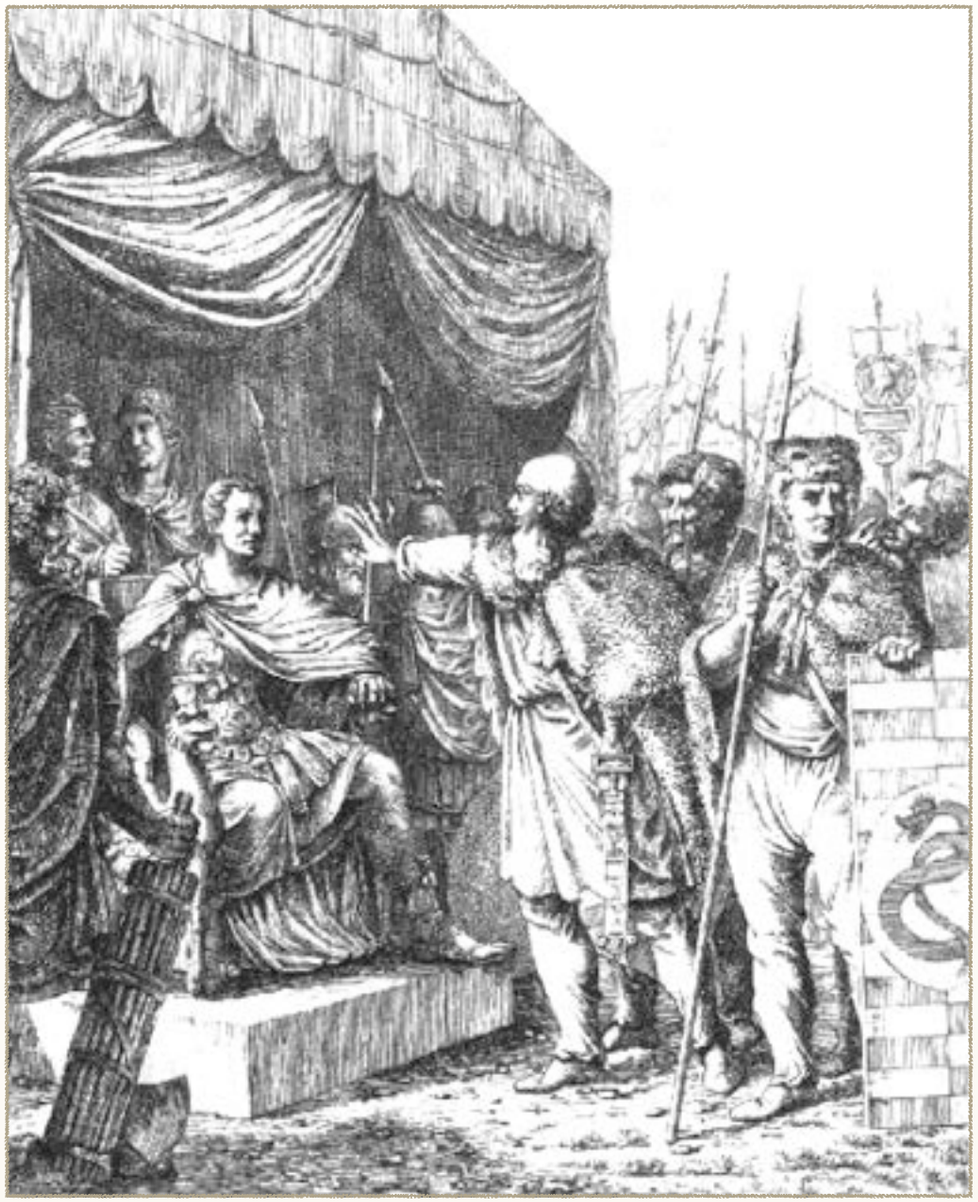


Abb. 24
„Caesar empfängt Divico am Arar“. Radierung von Franz Hegi um 1820. Die Helvetier (rechts) tragen in urtümlicher Art Pelze. Bereits war aber bekannt, dass die Gallier im Gegensatz zu den Römern lange Hosen trugen.

Abb. 25
„Auszug der Rauracher zum Heer der Helvetier“. Diese Lithographie von 1822 thematisiert das Abbrennen der Siedlungen, wie dies aus den Texten Caesars bekannt war.

Nicht nur in Bildern, auch literarisch wurde die Geschichte der aus ihrem Land abwandernden Helvetier thematisiert. Der bekannte Schweizer Dichter und Pfarrer Jeremias Gotthelf (Pseudonym für Albert Bitzius, 1797 bis 1854) wollte in seiner Erzählung von 1843 „Der Druide“ kein „historisches Bild geben, sondern den Eindruck des verlassenen Landes hervorzurufen suchen“. Seine Geschichte handelt von einem daheim gebliebenen keltischen Priester, der das Volk davon ziehen sieht und sich einsam und verlassen fühlt - wie der Dichter selbst in einer Zeit des falschen Fortschritts, gegen den er zeitlebens anschrieb.

Der Auszug der Helvetier blieb ein schwieriges Thema für die Geschichten- und Geschichtsschreiber der Schweiz; ein Volk, das die Heimat verlässt und geschlagen zurückkehrt, taugte nicht für eine nationale Heldengeschichte.

Schweizer Geschichte in Bildern

Im späten 19. Jahrhundert wurden chronologisch aufgebaute Schweizer Geschichten in Bildern populär. Auf die Höhlenbewohner und die Pfahlbauer folgten darin meist die Helvetier und mit ihnen die Schlacht von Bibracte. In einem solchen Zusammenhang entstanden auch die beiden oben gezeigten Bilder von Karl Jauslin, die auch für Schulwandbilder Vorlagen lieferten.

Abb. 26
Die Verteidigung der Wagenburg durch tapfere Helvetierinnen und Helvetier gegen die angreifenden Römer. Der Holzstich stammt aus der „Schweizer Geschichte in Bildern“ nach Ziefer und entstand um 1880.

Divicos letzter Auftritt im 20. Jahrhundert

Divico, der erste Helvetier, dessen Namen und Lebensgeschichte verlässlich überliefert ist, kennt man heute kaum mehr. Das war vor 50 Jahren anders. Als historisch wichtige Gestalt lebte Divico während und nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auf und erreicht bei der Jugend der Deutschschweiz noch einmal einen gewissen Bekanntheitsgrad. Dazu trug der Erzählband von Walter Adrain des Jahres 1955 bei mit dem Titel „Der Weg nach Bibrakte“, die Vorgeschichte der Helvetier-Auswanderung wurde abgehandelt unter dem Titel „Artos der Tiguriner“.

Eine breite Ausstrahlung erreichten bei der Schweizer Schuljugend im 20. Jahrhundert die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW). Nach Erzählungen über Höhlenbewohner und Pfahlbauer erschien nach dem Zweiten Weltkrieg in wiederholten Auflagen das Heft „Diviko und Römer“ von Ernst Eberhard mit Zeichnungen von Felix Hoffmann. Zum echten Nationalhelden reichte der Stoff des Keltenfürsten aber weiter nicht, der sein Volk ausser Landes geführt hatte und nach einer Niederlage wider Willen zurückkehren musste. Für viele Schülerinnen und Schüler der Nachkriegsgeneration blieben aber dennoch Bilder aus diesem populären Heft in Erinnerung.

Abb. 27
Orgetorix hält das Pferd Divicos, Helvetierinnen und Helvetier verteidigen mit allen Mitteln ihre bei Bibracte aufgestellte Wagenburg. Illustrationen von Felix Hoffmann im SJW-Heft „Diviko und die Römer“ von 1977.

Abb. 28
Helvetier brennen vor dem Auszug ihre Siedlungen ab und kämpfen tapfer gegen die Römer. Illustrationen von Felix Hoffmann im SJW-Heft „Diviko und die Römer“ von 1977.

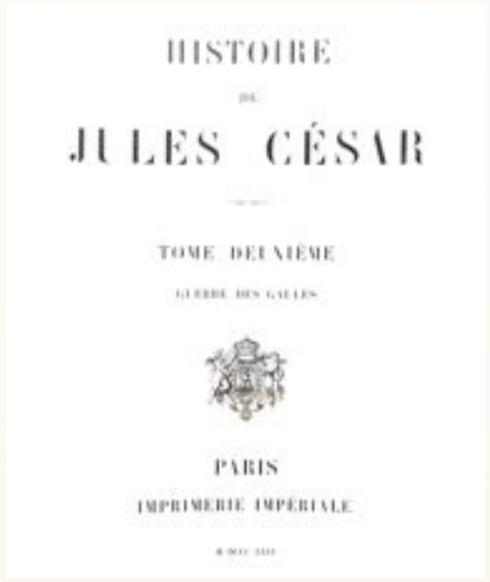
Neues Interesse an den Helvetiern weckte in der Schweiz die Sonderausstellung „Gold der Helvetier“ des Schweizerischen Landesmuseums, die 1981/82 in Zürich, Bern, Genf und Lugano gezeigt wurde und in dessen Katalog die Auswanderung der goldreichen Helvetier wieder thematisiert wurde.

Auf diesen Stoff baute der Schweizer Schriftsteller Claude Cueni seinen 1989 erstmals erschienenen Roman „Cäsars Druide“ auf, der später auch unter dem Titel „Das Gold der Kelten“ neu aufgelegt wurde. Die hohen Auflagezahlen belegen das Interesse an diesem Thema auch in jüngster Zeit.

Forschungen im Gelände zur Schlacht bei Bibracte durch Kaiser Napoleon III.

Kaiser Napoleon III. (1808 bis 1873) setzte einerseits die Tradition der kommentierten Ausgaben von Cäsars De bello Gallico fort, ging dabei aber auch neue Wege. Der geschichtsbegeisterte Kaiser initiierte die Gründung der „Commission de la Topographie des Gaules“, in welche die besten Spezialisten seiner Zeit berufen wurden. Er veranlasste und bezahlte archäologische Grabungen an Stätten des Gallischen Krieges auf einem bisher nicht bekannten Niveau. Kurz nach seiner Kaiserkrönung im Jahre 1851 begann er mit dem zweibändigen Monumentalwerk „Histoire de Jules César“, das 1865/66 erschien. Im zweiten Band nimmt der Helvetierkrieg einen bedeutenden Platz ein. Für die Lokalisierung der Schlachten liess er mit eigenen Mitteln aufwändige Untersuchungen im Gelände durchführen.

Die von Napoleon III. veranlassten militärhistorischen Forschungen waren nicht nur eine Pioniertat auf den Schnittstellen zwischen Geschichte und Archäologie, sondern sie wurden auch von Spezialisten durchgeführt, die mit der traditionellen Kriegsführung (Truppenverschiebungen zu Fuss, Verpflegungstruppen, Einsatz der Pferde usw.) noch eng vertraut waren.


HISTOIRE

DE

JULES CÉSAR

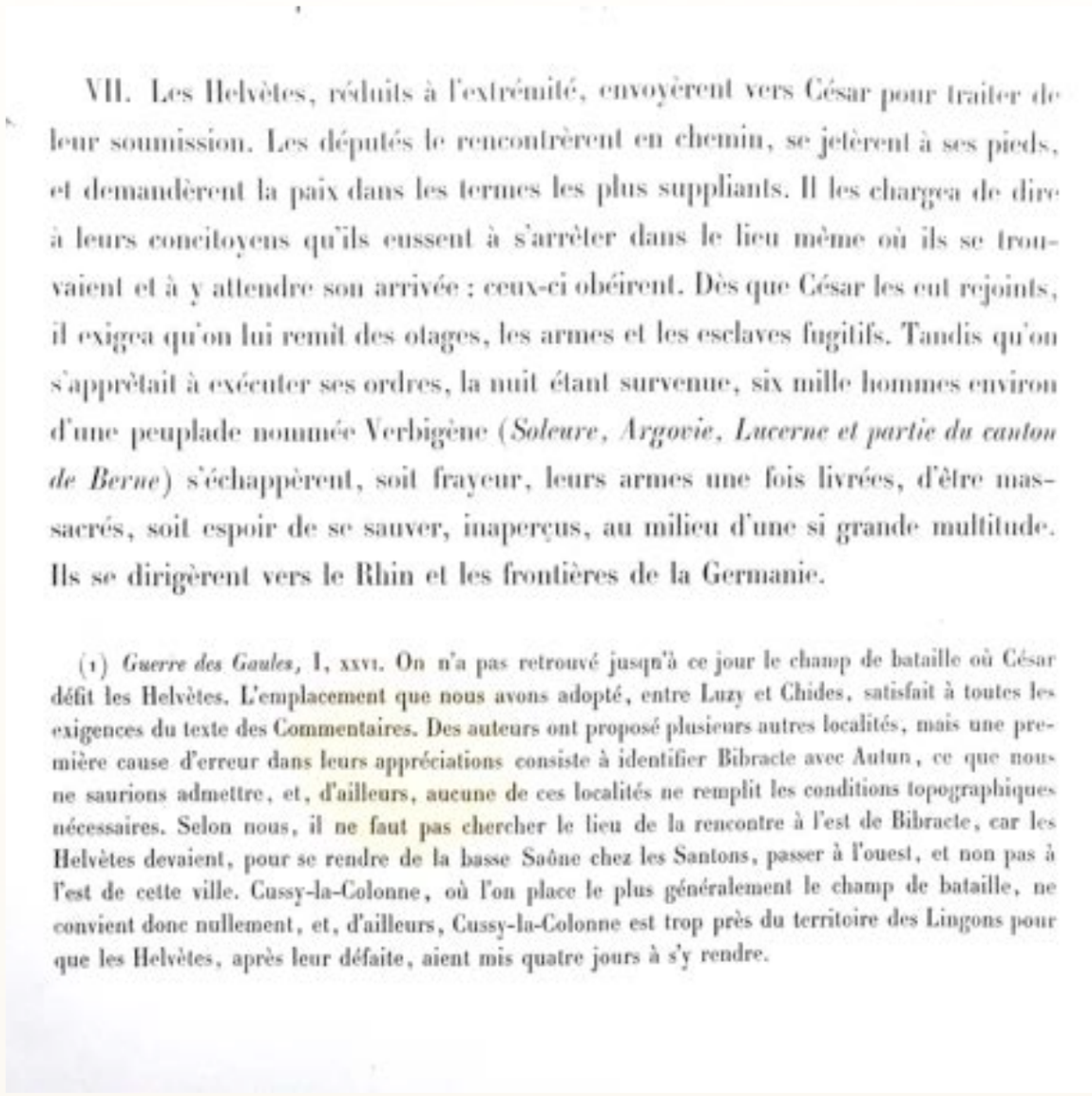
TOME DEUXIÈME

GUERRE DES GAULES

PARIS

IMPRIMERIE IMPÉRIALE

Abb. 29
Titelblatt des von Napoleon III. herausgegebenen historisch-archäologischen Hauptwerks „Histoire de Jules César“ von 1866 (Band 2).


VII. Les Helvètes, réduits à l'extrémité, envoyèrent vers César pour traiter de leur soumission. Les députés le rencontrèrent en chemin, se jetèrent à ses pieds, et demandèrent la paix dans les termes les plus suppliants. Il les chargea de dire à leurs concitoyens qu'ils eussent à s'arrêter dans le lieu même où ils se trouvaient et à y attendre son arrivée ; ceux-ci obéirent. Dès que César les eut rejoints, il exigea qu'on lui remit des otages, les armes et les esclaves fugitifs. Tandis qu'on s'apprêtait à exécuter ses ordres, la nuit étant survenue, six mille hommes environ d'une peuplade nommée Verbigène (*Soleure, Argovie, Lucerne et partie du canton de Berne*) s'échappèrent, soit frayeur, leurs armes une fois livrées, d'être massacrés, soit espoir de se sauver, inaperçus, au milieu d'une si grande multitude. Ils se dirigèrent vers le Rhin et les frontières de la Germanie.

(1) *Guerre des Gaules*, I, XXVI. On n'a pas retrouvé jusqu'à ce jour le champ de bataille où César défit les Helvètes. L'emplacement que nous avons adopté, entre Luzy et Chides, satisfait à toutes les exigences du texte des Commentaires. Des auteurs ont proposé plusieurs autres localités, mais une première cause d'erreur dans leurs appréciations consiste à identifier Bibracte avec Autun, ce que nous ne saurions admettre, et, d'ailleurs, aucune de ces localités ne remplit les conditions topographiques nécessaires. Selon nous, il ne faut pas chercher le lieu de la rencontre à l'est de Bibracte, car les Helvètes devaient, pour se rendre de la basse Saône chez les Santons, passer à l'ouest, et non pas à l'est de cette ville. Cussy-la-Colonne, où l'on place le plus généralement le champ de bataille, ne convient donc nullement, et, d'ailleurs, Cussy-la-Colonne est trop près du territoire des Lingons pour que les Helvètes, après leur défaite, aient mis quatre jours à s'y rendre.

Abb. 30
Seite aus dem Werk „Histoire de Jules César“ Napoleons III. von 1866 zu den Helvetiern.

Abb. 31
Kartenausschnitt aus dem Werk „Histoire de Jules César“ Napoleons III. von 1866 mit den Stammesgebieten der Helvetier, Sequaner, Häduer usw. und ihren Hauptorten.

Abb. 32
Kartenausschnitt aus dem Werk „Histoire de Jules César“ Napoleons III. von 1866 mit der Bewegung von Cäsar und seinen Truppen von Genf nach Bibracte und der danach erfolgten Verschiebung ins Elsass zum Schlachtort gegen Ariovist (rote Linie).

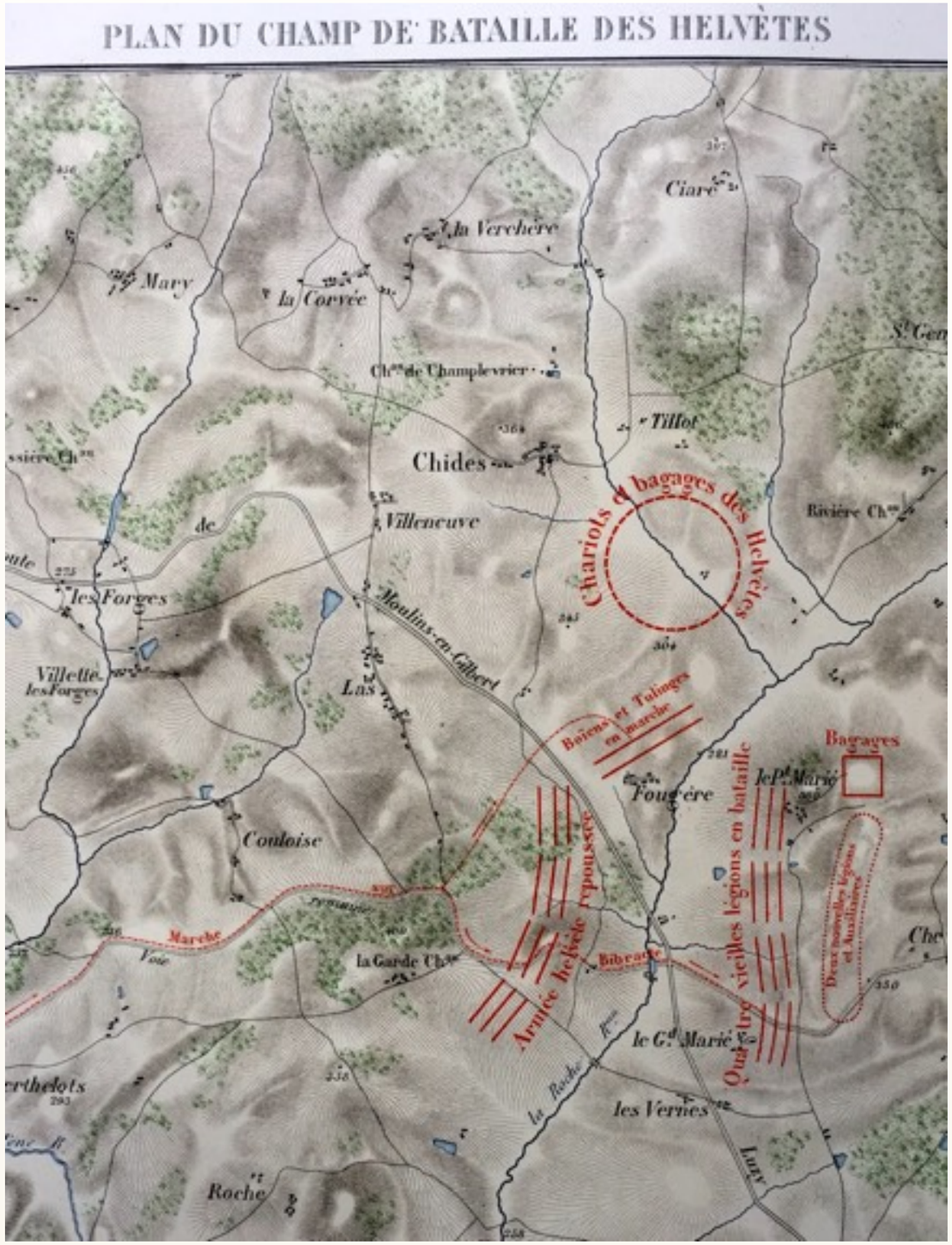


Abb. 33
Rekonstruktion der Schlacht bei Bibracte in der Nähe des Ortes Luzy nach Napoleon III. von 1866.

Die Forschungen von Eugène Stoffel

Im Rahmen der von Napoleon III. veranlassten Forschungen zum Gallierkrieg war der Berufsmilitär schweizerischer Herkunft Eugène Stoffel eine Schlüsselperson.

Abb. 34
Der 1823 in Arbon geborene Eugène Stoffel, Berufsmilitär in französischen Diensten und Archäologie-Pionier, in jüngeren Jahren.

Eugène Georges Henri Céleste Baron von Stoffel wurde 1823 in Arbon TG geboren und starb 1907 in Paris. Den Adelstitel erbte er von seinem Vater Augustin, Oberst und Kommandant eines Schweizer Regiments in den Kriegen Napoleons I. bis zur Niederlage in Waterloo. Eugène Stoffel kämpfte 1859 in der Schlacht bei Solferino und war dann Militärattaché in Berlin und während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 als Oberst im Generalstab des Marschalls Mac-Mahon Chef des Nachrichtenwesens. Nach der Kapitulation von Sedan entkam er nach Paris, wo er die französische Artillerie in den Schlachten an der Marne befehligte und die Verteidigung des Mont-Avron leitete. Baron Stoffel wurde mit Orden ausgezeichnet und vom Kaiser zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen.

Seine archäologische Tätigkeit begann Eugène Stoffel als persönliche Ordonnanz des Kaisers in jüngeren Jahren. Im Auftrag von Napoleon III. hatte Eugène Stoffel im Jahre 1863 als „missionaire archéologique“ das ganze westlich und südlich vom Mont Beauvray liegende Gelände im Kreis von 27 km exploriert. Eine Schlüsselrolle spielte für ihn die Angabe Cäsars in dessen Kapiteln 22 und 23, in denen er die die Distanz angab, wie weit von den Helvetiern entfernt er sein Lager aufschlug, nämlich 3 Meilen, und von dort dann 18 römische Meilen bis Bibracte brauchte. So kam Eugène Stoffel auf das hügelige Gelände zwischen Montmort und Armecy nordwestlich von Toulon-sur-Arroux als Schlachtort.

Eugène Stoffels Forschungen flossen in das Werk „Histoire de Jules César“ ein. Seiner Lokalisierung der Schlacht gegen die Helvetier schloss sich Napoleon III. aber nicht an, er gab einem Ort bei Luzy den Vorzug. 24 Jahre nach seinen Recherchen vor Ort - Napoleon war inzwischen gestorben - kam Eugène Stoffel auf seine eigene Lokalisierung zurück, von der er immer noch überzeugt war.

Eugène Stoffel begann auf eigene Kosten bei Montmort im Departement Saône-et Loire Ausgrabungen vorzunehmen und publizierte diese in seiner „Histoire de Jules César - Guerre civile“ von 1887, die ähnlich aufgemacht war wie das genannte Werk Napoleons III.

Abb. 35
Eugène Stoffel in älteren Jahren nach einer Büste im Archäologisches Nationalmuseum Frankreichs in Saint-Germain-en-Laye bei Paris.

Eugène Stoffel ist in Frankreich als Archäologie-Pionier anerkannt, im von Napoleon III. gegründeten Archäologisches Nationalmuseum von Saint-Germain-en-Laye steht seine 1906 angefertigte Büste.

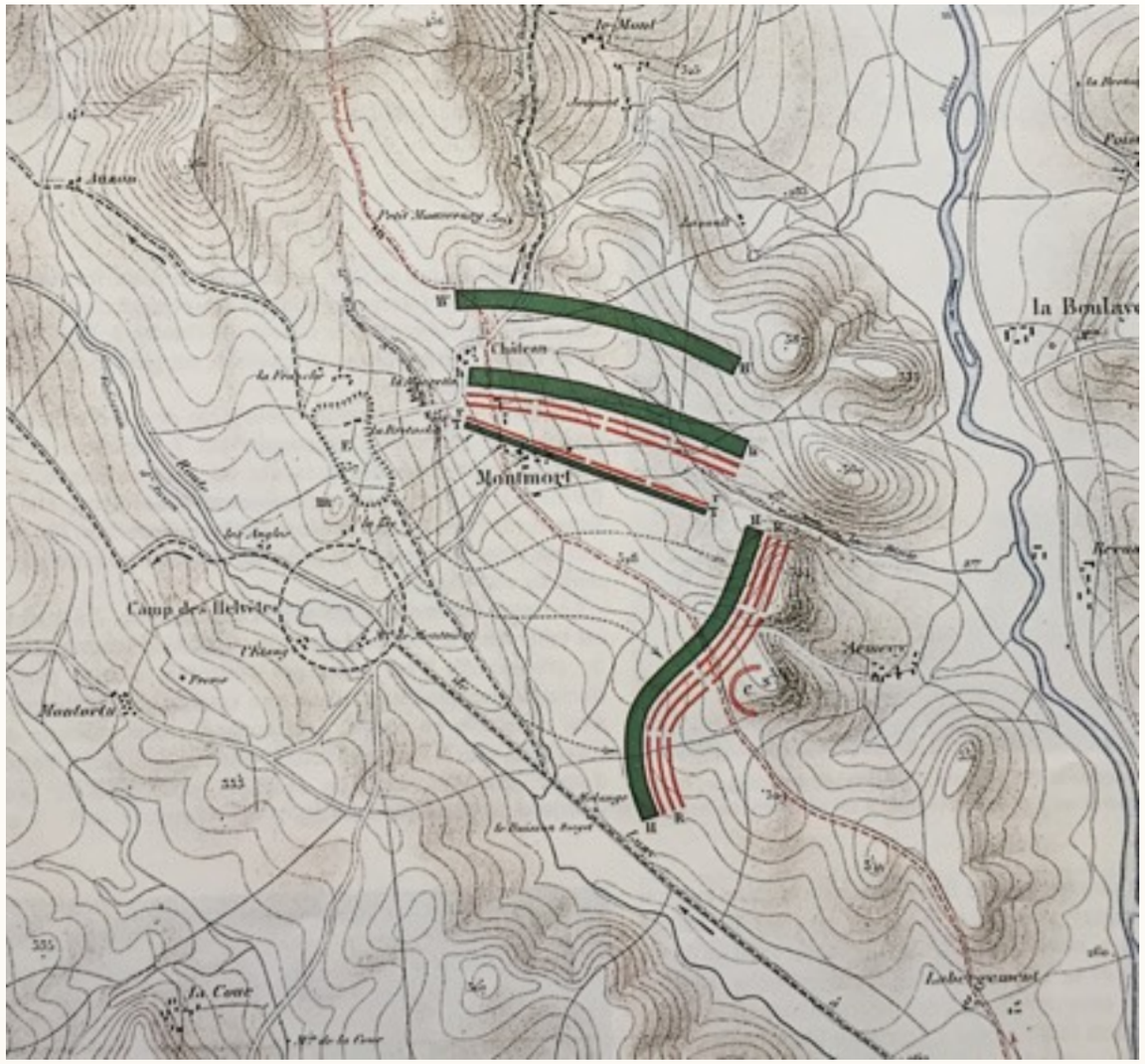


Abb. 36
Rekonstruktion der Schlacht zwischen Montmort und Armecy nach Eugène Stoffel von 1887. Rechts die römischen Linien mit der befestigten Anhöhe c und oben die Formation der Helvetier mit der Wagenburg bei E.

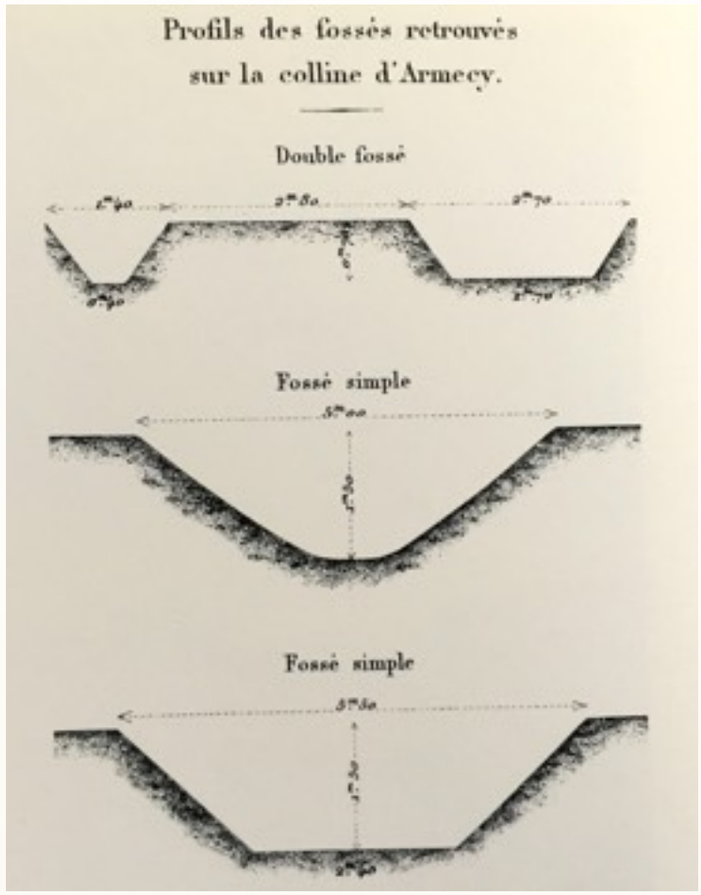


Abb. 37
Schnitte durch römische Gräben auf dem befestigten Hügel der Römer („colline d'Armecy") nach Eugène Stoffel von 1887.

Im Jahre 1886 liess also Stoffel zwischen Montmort und Armecy den Spaten ansetzen. Er wählte dafür den Hügel aus, den er als Standort identifizierte, auf dem nach Cäsar von den Römern die Gepäckstücke abgelegt und dessen Flanken von den neu ausgehobenen Truppen befestigt worden waren. «Nous retrouvâmes les fossés des retranchements romains», hat er den Befund zusammengefasst und drei entsprechende Profile abgebildet. Leider stehen die Originaldokumente zur Nachprüfung nicht zur Verfügung. Nach Eugène Stoffels Beschreibung waren die Gräben von unregelmässiger Form, was er auf die grosse Hast der Legionäre zurückführte. Sonst fanden sich im vermuteten Schlachtfeldbereich keine nennenswerten oder gut datierbaren Reste aus der Zeit der Schlacht.

Grabfunde von 1889

Im Jahre 1889 wurden Grabfunde von den Abhängen desselben Hügels, wo Eugène Stoffel gegraben hatte, gemeldet. Etwa 15 Gräber sind untersucht worden. Ausser Keramik waren die meisten Gräber beigabenlos, die Knochen zu dürftigen Resten vergangen. Drei Gräber enthielten keltische Waffenbeigaben, worunter zwei zusammengefaltete Schwerter. Der letzte Bearbeiter dieses Materials, Jean-Paul Guillaumet, hat sicher Recht, wenn er sagt, dass diese Funde keinen sicheren Beweis für die Lokalisierung der Schlacht darstellen. Gegen eine Verbindung mit der Schlacht spricht das Alter der Objekte, die nach der typologischen Einreihung einige Jahrzehnte früher als 58 v. Chr. anzusetzen sind. Zudem machen die Beigaben führenden Gräber eher den Eindruck von „regulären“ Bestattungen.

Das Zusammenfalten von Schwertern tritt im keltischen Bereich wiederholt auf. Für eine Verbindung der Gräber mit der Schlacht spricht jedoch die Bestattung von Kriegern. Zudem sind Waffengräber dieser Zeit dort nicht häufig und eine zur Grabgruppe gehörende Siedlung wurde trotz manchen Sondierungen in dieser Gegend nicht entdeckt.

Fazit: Die Gräber geben keinen eindeutigen Beweis ab, sind aber aus der Diskussion um die Lokalisierung der Schlacht bei Bibracte nicht ganz auszuklammern, besonders die undatierten Gräber ohne Beigaben.

Das nahe Dorf trägt den Namen Montmort, also „Hügel der Toten“. Eine direkte Rückführung des Ortsnamens auf die Schlacht ist kaum möglich. Wenn sich aber als richtig erweisen sollte, dass ein Teil der genannten Gräbergruppe gestört war, könnten dort früher weitere Gräber gefunden worden sein. Demnach ist von einer grössere Gräbergruppe auszugehen. Der Dorfnamen könnte demnach auf immer wieder zutage getretene Grabfunden zurück gehen. Ein grosses Gräberfeld wiederum könnte - angesichts einer fehlenden Siedlung in der Umgebung - wiederum für die Verknüpfung dieses Ortes mit einer Schlacht sprechen.

Die Publikation von Heinrich Bircher

Ausgehend von Stoffels Publikation von 1887 beschäftigte sich der Militärarzt Heinrich Bircher (1850 bis 1923) aus Aarau um 1900 erneut mit der Schlacht bei Bibracte und publizierte im Jahre 1904 seine Überlegungen unter dem Titel „Bibracte. Eine kriegsgeschichtliche Studie“. Darin schloss er sich der Lokalisierung durch Eugène Stoffel an.

Mit einer topographischen Karte (hier Abb. 38) illustrierte er die Bewegungen Cäsars und der Helvetier zwischen Armecy und dem Mont Beauvray genauer (schwarze Linien): Am Bildrand unten ist das Lager der Römer eingezeichnet, von dem aus der Höhenweg zum Mont Beauvray führt. A bezeichnet das Feldlager der Römer auf einem Hügel bei Montmort, B die helvetische Wagenburg auf einer Erhebung zwischen den sich unterhalb davon vereinigenden Bächen la Meurette und Ruisseau d’Auzon und Armecy, C das Feldlager der Helvetier auf einem gegenüberliegenden Hügel.

Im Gegensatz zu Eugène Stoffel platzierte Heinrich Bircher die Helvetierstreitmacht nicht nördlich der römischen Front, sondern westlich, jenseits des Ruisseau d‘Auzon.

Abb. 38
Umgebung des Schlachtgeländes nach Heinrich Bircher 1904. Das Schlachtfeld ist unten durch zwei gekreuzte Schwerter markiert.

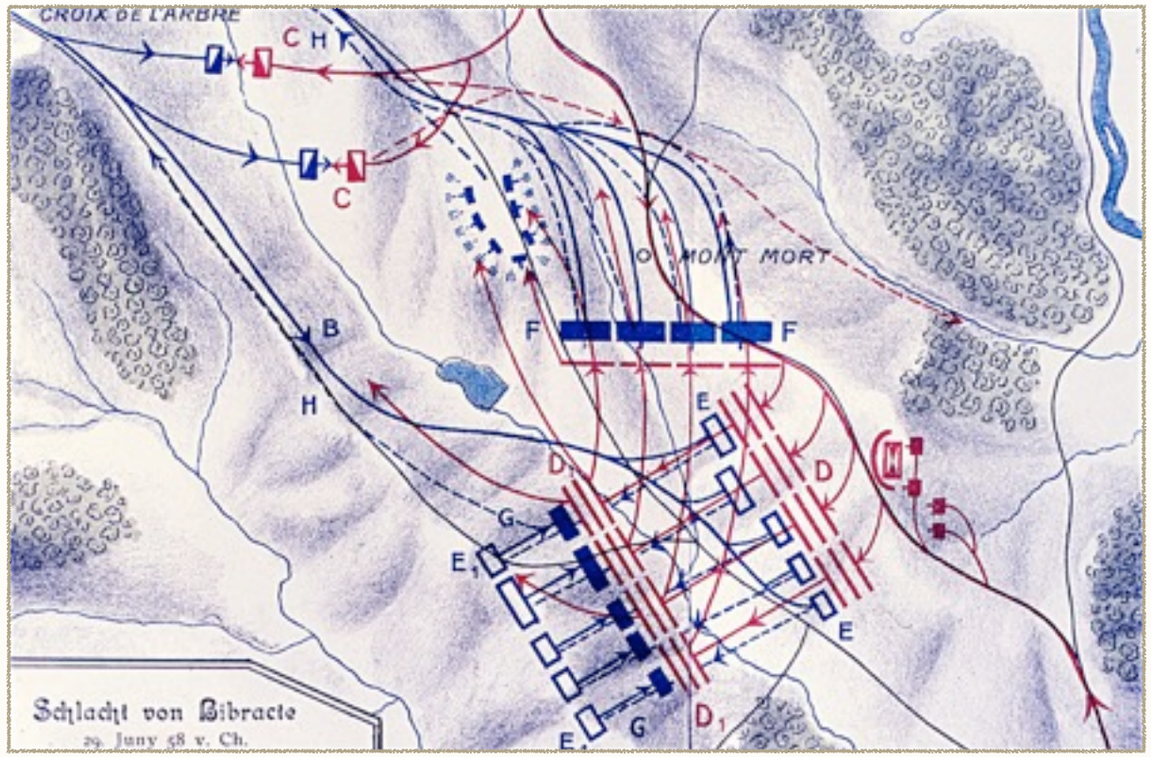


Abb. 39
Der taktische Verlauf der Schlacht nach Heinrich Bircher 1904.

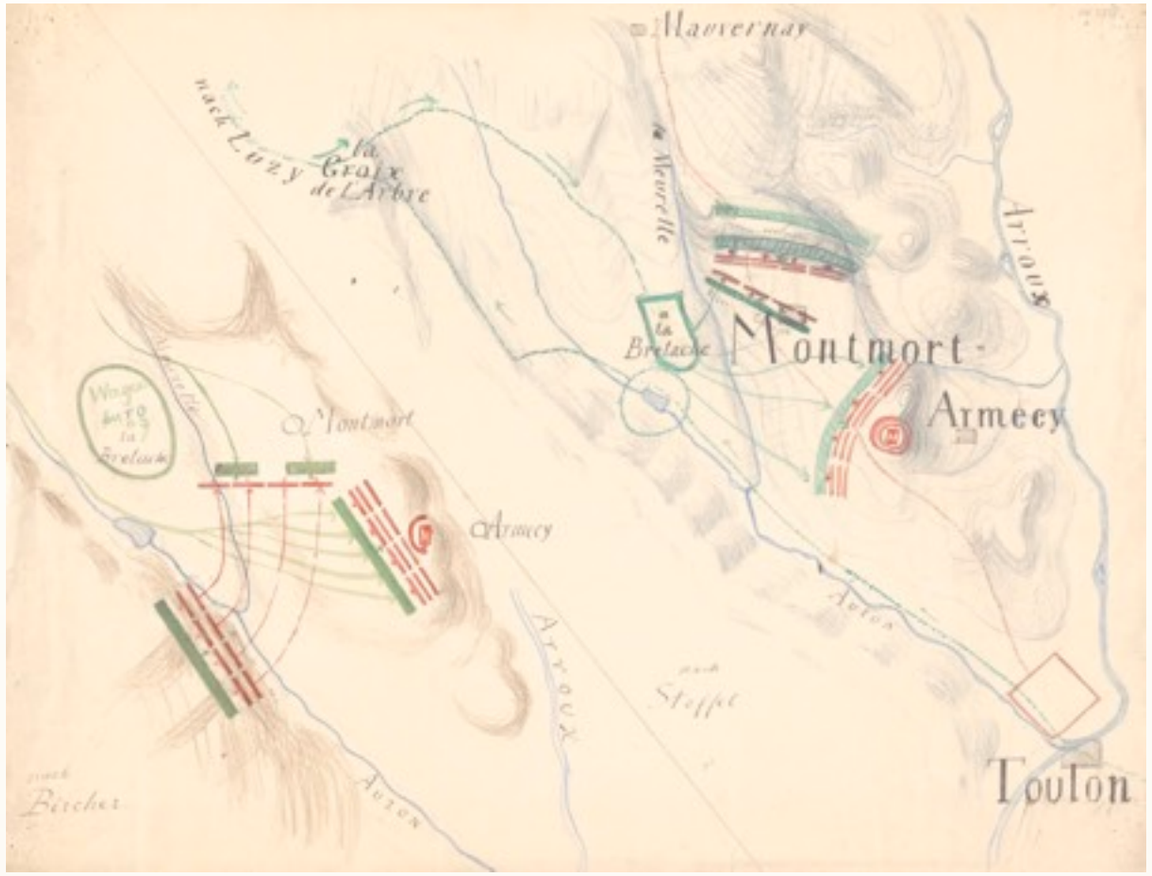


Abb. 40
Auf diesem undatierten, anonymen Blatt werden die unterschiedliche Interpretationen des Schlachtverlaufs durch Eugène Stoffel und Heinrich Bircher einander gegenübergestellt.
(Zentralbibliothek Zürich, MK 2238)

10. Prospektionen und Grabungen in den Jahren 1986/87

Seit den Grabungen Eugène Stoffels blieb es ruhig um das Schlachtfeld zwischen Montmort und Armecy. Wie im Vorwort angesprochen, leitete 1986 der Schreibende neue Untersuchungen ein. Die Zeit war insofern günstig, als auf dem Mont Beauvray eben ein grosses internationales Grabungsprojekt angelaufen war, dessen Leitung die Schweizer Forschungsequipe zu unterstützen bereit war.

Nach Analyse aller zur Verfügung stehenden älteren Dokumenten und Publikationen zum Schlachtverlauf wurde die Lokalisierung von Eugène Stoffel als Ausgangspunkt der neuen Forschungen bestimmt. Die erste Etappe begann mit einer ausgedehnten Luftbild-Prospektion, besonders nach im Umkreis von Montmort sichtbaren Gräben, die jedoch keine konkreten Resultate erbrachte.

Die erste mehrwöchige Grabungskampagne begann mit einem Schweizer Team unter Leitung des Schreibenden im Jahre 1986, unterstütz von Laurent Flutsch von der Universität Lausanne. Erstes Ziel war, die weitere Untersuchung der oben genannten Gräber und der von Eugène Stoffel angeschnittenen römischen Befestigungsgräben auf dem 351 Meter über Meer liegenden Mont de Jaux zwischen Montmort und Armecy in der Nähe von Toulon-sur-Arroux.

Die zuständigen französischen Behörden erteilten die nötige Grabungserlaubnis, mit den örtlichen Bauern wurden Vereinbarungen abgeschlossen und mit dem Bürgermeister von Montmort eng zusammen gearbeitet. Demnach konnte auf den Acker- und Weideflächen in den Boden eingegriffen werden, weniger im bewaldeten Flächen auf der höchsten Stelle des Hügels Mont de Jaux. Diesen Hügel nannte Eugène Stoffel auch Colline d‘Armecy.

Abb. 41
Luftaufnahme mit dem markierten Schlachtgelände bei Toulon-sur-Arroux. Oben links die bewaldete Höhe mit dem Mont Beuvray (Bibracte), oben rechts am Bildrand die Stadt Autun (Augustodunum).

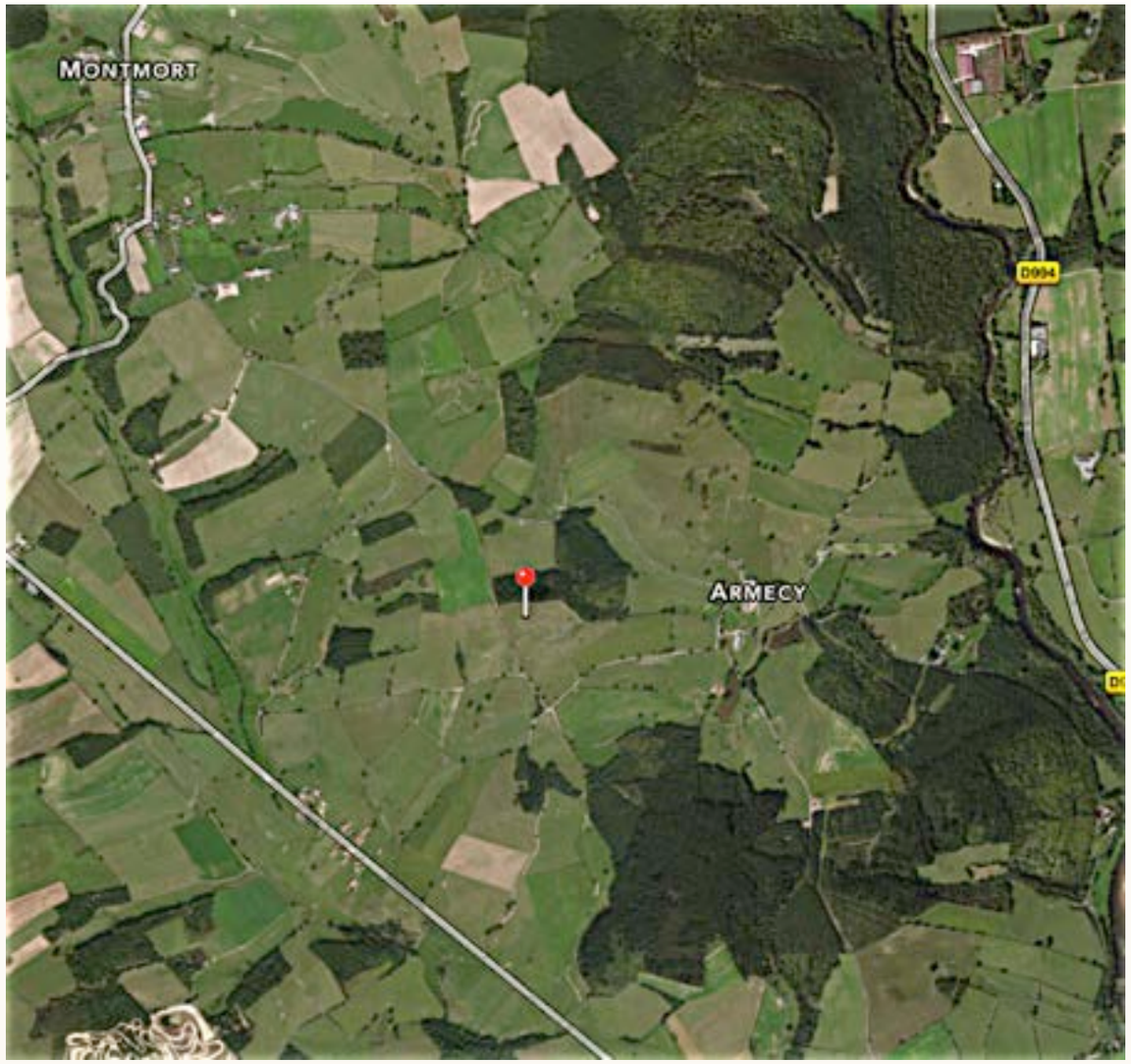


Abb. 42
Luftaufnahme mit der markierten Grabungsstelle von 1986/87 auf dem Hügel „Mont de Jaux“ zwischen Montmort und Armecy.

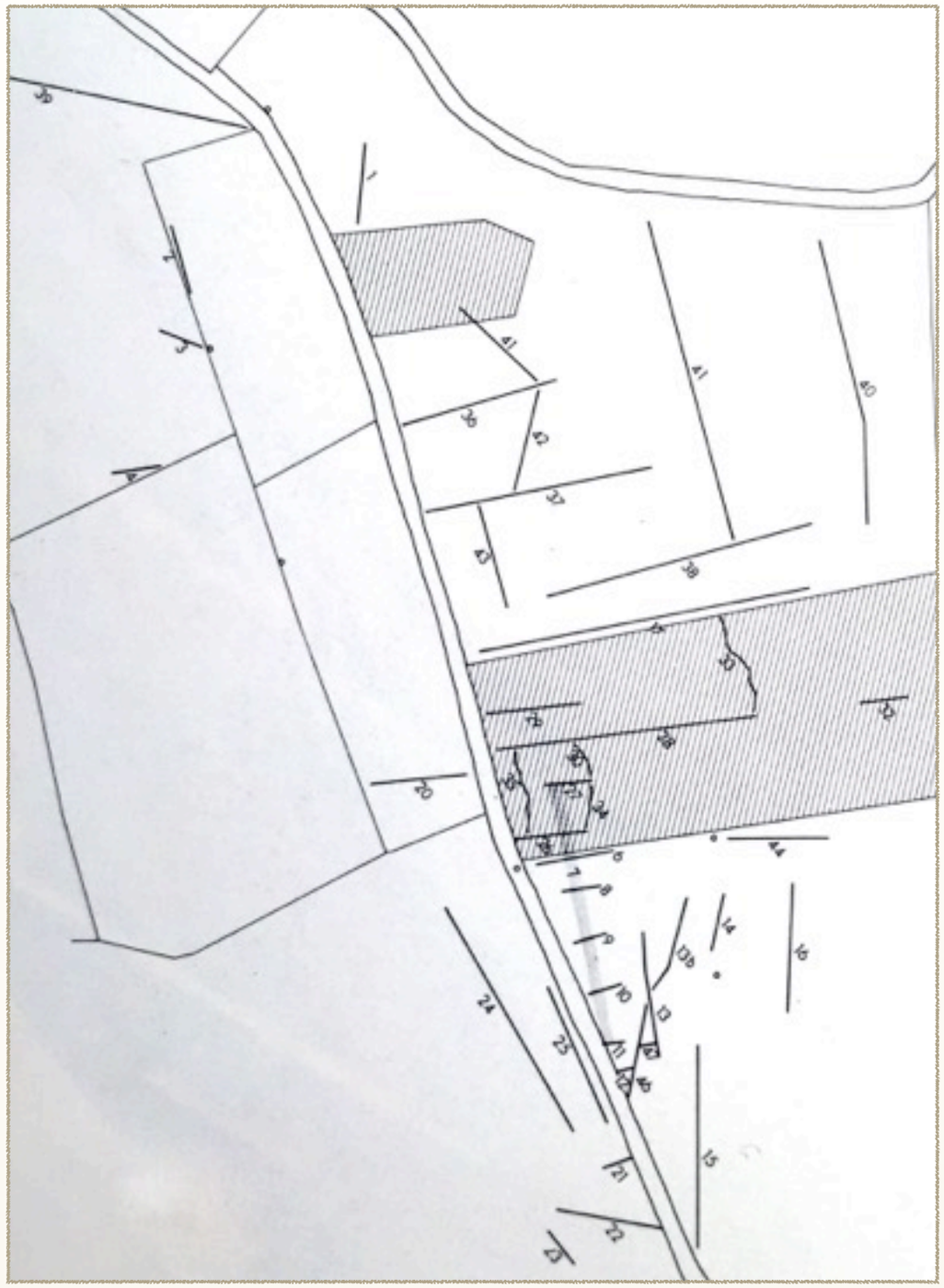


Abb. 43
Lage der 1986 mit einem Bagger angelegten Suchschnitte (schwarze Linien) im Bereich des vermuteten Schlachtgeländes auf dem Mont de Jaux zwischen Montmort und Armecy (Schraffur = Wäldchen, Raster = Befestigungsgraben).

Abb. 44
Prospektion mit Metalldetektoren auf dem Schlachtgelände im Jahre 1986.

Nach den Prospektionen mittels Luftbildern begann die systematische oberflächliche Suche nach allfälligen Metallfunden mit Metalldetektoren, gefolgt von Suchschnitten. Diese wurden vor allem auf der Westflanke des Hügels angelegt, wie sie auf Abbildung 43 verzeichnet sind.

Dabei wurden keine weiteren Gräber, aber dafür recht bald ein von Eugène Stoffel angeschnittener Graben erneut aufgespürt. In der zweiten Grabungskampagne von 1987 sollte der Graben auf eine längere Distanz im offenen Gelände unterhalb eines lang gestreckten Wäldchen freigelegt werden, um dessen Form genauer ergründen und mittels Funden datieren zu können.

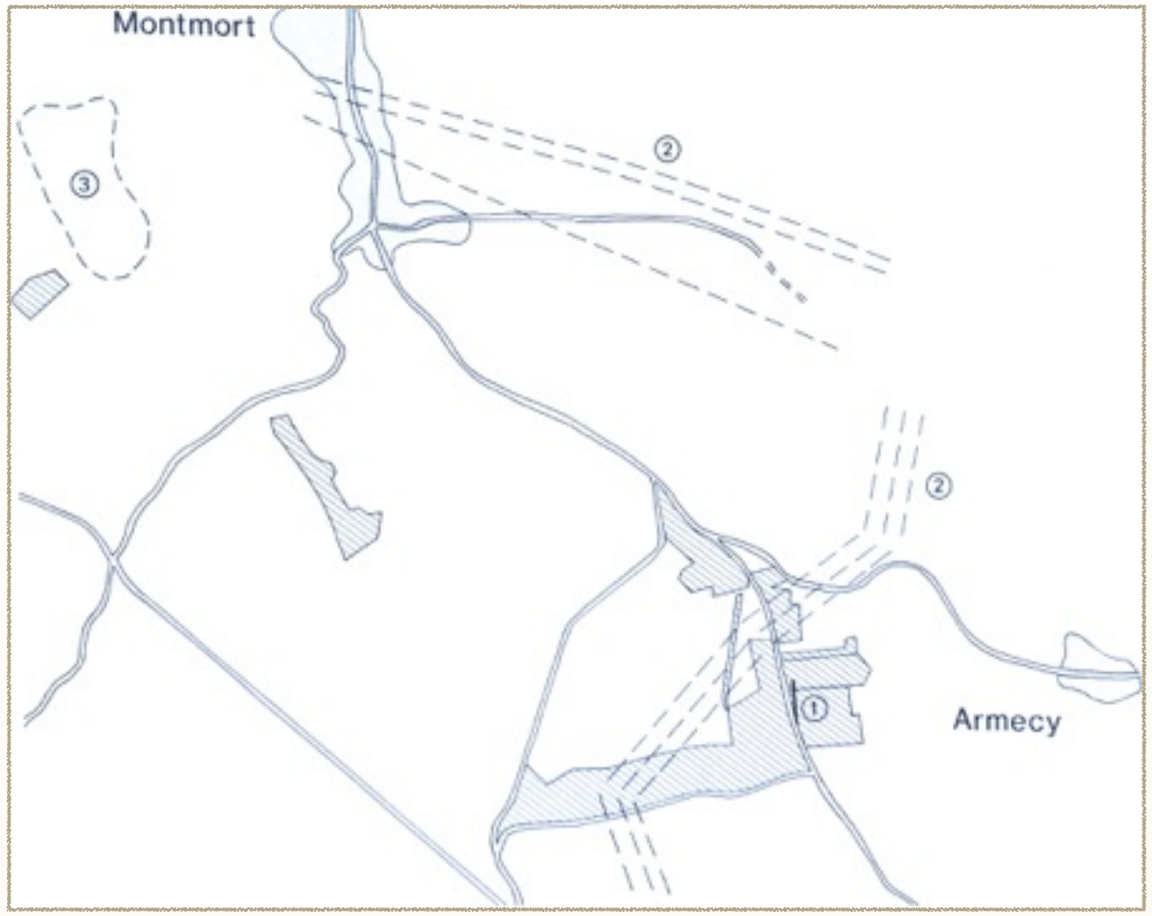


Abb. 45
Plan des Schlachtgeländes mit:
1 1986/87 freigelegter Graben
2 Frontverlauf der römischen Truppe nach Eugène Stoffel
3 Von Eugène Stoffel vermutete Stelle der Wagenburg der Helvetier.

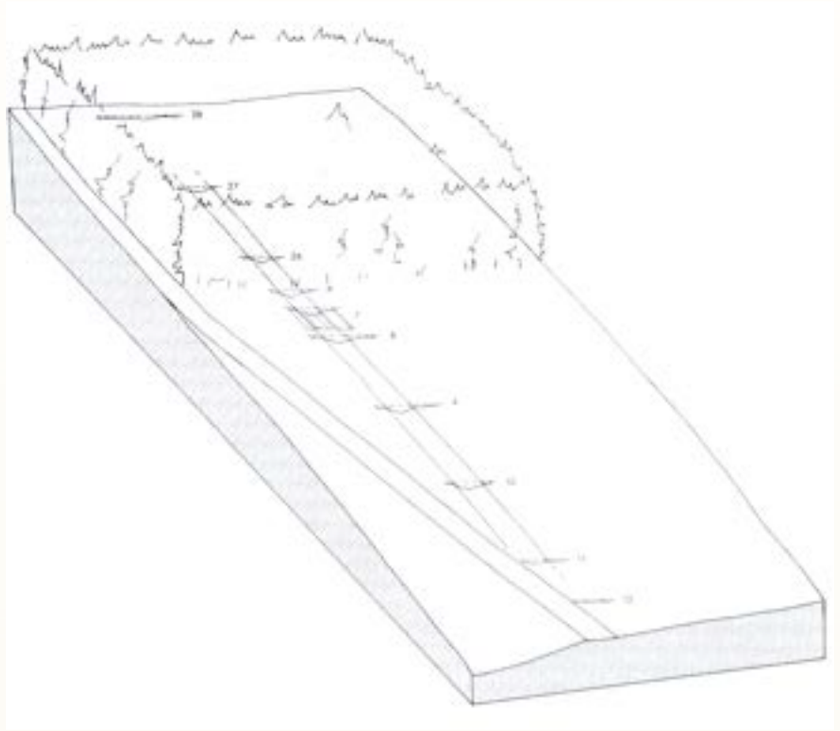


Abb. 46
Blockdiagramm der Situation des römischen Grabens auf dem Mont de Jaux mit den verschiedenen Suchschnitten.

1987 wurde der schnurgerade Graben auf einer Länge von 120 Metern durch Schnitte weiter nachgewiesen und ein längerer Abschnitt komplett freigelegt, wobei in regelmässigen Abständen Profilstege stehen gelassen wurden. Ein Doppelgraben, wie ihn Eugène Stoffel publiziert hatte (vgl. Abb. 35), konnte nicht festgestellt werden.

Auf der Sohle des ab 50 cm Tiefe in weichen Granit eingegrabenen Grabens wurden neben Bruchstücken von früher Keramik Schuhnägel gefunden, mit denen üblicherweise das Schuhwerk römischer Legionäre beschlagen waren, aber keine Waffen. Darüber lagen Holzkohlereste die mittels C 14-Datierung in nachchristliche Zeit datiert werden konnten. Offenbar stand der Graben länger offen, führte Oberflächenwasser südwärts ab und wurde deshalb erst im Laufe der Jahrhunderte auf natürlichem Weg aufgefüllt.

Der angetroffene V-förmige Graben bei Montmort weist deutliche Ähnlichkeiten mit den Befestigungsräben der römischen Legionen um Alesia auf, die 52 v. Chr. in etwas grösseren Dimensionen angelegt wurden.

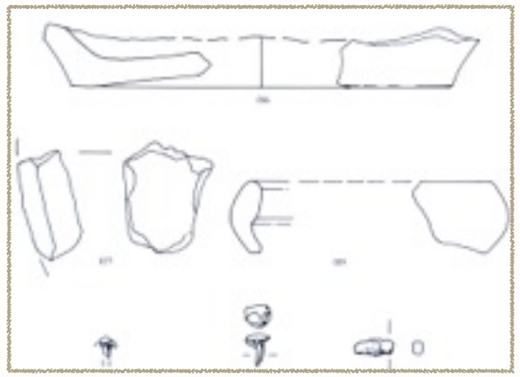


Abb. 47
Keramikfunde und eiserne Schuhnägel aus der untersten Schicht des Befestigungsgrabens auf dem Mont de Jaux bei Montmort.

Abb. 48
Foto eines im Befestigungsgraben gefundenen römischen Schuhnagels im Vergleich zu einem neuzeitlichen Schuhnagel des Schweizer Militärs.

Die Bilanz der Grabungen und Prospektionen von 1986/87:
- Es wurden keine Waffen oder andere direkte Zeugnisse einer Schlacht gefunden.
- Der von Eugène Stoffel angeschnittene Graben konnte im Detail untersucht werden. Er erwies sich als zwischen 5 bis 6 Meter breit, 1, 50 m bis 2 Meter tief und über 100 Meter lang. Dabei wurde nach Abwägung aller möglichen alternativen Funktionen (Entwässerungsgraben usw.) die Funktion als Befestigungsgraben bestätigt.
- Die Funde daraus und die darüber liegenden, jüngeren Holzkohlenreste bestätigen die Anlegung des Grabens in frührömischer Zeit.

Zu vermuten ist, dass ehemals der Aushub des Grabens hügelseitig zu einem Wall aufgeschüttet wurde, wie das bei römischen Schanzarbeiten üblich war. Dieser Wall ist im Laufe der Zeit komplett wegerodiert worden.

Abb. 49
Der 1986/87 freigelegte römische Befestigungsgraben auf dem Hügel Mont de Jaux zwischen Montmort und Armecy.

Vor Beginn der Forschungsgrabungen von 1986/87 war schon klar: Für den Nachweis eines Schlachtgeländes von mehreren Quadratkilometern Umfang und Ort einer Schlacht, die nur kurz gedauert hatte, braucht es mehr Mittel und mehr Zeit für archäologische Nachweise, als sie 1986/87 zur Verfügung standen. Das war auch der Grund für die Konzentration der Kräfte auf eine Stelle, das römische Lager auf dem Hügel. Bei den anderen Schlüsselstellen des Schlachtgeländes, besonders den Orten, wo das Lager der Helvetier und ihre Wagenburg vermutet werden, wurden noch keine Grabungen vorgenommen. Damit ist gesagt, dass das letzte Kapitel der Untersuchung der Schlacht bei Bibracte an Ort noch nicht abgeschlossen ist.

Fouille A ARMECY

14 SEPTEMBRE 1987

A Montmort

Les fouilles d'Armecy touchent à leur fin

Nous reviendrons plus en détail lors d'un prochain article sur la seconde campagne de fouilles qui se déroule actuellement sur le Mont de Jaux sous la direction du Docteur Purger, Directeur du Musée National Suisse.

A l'heure du bilan, nos amis Suisses ont organisé ces mardi et mercredi derniers, deux après-midi portes-ouvertes qui ont vu la visite de nombreuses personnes de la région intéressées par leurs travaux et par l'Histoire. Tout avait commencé lundi soir où les maires de Montmort et de Toulon avaient été invités ainsi que tous les propriétaires ou exploitants des terrains fouillés, à un sanglier à la broche dans la plus pure des traditions gauloise. Sur le site même des fouilles, à la lueur des bougies, tous ces participants auxquels s'étaient joints l'équipe de recherches archéologiques du Mont Beuvray et les responsables des Amis du Dardon ont apprécié comme il convenait l'hospitalité et le savoir faire culinaire des leurs hôtes. Ce fut aussi l'occasion pour le Docteur Purger comme pour son adjoint M. Laurent Fuchs de dresser un premier bilan de leurs recherches, bilan qui s'avère peut être moins spectaculaire qu'on ne pouvait l'espérer, mais il est bien vrai que les progrès de la connaissance sont plus souvent lents que foudroyants et M. Vergniaud, le maire de la commune apporta la conclusion en souhaitant voir revenir l'an prochain cette sympathique équipe à la recherche de son passé… comme du nôtre!

Abb. 50
Bericht einer Lokalzeitung über den Abschluss der Grabungen im Jahre 1987 durch das Schweizer Grabungsteam unter Leitung von Andres Furger und Laurent Flutsch zwischen Montmort und Armecy.

11. Schluss

Über die Schlacht bei Bibracte wissen wir heute einiges, aber es bleiben auch Fragen offen. Noch offener sind die Fragen um die Konsequenzen der Schlacht in kultureller und politischer Hinsicht für die zurückgekehrten Helvetier und Rauriker. Wie eingangs erwähnt, treten mit Cäsars Kriegsbericht die Gallier aus dem Gebiet der heutigen Schweiz in die Geschichte ein. Aber es gibt ein Problem zwischen den geschichtlichen (literarischen) Quellen und den archäologischen Forschungen zu dieser Zeitperiode im 1. Jh. v. Chr..

Zugespitzt formuliert: Wüsste man nicht durch Caesar vom Auszug der Helvetier und anderer Stämme, würde die Schweizer Archäologie kein solches einschneidendes Ereignis herleiten und belegen können. Nach Ausweis der ergrabenen Siedlungen von Helvetiern und Raurikern und der darin gefundenen Objekte prosperierte die keltische Kultur auf dem Gebiet der heutigen Schweiz durch das ganze 1. Jh. v. Chr. hindurch eher kontinuierlich. Im Fundgut der Fundstellen der Schweiz dieses Zeitraums gibt es nur einen graduellen Zuwachs an Funden römischer Provenienz oder Prägung, keinen abrupten Wechsel des materiellen Guts.

Früher wurden Siedlungswechsel, wie der in Basel von der so genannten Siedlung Basel-Gasfabrik auf den nahen, kleineren und im Gegensatz zur älteren Siedlung befestigten Münsterhügel, mit dem Auszug und der Rückkehr (der Rauriker) vom Schreibenden in Verbindung gebracht. Unterdessen wurde die absolute Chronologie der entsprechenden Stufen der späten Eisenzeit höher angesetzt und demzufolge der für die Zeit um 58 v. Chr. postulierte Siedlungswechsel von der jüngeren Forschung verworfen. Einiges ist also in Bewegung geraten.

Es wurden zwar Brandschichten in keltischen Siedlungen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz jener Zeit gefunden, aber sie sind zu wenig präzis datiert, als man sie heute sicher mit den Ereignissen um das Jahr 58 v. Chr. in Verbindung bringen könnte. Man will sich mit den vorgefundenen Brandresten nicht mehr die Finger verbrennen. Für sichere Zuordnungen von Brandschichten zu den Ereignissen um 58 v. Chr., wie jene auf dem Mont Vully nördlich des Murtensees, ist demnach auf präzise dendrochronolgische Bestimmungen zu warten.

Nach den Darstellungen Cäsars, die letztlich auf eine politische Unterwerfung der Helvetier und anderer gallischer Stämme mit entsprechender Romanisierung hinauslaufen, müsste man eigentlich einen archäologisch deutlich fassbaren Niederschlag erwarten. Der ist aber bislang nicht eindeutig nachzuweisen. Die

Korrelation der schriftlich überlieferten Ereignisse mit archäologisch belegbaren Fakten ist also noch nicht gelungen.

Dies betrifft auch die Geschichte um Ariovists Germanen. Die jüngere Forschung versuchte beispielsweise den heute höher angesetzten, genannten Siedlungswechsel in Basel auf den natürlich und künstlich gut geschützten Münsterhügel mit dem erwähnten Vordringen von Germanen um Ariovist ins nahe Elsass in Verbindung zu bringen. Die Germanenscharen sind aber bisher am Oberrhein und in der Franche Comté ein archäologisches Phantom geblieben. Es fehlen weit verbreitete germanische Funde in dieser Region, obwohl nach Cäsar diese hier länger ansässig gewesen seien.

Fazit: Auch im grösseren Rahmen sind Caesars Angaben zu den Völkerbewegungen in der Zeit um 58 v. Chr. auf dem Territorium der Schweiz und des angrenzenden Auslands mit dem archäologischen Befund bisher nicht zu verzahnen.

Wo liegt der Schlüssel zu diesem Problem? Nach dem derzeitigen Stand der Forschung weniger bei der Archäologie als bei Cäsar selbst! - In einigen jüngeren scharfsinnigen Studien haben wiederholt Althistoriker und Altphilologen, darunter Gerold Walser, auf viele Widersprüche und Übertreibungen in Cäsars Kriegsbericht hingewiesen. Das ist wohl der Pfad der Lösung. Cäsar hat ohne Zweifel einen aussagestarken Bericht über das erste Kriegsjahr seines Gallischen Krieges verfasst und seine Schlachten gegen Divico und Ariovist nicht einfach erfunden, dürfte aber beim Umfang der Völkerbewegungen und der Auswanderung der Helvetier, und damit auch bei der Zahl seiner Gegner, massiv übertrieben haben, wohl noch massiver, als man bislang meinte. Dafür sprechen auch die oben Seite 12 diskutierten offenen Fragen zur Länge des Auswanderungszuges.

Umgekehrt gesagt: Wäre der Vorstoss von Germanen und die Auswanderung von Galliern aus dem Gebiet der heutigen Schweiz in dem Masse erfolgt, wie sie Caesar schilderte, hätte in den vielen Grabungen der letzten Jahrzehnte in der Schweiz dieses Ereignis klarere Befunde und entsprechende Objekte ergeben müssen. Das belegt auch eine Gegenprobe; die nach Caesars Zeit erfolgte, tatsächliche Integration der keltischen Stämme der Schweiz unter Kaiser Augusts in die Strukturen des römischen Reichs hat sehr deutliche archäologische Spuren in verschiedenen einheimischen Siedlungen hinterlassen, auch im Fundgut.

In die gleiche Richtung der massiven Übertreibung durch Cäsar geht auch der archäologische Befund auf dem Gelände der Schlacht bei Bibracte. Hätte diese Schlacht in dem von Caesar geschilderten Ausmass stattgefunden, hätten die Prospektionen von 1986/87 und die in dieser Region immer wieder stattfindenden Eingriffe in den Boden mehr Belege dafür liefern müssen.

Abb. 51
Die zurückkehrenden Helvetier, Rauriker und die anderen ausgewanderten keltischen Stämme mussten nach Cäsar ihre vor dem Auszug abgebrannten Städte und Dörfer wieder aufbauen. Den Bau einer keltischen Stadtmauer zeigt dieses Modell von Marius Rappo im Historischen Museums Basel.

Literatur

Hans Delbrück: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte (1920)

Andres Furger et Laurent Flutsch, Recherches archéologiques sur le site présumé de la bataille de Biracte. In: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 44, 1987, 241ff.

Laurent Flutsch, La localisation de la bataille de Bibracte: historique et bilan des recherches récentes. In: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 48, 1991, 38ff.

Napoleon III., Histoire de Jules César, tome 2 (1866)

Eugène C. Stoffel, Histoire de Jules César - Guèrre civile (1887)

Gerold Walser, Bellum Helveticum (1998)

Mehr Literatur zum Thema ist im genannten Band „Die Helvetier“ und in den oben verzeichneten Grabungsberichten von Andres Furger und Laurent Flutsch zu finden.

Auf academia.edu sind weitere Artikel von Andres Furger zu den Kelten in der Schweiz aufgeschaltet.

Abb. 52
Der langhaarige Gallier in Fesseln. Nach Ende des Gallischen Krieges liess Cäsar in Erinnerung an seine Siege gegen die Helvetier und andere gallischge Stämme solche Münzen prägen.

Andres Furger

Der 1948 geborene Schweizer Archäologe und Kulturhistoriker studierte in Basel Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie und Geschichte. Als junger Ausgräber und Forscher widmete er sich vor allem der spätkeltisch-frührömischen Übergangszeit. Im Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung gab er eine vierbändige Reihe zur „Archäologie und Kulturgeschichte der Schweiz“ heraus. Nach seiner Tätigkeit am Historischen Museum Basel leitete er von Zürich aus die schweizerischen Nationalmuseen von 1986 bis 2006 und danach die Nestlé-Stiftung Alimentarium in Vevey.
www.andresfurger.ch

Alle Rechte vorbehalten by Andres Furger – andresfurger@gmail.com

Anhang:

Caesar De Bello Gallico, erstes Buch, Kapitel 1 bis 30 in Latein und Deutsch
Übersetzung von Nils Neuenkirchen

[1] Gallien in seiner Gesamtheit ist in drei Teile geteilt, von denen den einen die Belger bewohnen, den zweiten die Aquitanier und den dritten die, welche in ihrer eigenen Sprache Kelten, in unserer Gallier heißen. Diese alle sind nach Sprache, Einrichtungen und Gesetzen voneinander verschieden. Die Gallier trennt von den Aquitaniern der Fluß Garonne, von den Belgern die Marne und die Seine. Von diesen allen sind die Belger die tapfersten, deswegen weil sie von der Lebensweise und Bildung der römischen Provinz entfernt sind, keineswegs bei ihnen Kaufleute häufig ein- und ausgehen und das, was zur Verweichlichung der Gemüter dient, einführen, und weil sie am nächsten benachbart den Germanen sind, die jenseits des Rheines wohnen, mit denen sie ununterbrochen Krieg führen. Aus diesem Grunde übertreffen auch die Helvetier die übrigen Gallier an Tapferkeit, weil sie sich in fast täglichen Kämpfen mit den Germanen messen, indem sie entweder von ihren eigenen Grenzen sie abwehren oder selbst in deren Lande Krieg führen. Von ihnen ein Teil, den, wie gesagt, die Gallier innehaben, beginnt an der Rhone; er wird begrenzt von der Garonne, dem Ozean und von dem Lande der Belger; er berührt auch von der Seite der Sequaner, und Helvetier aus den Rhein; er liegt nach Norden zu. Das Gebiet der Belger beginnt an den äußersten Grenzen Galliens; es erstreckt sich bis zum unteren Teile des Rheines; es schaut nach Nordosten. Aquitanien erstreckt sich von der Garonne bis zum Pyrenäengebirge und demjenigen Teil des Ozeans, der bei Spanien ist; es schaut nach Nordwesten.

[1] Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. Hi omnes lingua, institutis, legibus inter se differunt. Gallos ab Aquitanis Garumna flumen, a Belgis Matrona et Sequana dividit. Horum omnium fortissimi sunt Belgae, propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt, minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque ea quae ad effeminandos animos pertinent important, proximique sunt Germanis, qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt. Qua de causa Helvetii quoque reliquos Gallos virtute praecedunt, quod fere cotidianis proeliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus eos prohibent aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt. Eorum una, pars, quam Gallos obtinere dictum est, initium capit a flumine Rhodano, continetur Garumna flumine, Oceano, finibus Belgarum, attingit etiam ab Sequanis et Helvetiis flumen Rhenum, vergit ad septentriones. Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur, pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni, spectant in septentrionem et orientem solem. Aquitania a Garumna flumine ad Pyrenaeos montes et eam partem Oceani quae est ad Hispaniam pertinet; spectat inter occasum solis et septentriones.

[2] Bei den Helvetiern war bei weitem am angesehensten und reichsten Orgetorix. Dieser, unter dem Konsulat des Marcus Messala und Marcus Piso von Verlangen nach der Königsherrschaft veranlaßt, stiftete eine Verschwörung des

Adels an und überredete die Bürgerschaft, ihr Land mit allen Vorräten zu verlassen: es sei sehr leicht, da sie an Tapferkeit alle überträfen, sich der Herrschaft über ganz Gallien zu bemächtigen. Dazu überredete er sie um so leichter, weil die Helvetier auf allen Seiten durch die Natur des Landes eingeengt sind: auf der einen Seite durch den sehr breiten und sehr tiefen Rhein, der die Helvetiermark von den Germanen trennt, auf der anderen Seite durch das so hohe Juragebirge, das zwischen den Sequanern und Helvetiern liegt: auf der dritten durch den Genfer See und die Rhone, die unsere Provinz von den Helvetiern trennt. Dadurch kam es, daß sie sowohl weit weniger Streifzüge unternehmen als auch weniger leicht ihre Grenznachbarn angreifen konnten; in dieser Hinsicht waren die kriegslustigen Leute sehr bekümmert. Im Verhältnis zur Bevölkerungsmenge, ihrem Kriegsruhme und ihrer Tapferkeit glaubten sie ein zu kleines Land zu haben, das sich 240 Meilen in die Länge und 180 Meilen in die Breite erstreckte.

[2] Apud Helvetios longe nobilissimus fuit et ditissimus Orgetorix. Is M. Messala, [et P.] M. Pisone consulibus regni cupiditate inductus coniurationem nobilitatis fecit et civitati persuasit ut de finibus suis cum omnibus copiis exirent: perfacile esse, cum virtute omnibus praestarent, totius Galliae imperio potiri. Id hoc facilius iis persuasit, quod undique loci natura Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit; altera ex parte monte Iura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios; tertia lacu Lemanno et flumine Rhodano, qui provinciam nostram ab Helvetiis dividit. His rebus fiebat ut et minus late vagarentur et minus facile finitimis bellum inferre possent; qua ex parte homines bellandi cupidi magno dolore adficiebantur. Pro multitudine autem hominum et pro gloria belli atque fortitudinis angustos se fines habere arbitrabantur, qui in longitudinem milia passuum CCXL, in latitudinem CLXXX patebant.

[3] Hierdurch veranlaßt und durch das Ansehen des Orgetorix bewogen, beschlossen sie, das, was ihrer Meinung zum Auszug gehörte, vorzubereiten, eine möglichst große Zahl Zugtiere und Karren aufzukaufen, möglichst große Saaten zu machen, damit unterwegs der Getreidevorrat lange, und mit den nächsten Stämmen Frieden und Freundschaft zu schließen. Zur Erledigung dieser Dinge genüge ihnen, glaubten sie, ein Zeitraum von zwei Jahren; auf das dritte Jahr setzen sie durch ein Gesetz den Aufbruch fest. Zur Ausführung dieser Maßnahmen wird Orgetorix gewählt. Dieser nahm die Gesandtschaft zu den Stämmen auf sich. Dabei überredet er den Casticus, des Catamantaloedes Sohn einen Sequaner, dessen Vater bei den Sequanern viele Jahre die Königsherrschaft innegehabt hatte und vom Senate des römischen Volkes "Freund" genannt worden war, sich in seinem Stamme des Thrones zu bemächtigen, den sein Vater vorher innegehabt hatte. Und ebenso überredet er den Häduer Dumnorix, den Bruder des Diviacus, der zu dieser Zeit die erste Stelle in seinem Stamme einnahm und beim Volke am meisten beliebt war, das gleiche zu versuchen, und gibt ihm seine Tochter zur Frau. Es sei sehr leicht auszuführen, macht er jenen klar, die Unternehmungen durchzuführen, deswegen weil er selbst in seinem Stamme die Macht übernehmen werde; es sei nicht zweifelhaft, daß von ganz Gallien die Helvetier die größte Macht besäßen; er versichert, er werde mit seinen Mitteln und seiner Heeresmacht ihnen zu Königsherrschaft verhelfen. Durch diese Rede verleitet, leisten sie untereinander den Treueid und geben sich der Hoffnung hin, daß sie nach Besitzergreifung der Königsherrschaft sich mit Hilfe der drei mächtigsten und stärksten Stämme ganz Gallien unterwerfen können.

[3] His rebus adducti et auctoritate Orgetorigis permoti constituerunt ea quae ad proficiscendum pertinerent comparare, iumentorum et carrorum quam maximum numerum coemere, sementes quam maximas facere, ut in itinere copia frumenti suppeteret, cum proximis civitatibus pacem et amicitiam confirmare. Ad eas res conficiendas biennium sibi satis esse duxerunt; in tertium annum profectionem lege confirmant. Ad eas res conficiendas Orgetorix deligitur. Is sibi legationem ad civitates suscipit. In eo itinere persuadet Castico, Catamantaloedis filio, Sequano, cuius pater regnum in Sequanis multos annos obtinuerat et a senatu populi Romani amicus appellatus erat, ut regnum in civitate sua occuparet, quod pater ante habuerit; itemque Dumnorigi Haeduo, fratri Diviciaci, qui eo tempore principatum in civitate obtinebat ac maxime plebi acceptus erat, ut idem conaretur persuadet eique filiam suam in matrimonium dat. Perfacile factu esse illis probat conata perficere, propterea quod ipse suae civitatis imperium obtenturus esset: non esse dubium quin totius Galliae plurimum Helvetii possent; se suis copiis suoque exercitu illis regna conciliaturum confirmat. Hac oratione adducti inter se fidem et ius iurandum dant et regno occupato per tres potentissimos ac firmissimos populos totius Galliae sese potiri posse sperant.

[4] Dieser Plan wurde von den Helvetiern durch eine Anzeige gemeldet. Ihren Sitten gemäß zwangen sie Orgetorix, seine Sache gefesselt zu führen; daß dem Verurteilten die Strafe folgte, daß er verbrannt wurde, war erforderlich. An dem für die Verhandlung festgesetzten Tage ließ Orgetorix an der Gerichtsstätte seine gesamte Familie - an die 10000 Mann - von überall her sich einfinden, und alle seine Klienten sowie Schuldner, deren er eine große Menge hatte, führte er ebendort zusammen; durch diese befreite er sich davon, daß er sich verantwortete. Als der Stamm, deswegen erbittert, mit den Waffen sein Recht geltend zu machen versuchte und die Behörden eine Menge Menschen vom Lande zusammenbrachten, starb Orgetorix, und es liegt der Verdacht nicht fern, wie die Helvetier glauben, daß er selbst sich den Tod gegeben hat.

[4] Ea res est Helvetiis per indicium enuntiata. Moribus suis Orgetoricem ex vinculis causam dicere coegerunt; damnatum poenam sequi oportebat, ut igni cremaretur. Die constituta causae dictionis Orgetorix ad iudicium omnem suam familiam, ad hominum milia decem, undique coegit, et omnes clientes obaeratosque suos, quorum magnum numerum habebat, eodem conduxit; per eos ne causam diceret se eripuit. Cum civitas ob eam rem incitata armis ius suum exequi conaretur multitudinemque hominum ex agris magistratus cogerent, Orgetorix mortuus est; neque abest suspicio, ut Helvetii arbitrantur, quin ipse sibi mortem consciverit.

[5] Nach dessen Tode versuchen die Helvetier nichtsdestoweniger, das, was sie beschlossen hatten, auszuführen, daß sie nämlich aus ihrem Lande ausziehen. Sobald sie nun glaubten, sie seien dazu gerüstet, stecken sie alle ihre Städte, an Zahl etwa zwölf, ihre etwa 400 Dörfer und die übrigen Einzelgehöfte in Brand, verbrennen alles Getreide, außer dem, das sie mitzunehmen gedachten, damit sie, wenn die Aussicht auf eine Rückkehr in die Heimat genommen sei, bereiter zum Ertragen aller Gefahren seien, und befehlen, daß nur für drei Monate gemahlenes Getreide ein jeder für sich von daheim mitnehme. Sie überreden die Rauricer, Tulinger und Latobriger, ihre Grenznachbarn, denselben Plan benutzend nach Einäscherung ihrer Städte und Dörfer zusammen mit ihnen zu ziehen, und die Bojer, die jenseits des Rheines gewohnt hatten, in die Norische Mark hinübergezogen waren und Noreja belagert hatten, machen sie als bei sich aufgenommene sich zu Bundesgenossen.

[6] Es gab im ganzen nur zwei Wege, auf denen die Helvetier die Heimat verlassen konnten, einen durch das Gebiet der Sequaner, schmal und beschwerlich, zwischen dem Jura und der Rhone, wo die Karren kaum einzeln fahren konnten; ein sehr hoher Berg aber hing herüber, so daß mit Leichtigkeit sehr wenige sperren konnten; der andere, durch unsere Provinz, viel leichter und bequemer deswegen, weil zwischen dem Lande der Helvetier und dem der Allobroger, die unlängst erst bezwungen worden waren, die Rhone fließt und diese an einigen Stellen durch eine Furt überschritten wird. Die letzte Stadt der Allobroger und nächste dem Helvetiergebiete ist Genf. Aus dieser Stadt führt eine Brücke zu den Helvetiern. Sie würden die Allobroger, so glaubten die Helvetier, entweder überreden, weil sie noch nicht gut gesinnt gegen das römische Volk zu sein schienen, oder mit Gewalt zwingen, daß sie gestatteten, durch ihr Gebiet zu ziehen. Nachdem alles zum Aufbruch vorbereitet ist, setzen sie einen Tag fest, an dem sich alle am Rhoneufer einfinden sollen. Dieser Tag war der 5. vor den Kalenden des Aprils im Konsulatsjahre des Lucius Piso und Aulus Gabinius.

[5] Post eius mortem nihilo minus Helvetii id quod constituerant facere conantur, ut e finibus suis exeant. Ubi iam se ad eam rem paratos esse arbitrati sunt, oppida sua omnia, numero ad duodecim, vicos ad quadringentos, reliqua privata aedificia incendunt; frumentum omne, praeter quod secum portaturi erant, comburunt, ut domum reditionis spe sublata paratiores ad omnia pericula subeunda essent; trium mensum molita cibaria sibi quemque domo efferre iubent. Persuadent Rauracis et Tulingis et Latobrigis finitimis, uti eodem usi consilio oppidis suis vicisque exustis una cum iis proficiscantur, Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnabant, receptos ad se socios sibi adsciscunt.

[6] Erant omnino itinera duo, quibus itineribus domo exire possent: unum per Sequanos, angustum et difficile, inter montem Iuram et flumen Rhodanum, vix qua singuli carri ducerentur, mons autem altissimus impendebat, ut facile perpauci prohibere possent; alterum per provinciam nostram, multo facilius atque expeditius, propterea quod inter fines Helvetiorum et Allobrogum, qui nuper pacati erant, Rhodanus fluit isque non nullis locis vado transitur. Extremum oppidum Allobrogum est proximumque Helvetiorum finibus Genava. Ex eo oppido pons ad Helvetios pertinet. Allobrogibus sese vel persuasuros, quod nondum bono animo in populum Romanum viderentur, existimabant vel vi coacturos ut per suos fines eos ire paterentur. Omnibus rebus ad profectionem comparatis diem dicunt, qua die ad ripam Rhodani omnes conveniant. Is dies erat a. d. V. Kal. Apr. L. Pisone, A. Gabinio consulibus.

[7] Als Caesar das gemeldet wurde, das sie durch unsere Provinz zu ziehen versuchten, beeilt er sich, von der Stadt aufzubrechen und reist, so schnell er kann, ins jenseitige Gallien und trifft in der Gegend von Genf ein. Der

gesamten Provinz befiehlt er, eine möglichst große Anzahl Soldaten zu stellen - es stand im ganzen im jenseitigen Gallien nur eine Legion -, die Brücke, die bei Genf war, läßt er abbrechen. Sobald die Helvetier von seiner Ankunft benachrichtigt worden sind, schicken sie als Gesandte zu ihm die Vornehmsten ihres Stammes, in welcher Gesandtschaft Nammejus und Veroclötius die erste Stelle einnahmen, die sagen sollten, sie hätten im Sinne, ohne irgendwelche Gewalttätigkeit durch die Provinz zu ziehen, deswegen, weil sie keinen anderen Weg hätten: sie bäten darum, daß es ihnen erlaubt sei, das mit seiner Genehmigung zu tun. Weil sich Caesar erinnerte, daß von den Helvetiern der Konsul Lucius Cassius getötet und sein Heer geschlagen und unters Joch geschickt worden war, glaubte er, nicht einwilligen zu dürfen; auch glaubte er nicht, daß Leute von feindlicher Gesinnung, wenn die Gelegenheit, durch die Provinz zu ziehen, geboten sei, einer Rechtsverletzung und Gewalttat enthalten würden. Damit jedoch eine Zeit dazwischen vergehen könne, bis die Leute, die er verlangt hatte, zusammenkämen, antwortete er den Gesandten, er werde sich eine Frist zum Überlegen nehmen; wenn sie etwas wollten, sollten sie an den Iden des Aprils wiederkommen.

[7] Caesari cum id nuntiatum esset, eos per provincia nostram iter facere conari, maturat ab urbe proficisci et quam maximis potest itineribus in Galliam ulteriorem contendit et ad Genavam pervenit. Provinciae toti quam maximum potest militum numerum imperat (erat omnino in Gallia ulteriore legio una), pontem, qui erat ad Genavam, iubet rescindi. Ubi de eius aventu Helvetii certiores facti sunt, legatos ad eum mittunt nobilissimos civitatis, cuius legationis Nammeius et Verucloetius principem locum obtinebant, qui dicerent sibi esse in animo sine ullo maleficio iter per provinciam facere, propterea quod aliud iter haberent nullum: rogare ut eius voluntate id sibi facere liceat. Caesar, quod memoria tenebat L. Cassium consulem occisum exercitumque eius ab Helvetiis pulsum et sub iugum missum, concedendum non putabat; neque homines inimico animo, data facultate per provinciam itineris faciundi, temperaturos ab iniuria et maleficio existimabat. Tamen, ut spatium intercedere posset dum milites quos imperaverat convenirent, legatis respondit diem se ad deliberandum sumpturum: si quid vellent, ad Id. April. reverterentur.

[8] Unterdessen legt er mit der Legion, die er bei sich hatte, und mit den Soldaten, die aus der Provinz zusammengekommen waren, vom Genfer See, der in die Rhone fließt bis zum Juragebirge, das das Gebiet der Sequaner von den Helvetiern trennt, eine Mauer von 19000 Doppelschritt Länge und 16 Fuß

Höhe an und einen Graben davor. Nachdem dieses Werk vollendet ist, stellt er an verschiedenen Punkten Schutzpfosten auf und läßt Bastionen errichten, damit er um so leichter abwehren könne, falls sie wider seinen Willen

überzusetzen versuchen sollten. Sobald der Termin, den er mit den Gesandten vereinbart hatte, gekommen ist und die Gesandten zu ihm zurückgekehrt sind, erklärt er, er könne nach Herkommen und Brauch des römischen Volkes keinem den Zug durch die Provinz erlauben, und macht klar, daß er es verhindern werde, falls sie Gewalt anzuwenden versuchen sollten. Die Helvetier, in dieser Hoffnung getäuscht, versuchten auf zusammengekoppelten Schiffen und mehreren dazu gezimmerten Flößen, andere an seichten Stellen der Rhone, wo die Tiefe des Flusses am geringsten war, bisweilen bei Tage, häufiger bei Nacht, ob sie durchbrechen könnten, wurden aber durch die Stärke der Verschanzung, den Zusammenlauf der Soldaten und die Geschosse zurückgetrieben und standen von diesem Versuch ab.

[8] Interea ea legione quam secum habebat militibusque, qui ex provincia convenerant, a lacu Lemanno, qui in flumen Rhodanum influit, ad montem Iuram, qui fines Sequanorum ab Helvetiis dividit, milia passuum XVIIII murum in altitudinem pedum sedecim fossamque perducit. Eo opere perfecto praesidia disponit, castella communit, quo facilius, si se invito transire conentur, prohibere possit. Ubi ea dies quam constituerat cum legatis venit et legati ad eum reverterunt, negat se more et exemplo populi Romani posse iter ulli per provinciam dare et, si vim lacere conentur, prohibiturum ostendit. Helvetii ea spe deiecti navibus iunctis ratibusque compluribus factis, alii vadis Rhodani, qua minima altitudo fluminis erat, non numquam interdiu, saepius noctu si perrumpere possent conati, operis munitione et militum concursu et telis repulsi, hoc conatu destiterunt.

[9] So blieb nur der Weg durch das Land der Sequaner übrig, auf dem sie aber wegen seiner Enge gegen den Willen der Sequaner nicht ziehen konnten. Da sie diese von sich aus nicht überreden konnten, schicken sie Gesandte an den Häduer Dumnorix, um es durch seine Fürsprache von den Sequanern zu

erwirken. Dumnorix besaß durch Beliebtheit und Freigiebigkeit bei den Sequanern einen sehr großen Einfluß und war den Helvetiern Freund, weil er aus diesem Staate des Orgetorix Tochter als Gattin heimgeführt hatte, aus Verlangen nach der Königsherrschaft auf Neuerungen sann und möglichst viele Stämme durch persönliche Gunstbezeichnung verpflichtet haben wollte. Daher übernimmt er die Sache und erreicht von den Sequanern, daß sie die Helvetier durch ihr Land ziehen lassen, und setzt durch, daß sie untereinander Geiseln stellen: die Sequaner, damit sie die Helvetier nicht am Marsche hindern, die Helvetier, damit sie ohne Gewalttat und Unbill hindurchziehen.

[9] Relinquebatur una per Sequanos via, qua Sequanis invitis propter angustias ire non poterant. His cum sua sponte persuadere non possent, legatos ad Dumnorigem Haeduum mittunt, ut eo deprecatore a Sequanis impetrarent. Dumnorix gratia et largitione apud Sequanos plurimum poterat et Helvetiis erat amicus, quod ex ea civitate Orgetorigis filiam in matrimonium duxerat, et cupiditate regni adductus novis rebus studebat et quam plurimas civitates suo beneficio habere obstrictas volebat. Itaque rem suscipit et a Sequanis impetrat ut per fines suos Helvetios ire patiantur, obsidesque uti inter sese dent perficit: Sequani, ne itinere Helvetios prohibeant, Helvetii, ut sine maleficio et iniuria transeant.

[10] Caesar wird gemeldet, die Helvetier hätten im Sinne, durch die Mark der Sequaner und Häduer ins Gebiet der Santoner zu ziehen, die nicht weit vom Gebiet der Tolosaten entfernt sind, eines kriegerischen Stammes in der Provinz. Caesar sah ein, daß es, wenn dies geschehe, mit großer Gefahr für die Provinz verbunden sein werde, daß sie mit kriegslustigen Menschen, Feinden des römischen Volkes, mit ihrem offenen und ganz besonders getreidereichem Gelände als Grenznachbarn habe. Infolgedessen stellte er diejenige Befestigung, die er hatte anlegen lassen, unter den Befehl des Legaten Titus Labienus; er selbst reist in Eile nach Italien, hebt daselbst zwei Legionen aus, führt die drei Legionen, die bei Aquileja überwintern, aus dem Winterlager heraus und beeilt sich, wo der nächste Weg ins jenseitige Gallien über die Alpen führte, mit diesen fünf Legionen zurückzukehren. Dort versuchen die Ceutronen, Grajoceler und Caturigen nach Besetzung der Anhöhen das Heer am Weitermarsche zu hindern. Nachdem diese in mehreren Gefechten geschlagen worden sind, gelangt Caesar von Ocelum, welches die letzte Stadt der diesseitigen Provinz ist, ins Gebiet der Vocontier in der jenseitigen Provinz am siebenten Tage: von dort führt er sein Heer ins Gebiet der Allobroger, von den Allobrogern zu den Segusiavern. Diese sind außerhalb der Provinz jenseits der Rhone die ersten.

[10] Caesari renuntiatur Helvetiis esse in animo per agrum Sequanorum et Haeduorum iter in Santonum fines facere, qui non longe a Tolosatium finibus absunt, quae civitas est in provincia. Id si fieret, intellegebat magno cum periculo provinciae futurum ut homines bellicosos, populi Romani inimicos, locis patentibus maximeque frumentariis finitimos haberet. Ob eas causas ei munitioni quam fecerat T. Labienum legatum praeficit; ipse in Italiam magnis itineribus contendit duasque ibi legiones conscribit et tres, quae circum Aquileiam hiemabant, ex hibernis educit et, qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat, cum his quinque legionibus ire contendit. Ibi Ceutrones et Graioceli et Caturiges locis superioribus occupatis itinere exercitum prohibere conantur. Compluribus his proeliis pulsis ab Ocelo, quod est oppidum citerioris provinciae extremum, in fines Vocontiorum ulterioris provinciae die septimo pervenit; inde in Allobrogum fines, ab Allobrogibus in Segusiavos exercitum ducit. Hi sunt extra provinciam trans Rhodanum primi.

[11] Die Helvetier hatten bereits ihre Scharen durch den Engpaß und das Gebiet der Sequaner hindurchgeführt, waren ins Gebiet der Häduer gelangt und verwüsteten deren Äcker. Da die Häduer sich und das Ihrige vor ihnen nicht schützen konnten, schicken sie Gesandte zu Caesar, um Hilfe zu erbitten; So hätten sie sich jederzeit um das römische Volk verdient gemacht, daß beinahe im Angesicht unseres Heeres die Äcker nicht hätten verwüstet werden, ihre Kinder nicht hätten in die Sklaverei weggeführt werden und die Städte nicht hätten erobert werden dürfen. Zu derselben Zeit teilen die Ambarrer, Schützlinge und Blutsverwandte der Häduer, Caesar mit, daß sie nach Verwüstung ihrer Fluren nicht leicht von ihren Städten den Ansturm der Feinde fernhalten. Ebenso flüchten sich die Allobroger, die jenseits der Rhone Dörfer und Ländereien besaßen, zu Caesar und tuen dar, daß ihnen außer ihrem Grund und Boden ihres Landes nichts übrig sei. Durch diese Mitteilungen bewogen, sagte sich Caesar, daß er nicht warten dürfe, bis die Helvetier nach Vernichtung der gesamten Habe seiner Bundesgenossen ins Gebiet der Santoner gelangten.

[11] Helvetii iam per angustias et fines Sequanorum suas copias traduxerant et in Haeduorum fines pervenerant eorumque agros populabantur. Haedui, cum se suaque ab iis defendere non possent, legatos ad Caesarem mittunt rogatum auxilium: ita se omni tempore de populo Romano meritos esse ut paene in conspectu exercitus nostri agri vastari, liberi [eorum] in servitutem abduci, oppida expugnari non debuerint. Eodem tempore quo Haedui Ambarri, necessarii et consanguinei Haeduorum, Caesarem certiorem faciunt sese depopulatis agris non facile ab oppidis vim hostium prohibere. Item Allobroges, qui trans Rhodanum vicos possessionesque habebant, fuga se ad Caesarem recipiunt et demonstrant sibi praeter agri solum nihil esse reliqui. Quibus rebus adductus Caesar non expectandum sibi statuit dum, omnibus, fortunis sociorum consumptis, in Santonos Helvetii pervenirent.

[12] Es gibt den Fluß Arar, der durch das Land der Häduer und Sequaner der Rhone zufließt in unglaublicher Langsamkeit, so daß man mit den Augen nicht beurteilen kann, nach welcher Seite er fließt. Die Helvetier waren gerade dabei, ihn auf Flößen und zusammengekoppelten Kähnen zu überschreiten. Sobald Caesar durch Kundschafter erfuhr, daß die Helvetier bereits drei Viertel ihrer Streitkräfte über diesen Fluß geführt hatten, daß etwa ein Viertel noch diesseits der Saone übrig sei, gelangte er, noch während der dritten Nachtwache mit drei Legionen auf dem Lager aufgebrochen seiend, zu dem Teile, der noch nicht den Fluß überschritten hatte. Er griff sie, die nicht kampfbereit und ahnungslos waren, an und machte einen großen Teil von ihnen nieder; die Übrigen flohen und verbargen sich in den nächsten Wäldern. Dieser Gau hieß Tigurinischer: denn die gesamte helvetische Bevölkerung zerfällt in vier Gaue. Dieser eine Gau hatte, als er die Heimat zur Zeit unserer Väter verlassen hatte, den Konsul Lucius Cassius getötet und sein Heer unters Joch geschickt. So mußte, sei es durch Zufall oder nach dem Ratschluß der unsterblichen Götter, derjenige Teil der helvetischen Bevölkerung, der dem römischen Volke eine empfindliche Niederlage beigebracht hatte, zuerst büßen. Dabei rächte Caesar nicht nur staatliches, sondern auch privates Unrecht, weil seines Schwiegervaters Lucius Piso Großvater, den Legaten Lucius Piso, die Tiguriner in demselben Treffen wie den Cassius getötet hatten

[12] Flumen est Arar, quod per fines Haeduorum et Sequanorum in Rhodanum influit, incredibili lenitate, ita ut oculis in utram partem fluat iudicari non possit.Id Helvetii ratibus ac lintribus iunctis transibant. Ubi per exploratores Caesar certior factus est tres iam partes copiarum Helvetios id flumen traduxisse, quartam vero partem citra flumen Ararim reliquam esse, de tertia vigilia cum legionibus tribus e castris profectus ad eam partem pervenit quae nondum flumen transierat. Eos impeditos et inopinantes adgressus magnam partem eorum concidit; reliqui sese fugae mandarunt atque in proximas silvas abdiderunt. Is pagus appellabatur Tigurinus; nam omnis civitas Helvetia in quattuor pagos divisa est. Hic pagus unus, cum domo exisset, patrum nostrorum memoria L. Cassium consulem interfecerat et eius exercitum sub iugum miserat. Ita sive casu sive consilio deorum immortalium quae pars civitatis Helvetiae insignem calamitatem populo Romano intulerat, ea princeps poenam persolvit. Qua in re Caesar non solum publicas, sed etiam privatas iniurias ultus est, quod eius soceri L. Pisonis avum, L. Pisonem legatum, Tigurini eodem proelio quo Cassium interfecerant.

[13] Nachdem dieses Treffen stattgefunden hatte, läßt Caesar, um die übrigen Scharen der Helvetier einholen zu können, eine Brücke über die Saone schlagen uind führt so sein Heer herüber. Die Helvetier, durch sein plötzliches Erscheinen beeindruckt, da sie einsahen, daß das, was sie selbst in zwanzig Tagen nur mit größter Mühe fertiggebracht hatten, daß sie nämlich den Fluß überschritten, jener an einem Tage geschafft hatte, schicken Gesandte zu ihm; dieser Gesandtschaft Führer war Divico, der im Kriege mit Cassius Führer der Helvetier gewesen war. Dieser verhandelte folgendermaßen mit Caesar: Wenn das römische Volk mit den Helvetiern Frieden schließe, so würden die Helvetier dorthin ziehen und dort sich aufhalten, wo Caesar sie ansiedele und wünsche, daß sie sich aufhielten: suche er sie aber weiterhin mit Krieg heim, so möge er sowohl des alten Mißgeschickes des römischen Volkes als auch der alten Tapferkeit der Helvetier gedenken. Wenn er unversehens einen einzigen Gau angegriffen, da diejenigen, die den Fluß überschritten hätten, den ihrigen keine Hilfe bringen konnten, so solle er deswegen entweder nicht stolz auf seine Tätigkeit sein oder sie selbst geringschätzen. Sie hätten es so von ihren Vätern und Ahnen gelernt, daß sie mehr mit Tapferkeit kämpften als sich auf List oder Hinterhalt verließen. Deshalb solle er nicht Veranlassung geben, daß der Ort, wo sie stünden, von einer Niederlage des römischen Volkes einen Namen erhalte und die Erinnerung daran überliefere.

[13] Hoc proelio facto, reliquas copias Helvetiorum ut consequi posset, pontem in Arari faciendum curat atque ita exercitum traducit. Helvetii repentino eius adventu commoti cum id quod ipsi diebus XX aegerrime confecerant, ut flumen transirent, illum uno die fecisse intellegerent, legatos ad eum mittunt; cuius legationis Divico princeps fuit, qui bello Cassiano dux Helvetiorum fuerat. Is ita cum Caesare egit: si pacem populus Romanus cum Helvetiis faceret, in eam partem ituros atque ibi futuros Helvetios ubi eos Caesar constituisset atque esse voluisset; sin bello persequi perseveraret, reminisceretur et veteris incommodi populi Romani et pristinae virtutis Helvetiorum. Quod improviso unum pagum adortus esset, cum ii qui flumen transissent suis auxilium ferre non possent, ne ob eam rem aut suae magnopere virtuti tribueret aut ipsos despiceret. Se ita a patribus maioribusque suis didicisse, ut magis virtute contenderent quam dolo aut insidiis niterentur. Quare ne committeret ut is locus ubi constitissent ex calamitate populi Romani et internecione exercitus nomen caperet aut memoriam proderet.

[14] Diesen antwortete Caesar folgendermaßen: Umso weniger gebe es für ihn Bedenken, weil er das, was die helvetischen Gesandten erwähnt hätten, noch im Gedächtnis habe, und er empfinde es um so schmerzlicher, je weniger es sich durch das Verschulden des römischen Volkes ereignet habe: wenn sich dieses nämlich irgendeines Unrechts bewußt gewesen wäre, so wäre es nicht schwer gewesen, auf der Hut zu sein; aber darin habe es sich getäuscht, insofern es wieder einsehe, daß von ihm etwas begangen sei, weshalb es sich zu fürchten habe, noch glaube, ohne Grund zu fürchten zu sein. Wenn er aber auch die alte Schmach vergessen wolle, könne er etwa auch die Erinnerung an die eben erst verübten Gewalttätigkeiten, daß sie gegen seinen Willen gewaltsam versucht hätten, durch die Provinz zu ziehen, daß sie die Häduer, daß sie die Ambarrer und daß sie die Allobroger heimgesucht hätten, aus seinem Gedächtnisse tilgen? Wenn sie sich ihres Sieges so ungebührlich rühmen und wenn sie sich wunderten, daß sie so lange straflos mit ihren Gewalttätigkeiten durchgekommen seien, so weise das gleichfalls darauf hin. Die unsterblichen Götter seien es nämlich gewöhnt, damit Menschen um so heftigeren Schmerz infolge eines Wechsels ihres Geschicks empfänden, denjenigen, die sie für ihre Ruchlosigkeit büßen lassen wollten, bisweilen größeres Glück und längere Straflosigkeit zu bewilligen. Obgleich dem so sei, werde er dennoch mit ihnen Frieden schließen, wenn Geiseln von ihnen ihm gestellt würden, damit er einsehe, daß sie das, was sie versprächen, tun würden, und wenn sie den Häduern für die Gewalttätigkeiten, die sie ihnen selbst und ihren Bundesgenossen zugefügt hätten, ebenso wenn sie den Allobrogern Genugtuung leisteten. Divico antwortete: So seien die Helvetier von ihren Vorfahren unterwiesen worden, daß sie Geiseln anzunehmen, nicht zu stellen gewohnt seien: dessen sei das römische Volk Zeuge. Nachdem er diese Antwort gegeben hatte, ging er weg.

[14] His Caesar ita respondit: eo sibi minus dubitationis dari, quod eas res quas legati Helvetii commemorassent memoria teneret, atque eo gravius ferre quo minus merito populi Romani accidissent; qui si alicuius iniuriae sibi conscius fuisset, non fuisse difficile cavere; sed eo deceptum, quod neque commissum a se intellegeret quare timeret neque sine causa timendum putaret. Quod si veteris contumeliae oblivisci vellet, num etiam recentium iniuriarum, quod eo invito iter per provinciam per vim temptassent, quod Haeduos, quod Ambarros, quod Allobrogas vexassent, memoriam deponere posse? Quod sua victoria tam insolenter gloriarentur quodque tam diu se impune iniurias tulisse admirarentur, eodem pertinere. Consuesse enim deos immortales, quo gravius homines ex commutatione rerum doleant, quos pro scelere eorum ulcisci velint, his secundiores interdum res et diuturniorem impunitatem concedere. Cum ea ita sint, tamen, si obsides ab iis sibi dentur, uti ea quae polliceantur facturos intellegat, et si Haeduis de iniuriis quas ipsis sociisque eorum intulerint, item si Allobrogibus satis faciunt, sese cum iis pacem esse facturum. Divico respondit: ita Helvetios a maioribus suis institutos esse uti obsides accipere, non dare, consuerint; eius rem populum Romanum esse testem. Hoc responso dato discessit.

[15] Am folgenden Tage brechen die Helvetier von diesem Platze auf. Das gleiche tut Caesar, und er schickt die gesamte Reiterei, an Zahl etwa 4 000 Mann, die er aus der gesamten Provinz und den Ländern der Häduer und ihrer Bundesgenossen zusammengezogen hatte, voraus, die sehen soll, nach welchen Seiten die Feinde ziehen. Diese, der Nachhut zu hitzig nachgesetzt habend, geraten auf ungünstigem Gelände mit der Reiterei der Helvetier ins Gefecht, und nur einige wenige von den Unsrigen fallen. Durch dieses Treffen übermütig gemacht, weil sie mit nur 5 00 Reitern eine so große Menge von Reitern geworfen hatten, begannen sie, mit größerer Kühnheit von Zeit zu Zeit haltzumachen und mit ihrer Nachhut die Unsrigen zum Kampfe herauszufordern. Caesar hielt seine Leute von einem Kampfe zurück und begnügte sich für den Augenblick damit, den Feind an Räubereien, Streifzügen nach Futter und Verwüstungen zu hindern. Etwa 15 Tage marschierte man in der Weise, daß zwischen der Nachhut der Feinde und unserer Vorhut nicht mehr als fünf oder sechs Meilen Zwischenraum war.

[15] Postero die castra ex eo loco movent. Idem facit Caesar equitatumque omnem, ad numerum quattuor milium, quem ex omni provincia et Haeduis atque eorum sociis coactum habebat, praemittit, qui videant quas in partes hostes iter faciant. Qui cupidius novissimum agmen insecuti alieno loco cum equitatu Helvetiorum proelium committunt; et pauci de nostris cadunt. Quo proelio sublati Helvetii, quod quingentis equitibus tantam multitudinem equitum propulerant, audacius subsistere non numquam et novissimo agmine proelio nostros lacessere coeperunt. Caesar suos a proelio continebat, ac satis habebat in praesentia hostem rapinis, pabulationibus populationibusque prohibere. Ita dies circiter XV iter fecerunt uti inter novissimum hostium agmen et nostrum primum non amplius quinis aut senis milibus passuum interesset.

[16] Inzwischen verlangte Caesar täglich von den Häduern das Getreide, das sie im Namen ihres Stammes versprochen hätten. Denn wegen der kalten Witterung, weil Gallien nach Norden, wie oben erwähnt, liegt, war nicht nur das Getreide auf den Feldern nicht reif, sondern es war auch nicht einmal an Grünfutter eine genügend große Menge vorhanden; dasjenige Getreide aber, das Caesar auf der Saone in Schiffen nachgeführt hatte, konnte er deshalb weniger verwenden, weil die Helvetier von der Saone abgebogen waren, von denen er nicht weggehen wollte. Von Tag zu Tag zogen die Häduer die Sache hin: man liefere ab, man speichere auf, das Getreide sei da, sagten sie. Sobald Caesar einsah, daß er zu lange hingehalten wurde und daß der Tag bevorstand, an dem man den Soldaten ihr Getreide zuteilen mußte, nachdem ihre Fürsten zusammengerufen waren, von denen er eine große Menge im Lager hatte, unter diesen Diviacus und Liscus, der das höchste Amt verwaltete, den die Häduer Vergobret nennen, der jährlich gewählt wird und Gewalt über Leben und Tod den Untergebenen gegenüber besitzt - klagt er sie schwer an, daß er, obgleich weder gekauft noch von den Feldern genommen werden könnte, in so gefährlicher Zeit, bei solcher Nähe der Feinde von ihnen nicht unterstützt werde, zumal da er, zu einem großen Teile durch ihre Bitten veranlaßt, den Krieg unternommen habe, viel schwerer noch beklagt er sich, daß er hintergangen sei.

[16] Interim cotidie Caesar Haeduos frumentum, quod essent publice polliciti, flagitare. Nam propter frigora [quod Gallia sub septentrionibus, ut ante dictum est, posita est,] non modo frumenta in agris matura non erant, sed ne pabuli quidem satis magna copia suppetebat; eo autem frumento quod flumine Arari navibus subvexerat propterea uti minus poterat quod iter ab Arari Helvetii averterant, a quibus discedere nolebat. Diem ex die ducere Haedui: conferri, comportari, adesse dicere. Ubi se diutius duci intellexit et diem instare quo die frumentum militibus metiri oporteret, convocatis eorum principibus, quorum magnam copiam in castris habebat, in his Diviciaco et Lisco, qui summo magistratui praeerat, quem vergobretum appellant Haedui, qui creatur annuus et vitae necisque in suos habet potestatem, graviter eos accusat, quod, cum neque emi neque ex agris sumi possit, tam necessario tempore, tam propinquis hostibus ab iis non sublevetur, praesertim cum magna ex parte eorum precibus adductus bellum susceperit [; multo etiam gravius quod sit destitutus queritur].

[17] Jetzt erst bringt Liscus, durch die Rede Caesars veranlaßt, vor, was er vordem verschwiegen hatte: Es gebe einige, deren Ansehen beim niederen Volke sehr viel gelte, die als Privatleute größeren Einfluß besäßen als selbst die Behörden. Diese hielten durch aufrührerische und boshafte Rede die große Masse davon zurück, das Getreide zu liefern, das sie liefern sollten: es sei besser, wenn sie schon die Führung in Gallien nicht behaupten könnten, das Regiment der Gallier als das der Römer zu ertragen; auch zweifelten sie nicht daran, daß die Römer, wenn sie die Helvetier überwunden hätten, zusammen mit dem übrigen Gallien den Häduern die Freiheit rauben würden. Von denselben würden unsere Pläne und was im Lager vor sich gehe den Feinden verraten; diese könnten von ihm nicht im Zaume gehalten werden. Ja, was er, durch die Notlage gezwungen, Caesar mitgeteilt habe, so sehe er ein, unter welch großer Gefahr er das getan habe, und aus diesem Grunde habe er, so lange er gekonnt, geschwiegen.

[17] Tum demum Liscus oratione Caesaris adductus quod antea tacuerat proponit: esse non nullos, quorum auctoritas apud plebem plurimum valeat, qui privatim plus possint quam ipsi magistratus. Hos seditiosa atque improba oratione multitudinem deterrere, ne frumentum conferant quod debeant: praestare, si iam principatum Galliae obtinere non possint, Gallorum quam Romanorum imperia perferre, neque dubitare [debeant] quin, si Helvetios superaverint Romani, una cum reliqua Gallia Haeduis libertatem sint erepturi. Ab isdem nostra consilia quaeque in castris gerantur hostibus enuntiari; hos a se coerceri non posse. Quin etiam, quod necessariam rem coactus Caesari enuntiarit, intellegere sese quanto id cum periculo fecerit, et ob eam causam quam diu potuerit tacuisse.

[18] Caesar merkte, daß durch diese Rede des Liscus Dumnorix, der Bruder des Diviciacus, gemeint sei, aber, weil er nicht wollte, daß diese Angelegenheiten in Anwesenheit mehrerer erörtert würden, entläßt er schnell die Versammlung, den Liscus behält er zurück. Er befragt ihn unter vier Augen über das, was er in der Zusammenkunft geäußert hatte. Er äußert sich freier und kühner. Nach dem gleichen erkundigt sich Caesar im geheimen bei anderen; er fand, daß es wahr war. Dumnorix selbst sei es, von äußerster Verwegenheit, von großer Beliebtheit beim niederen Volke wegen seiner Freigiebigkeit und begierig nach Neuerungen. Mehrere Jahre habe er die Zölle und alle übrigen staatlichen Einkünfte der Häduer für einen geringen Preis gekauft und zwar deswegen, weil, wenn er biete, niemand dagegen zu bieten wage. Dadurch habe er sowohl sein persönliches Vermögen vergrößert als auch reiche Mittel zum Schenken erworben; eine große Zahl Reiterei unterhalte er immer auf eigene Kosten und habe sie um sich, und nicht nur in der Heimat, sondern auch bei den Nachbarstämmen sei sein Einfluß groß, und dieses Einflusses wegen habe er seine Mutter im Lande der Bituriger an einen äußerst vornehmen und mächtigen Mann verheiratet, er selbst habe eine Frau aus Helvetien und eine Schwester von mütterlicher Seite sowie seine weiblichen Verwandten in andere Stämme verheiratet. Wegen dieser Verwandtschaft sei er den Helvetiern günstig gesinnt und gewogen, er hasse auch aus persönlicher Gründen Caesar und die Römer, weil durch ihre Ankunft seine Macht geschwächt und sein Bruder in seine alte Stellung von Gunst und Ansehen wieder eingesetzt worden sei. Wenn den Römern etwas widerfahre, so komme er in die höchste Hoffnung, mit Hilfe der Helvetier die Königsherrschaft zu erlangen; unter der Herrschaft des römischen Volkes gebe er die Hoffnung nicht nur auf die Königsherrschaft auf, sondern auch auf die Behauptung des Einflusses, den er besitze. Caesar bekam auch bei der Untersuchung nach und nach heraus, daß in dem unglücklichen Reitertreffen vor wenigen Tagen der Anfang mit seiner Flucht von Dumnorix und seinen Reitern gemacht worden sei - denn die Reiterei, die die Häduer Caesar zu Hilfe geschickt hatten, stand unter dem Befehle des Dumnorix', durch deren Flucht sei die übrige Reiterei erschreckt worden.

[18] Caesar hac oratione Lisci Dumnorigem, Diviciaci fratrem, designari sentiebat, sed, quod pluribus praesentibus eas res iactari nolebat, celeriter concilium dimittit, Liscum retinet. Quaerit ex solo ea quae in conventu dixerat. Dicit liberius atque audacius. Eadem secreto ab aliis quaerit; reperit esse vera: ipsum esse Dumnorigem, summa audacia, magna apud plebem propter liberalitatem gratia, cupidum rerum novarum. Complures annos portoria reliquaque omnia Haeduorum vectigalia parvo pretio redempta habere, propterea quod illo licente contra liceri audeat nemo. His rebus et suam rem familiarem auxisse et facultates ad largiendum magnas comparasse; magnum umerum equitatus suo sumptu semper alere et circum se habere, neque solum domi, sed etiam apud finitimas civitates largiter posse, atque huius potentiae causa matrem in Biturigibus homini illic nobilissimo ac potentissimo conlocasse; ipsum ex Helvetiis uxorem habere, sororum ex matre et propinquas suas nuptum in alias civitates conlocasse. Favere et cupere Helvetiis propter eam adfinitatem, odisse etiam suo nomine Caesarem et Romanos, quod eorum adventu potentia eius deminuta et Diviciacus frater in antiquum locum gratiae atque honoris sit restitutus. Si quid accidat Romanis, summam in spem per Helvetios regni obtinendi venire; imperio populi Romani non modo de regno, sed etiam de ea quam habeat gratia desperare. Reperiebat etiam in quaerendo Caesar, quod proelium equestre adversum paucis ante diebus esset factum, initium eius fugae factum a Dumnorige atque eius equitibus (nam equitatui, quem auxilio Caesari Haedui miserant, Dumnorix praeerat): eorum fuga reliquum esse equitatum perterritum.

[19] Nachdem dies in Erfahrung gebracht worden war, da zu diesen Verdachtsgründen die völlig sicheren Tatsachen hinzukamen, daß er die Helvetier durchs Land der Sequaner geführt habe, daß er unter ihnen habe Geiseln stellen lassen, daß er dies alles nicht bloß seinen und des Stammes Befehl, sondern sogar ohne ihr Wissen getan habe und daß er von dem Oberhaupte der Häduer beschuldigt werde, glaubte Caesar, es sei genügend Grund vorhanden, daß er gegen ihn entweder selbst einschreiten werde oder dem Stamme einzuschreiten befehle. Diesen Gründen allen stand nur das eine dagegen, daß er seines Bruders Diviciacus Ergebenheit dem römischen Volke gegenüber, als die höchste, seine ausgezeichnete Treue, Gerechtigkeit und Maßhaltung kennegelernt hatte; denn er füchtete, durch seine Hinrichtung Diviciacus zu kränken. Daher läßt er, bevor er etwas unternimmt, Diviciacus zu sich rufen, und nach Entfernung der alltäglichen Dolmetscher bespricht er sich mit ihm durch Vermittlung des Gajus Valerius Procillus, eines Fürsten der Provinz Gallien, eines guten Freundes von ihm, dem er in allen Dingen das höchste Vertrauen schenkte; zugleich erinnert er daran, was in seiner Gegenwart in der Versammlung der Gallier über Dumnorix gesagt worden ist, und offenbart, was jeder einzeln über ihn bei ihm gesagt hat. Er bittet und fordert ihn auf, daß er ohne eine Kränkung seinerseits entweder selbst inbetreff seiner nach Untersuchung der Sache beschließen oder dem Stamme zu beschließen befehlen dürfe.

[19] Quibus rebus cognitis, cum ad has suspiciones certissimae res accederent, quod per fines Sequanorum Helvetios traduxisset, quod obsides inter eos dandos curasset, quod ea omnia non modo iniussu suo et civitatis sed etiam inscientibus ipsis fecisset, quod a magistratu Haeduorum accusaretur, satis esse causae arbitrabatur quare in eum aut ipse animadverteret aut civitatem animadvertere iuberet. His omnibus rebus unum repugnabat, quod Diviciaci fratris summum in populum Romanum studium, summum in se voluntatem, egregiam fidem, iustitiam, temperantiam cognoverat; nam ne eius supplicio Diviciaci animum offenderet verebatur. Itaque prius quam quicquam conaretur, Diviciacum ad se vocari iubet et, cotidianis interpretibus remotis, per C. Valerium Troucillum, principem Galliae provinciae, familiarem suum, cui summam omnium rerum fidem habebat, cum eo conloquitur; simul commonefacit quae ipso praesente in concilio [Gallorum] de Dumnorige sint dicta, et ostendit quae separatim quisque de eo apud se dixerit. Petit atque hortatur ut sine eius offensione animi vel ipse de eo causa cognita statuat vel civitatem statuere iubeat.

[20] Diviacus, unter vielen Tränen Caesar umarmend, begann ihn zu beschwören, er möge nicht zu streng gegen seinen Bruder vorgehen. Er wisse, daß jenes wahr sei und niemand empfinde darüber mehr Kummer als er, und zwar deshalb, weil, während er selbst den größten Einfluß in seiner Heimat und im übrigen Gallien besessen habe jener wegen seiner Jugend ganz wenig gegolten habe und durch ihn emporgekommen sei: diese Machtmittel und diesen Einfluß benutze er nicht nur zur Schwächung seines Ansehens, sondern beinahe zu seinem Verderben. Er jedoch lasse sich durch Bruderliebe und die Meinung des Volkes bewegen. Wenn ihm nun etwas zu schweres von Caesar widerfahre, obgleich er selbst diese freundschaftliche Stellung bei ihm einnehme, werde niemand glauben, er sei nicht mit seinem Willen geschehen; die Folge davon werde sein, daß sich des gesamten Galliens Gesinnung von ihm abwenden würde. Als er dies mit mehr Worten weinend von Caesar erbat, ergreift dieser seine Rechte; er tröstet und bittet ihn, seinem Bitten ein Ende zu machen; er weist darauf hin, daß ihm seine Beliebtheit bei ihm so viel gelte, daß er sowohl das Unrecht dem römischen Staate gegenüber, als auch seine persönliche Kränkung seinem Wunsche und seiner Fürbitte gleichsam schenke. Dumnorix ruft er zu sich; den Bruder zieht er hinzu; was er an ihm zu tadeln hat, legt er da; was er selbst wahrnimmt, worüber sich der Stamm beschwert, tut er ihm kund; für die Zukunft möge er all Veranlassungen zu Verdacht vermeiden; das Vergangene, so erklärt er, verzeihe er dem Bruder Diviacus zuliebe. Dem Dumnorix stellt er Wächter, damit er, was er tut, mit wem er sich bespricht, wissen kann.

[20] Diviciacus multis cum lacrimis Caesarem complexus obsecrare coepit ne quid gravius in fratrem statueret: scire se illa esse vera, nec quemquam ex eo plus quam se doloris capere, propterea quod, cum ipse gratia plurimum domi atque in reliqua Gallia, ille minimum propter adulescentiam posset, per se crevisset; quibus opibus ac nervis non solum ad minuendam gratiam, sed paene ad perniciem suam uteretur. Sese tamen et amore fraterno et existimatione vulgi commoveri. Quod si quid ei a Caesare gravius accidisset, cum ipse eum locum amicitiae apud eum teneret, neminem existimaturum non sua voluntate factum; qua ex re futurum uti totius Galliae animi a se averterentur. Haec cum pluribus verbis flens a Caesare peteret, Caesar eius dextram prendit; consolatus rogat finem orandi faciat; tanti eius apud se gratiam esse ostendit uti et rei publicae iniuriam et suum dolorem eius voluntati ac precibus condonet. Dumnorigem ad se vocat, fratrem adhibet; quae in eo reprehendat ostendit; quae ipse intellegat, quae civitas queratur proponit; monet ut in reliquum tempus omnes suspiciones vitet; praeterita se Diviciaco fratri condonare dicit. Dumnorigi custodes ponit, ut quae agat, quibuscum loquatur scire possit.

[21] An demselben Tage von Aufklärern benachrichtigt, die Feinde hätten am Fuße des Berges eine Stellung bezogen, 8 000 Doppelschritte (12 km) von seinem eigenen Lager entfernt, schickte er Leute aus, die erkunden sollten, wie beschaffen die Natur des Berges und wie beschaffen ringsum der Anstieg sei. Es wurde zurückgemeldet, er sei leicht. Caesar befiehlt dem Titus Labienus, seinem stellvertretendem Legaten, noch während der dritten Nachtwache mit zwei Legionen und unter Führung derer, die den Weg erkundet hatten, den Gipfel des Berges zu ersteigen; was sein Plan ist, erklärt er. Er selbst rückt noch währen der vierten Nachtwache auf demselben Wege, auf dem die Feinde gezogen waren, gegen sie in Eile an und schickt die gesamte Reiterei vor sich her. Publius Considius, der als sehr erfahren im Kriegswesen galt und im Heere des Lucius Sulla und danach in dem des Marcus Crassus gedient hatte, wird mit Aufklärern vorausgeschickt.

[21] Eodem die ab exploratoribus certior factus hostes sub monte consedisse milia passuum ab ipsius castris octo, qualis esset natura montis et qualis in circuitu ascensus qui cognoscerent misit. Renuntiatum est facilem esse. De tertia vigilia T. Labienum, legatum pro praetore, cum duabus legionibus et iis ducibus qui iter cognoverant summum iugum montis ascendere iubet; quid sui consilii sit ostendit. Ipse de quarta vigilia eodem itinere quo hostes ierant ad eos contendit equitatumque omnem ante se mittit. P. Considius, qui rei militaris peritissimus habebatur et in exercitu L. Sullae et postea in M. Crassi fuerat, cum exploratoribus praemittitur.

[22] Bei Tagesanbruch, als der Gipfel des Berges von Labienus besetzt gehalten wurde, Caesar selbst vom Lager der Feinde nicht weiter als 1500 Doppelschritte entfernt war und, wie er später von Gefangenen erfuhr, weder seine Ankunft noch die des Labienus erkannt worden war, kommt Considius in vollem Galopp zu ihm gesprengt und meldet, der Berg, von dem er gewollt habe, daß er von Labienus besetzt werde, werde von den Feinden gehalten; das habe er an den gallischen Waffen und Abzeichen erkannt. Caesar läßt seine Truppen auf den nächsten Hügel rücken, stellt sie in Schlachtordnung auf. Labienus wartete nach Besetzung des Berges auf die Unsrigen und enthielt sich des Kampfes, wie ihm von Caesar befohlen war, nicht anzugreifen, wenn nicht seine Truppen in der Nähe des Lagers der Feinde gesehen worden wären, damit von allen Seiten sie Feinde gleichzeitig angegriffen würden. Spät am Tage erfuhr Caesar schließlich durch Aufklärer sowohl, daß der Berg von seinen Leuten besetzt gehalten werde, als auch, daß die Helvetier weitergezogen seien und daß Considius, durch Angst erschreckt, was er nicht gesehen habe, als gesehen ihm gemeldet habe. An diesem Tage rückt Caesar in dem Abstand, in dem er es gewohnt war, den Feinden nach und schlägt 3 000 Doppelschritte von ihrem Lager entfernt sein Lager auf.

[22] Prima luce, cum summus mons a [Lucio] Labieno teneretur, ipse ab hostium castris non longius mille et quingentis passibus abesset neque, ut postea ex captivis comperit, aut ipsius adventus aut Labieni cognitus esset, Considius equo admisso ad eum accurrit, dicit montem, quem a Labieno occupari voluerit, ab hostibus teneri: id se a Gallicis armis atque insignibus cognovisse. Caesar suas copias in proximum collem subducit, aciem instruit. Labienus, ut erat ei praeceptum a Caesare ne proelium committeret, nisi ipsius copiae prope hostium castra visae essent, ut undique uno tempore in hostes impetus fieret, monte occupato nostros expectabat proelioque abstinebat. Multo denique die per exploratores Caesar cognovit et montem a suis teneri et Helvetios castra, movisse et Considium timore perterritum quod non vidisset pro viso sibi renuntiavisse. Eo die quo consuerat intervallo hostes sequitur et milia passuum tria ab eorum castris castra ponit.

[23] Am Tage nach diesem Tage glaubte Caesar, weil überhaupt nur noch zwei Tage übrig waren, bis man dem Heere das Getreide zumessen mußte, und weil er von Bibracte, der weit größten und reichsten Stadt der Häduer 18 Meilen entfernt war, für die Verpflegung sorgen zu müssen; er bog von den Helvetiern ab und zog in Eile auf Bibracte zu. Das wird durch Flüchtlinge von Lucius Ämilius, eines Zugführers der gallischen Reiter, den Feinden gemeldet. Die Helvetier, sei es, weil sie glaubten, daß die Römer sich aus Furcht von ihnen absetzten, um so mehr, weil sie tagszuvor, obgleich sie die Höhen besetzt hatten, nicht angegriffen hatten, oder sei es deshalb, weil sie darauf vertrauten, daß sie von der Verpflegung abgeschnitten werden konnten, änderten den Plan, machten kehrt und begannen, die Unsrigen von der Nachhut her zu verfolgen und anzugreifen.

[23] Postridie eius diei, quod omnino biduum supererat, cum exercitui frumentum metiri oporteret, et quod a Bibracte, oppido Haeduorum longe maximo et copiosissimo, non amplius milibus passuum XVIII aberat, rei frumentariae prospiciendum existimavit; itaque iter ab Helvetiis avertit ac Bibracte ire contendit. Ea res per fugitivos L. Aemilii, decurionis equitum Gallorum, hostibus nuntiatur. Helvetii, seu quod timore perterritos Romanos discedere a se existimarent, eo magis quod pridie superioribus locis occupatis proelium non commisissent, sive eo quod re frumentaria intercludi posse confiderent, commutato consilio atque itinere converso nostros a novissimo agmine insequi ac lacessere coeperunt.

[24] Nachdem Caesar dies bemerkt hat, führt er seine Truppen auf den nächsten Hügel und schickte die Reiterei vor, die den Angriff der Feinde auffangen sollte. In der Zwischenzeit stellte er auf halber Höhe des Hügels die dreifache Schlachtreihe seiner vier alten Legionen auf, aber oben auf dem Hügel befahl er die zwei Legionen aufzustellen, die er im diesseitigen Gallien ganz vor kurzem ausgehoben hatte, sowie alle Hilfstruppen, und den ganzen Berg von Menschen dicht zu besetzen und das ganze Gepäck inzwischen an eine Stelle zu schaffen und sie von diesen zu sichern. Die Helvetier, die alle mit ihren Karren gefolgt waren, brachten ihren Troß an eine Stelle; in dichtgedrängter Schlachtstellung warfen sie unsere Reiterei zurück, bildeten eine Phalanx und rückten gegen unser erstes Treffen von unten an.

[25] Caesar ließ zuerst sein Pferd, dann die Pferde aller aus dem Gesichtskreise entfernen, um die Gefahr aller gleich zu machen und die Aussicht zu nehmen, feuerte seine Leute an und begann den Kampf. Die Soldaten durchbrachen ohne Mühe mit ihren von oben geworfenen Pilen die Phalanx der Feinde. Nachdem diese gesprengt war, machten sie mit gezückten Schwertern einen Angriff auf sie. Diesen war es für den Kampf ein großes Hindernis, daß, wenn mehrere ihrer Schilde durch einen Pilenwurf durchbohrt und aneinandergeheftet waren, da sich die Eisenspitze umgebogen hatte und sie es weder herausreißen noch infolge der Verhinderung ihrer Linken nicht ordentlich kämpfen konnten, so daß viele, nachdem der Arm lange geschüttelt worden war, es vorzogen, den Schild wegzuwerfen und mit ungedecktem Körper zu kämpfen. Schließlich begannen sie, durch Wunden erschöpft, zu weichen, und weil ein Berg in der Nähe war, in einer Entfernung von etwa 1500 Doppelschritten sich dorthin zurückzuziehen. Als der Berg besetzt war und die Unsrigen von unten nachrückten, griffen die Bojer und die Tulinger, die mit ungefähr 15000 Mann den Zug der Feinde schlossen und der Nachhut zu Deckung dienten, unmittelbar vom Marsch aus auf der ungedeckten Seite an und suchten sie zu umzingeln, und das gesehen habend, begannen die Helvetier, die sich auf den Berg zurückgezogen hatten, wiederum vorzudringen und den Kampf zu erneuern. Die Römer trugen die gewendeten Feldzeichen nach zwei Seiten: das erste und zweite Treffen, um den Geschlagenen und Zurückgeworfenen Widerstand zu leisten, das dritte, um die Anrückenden aufzuhalten.

[24] Postquam id animum advertit, copias suas Caesar in proximum collem subduxit equitatumque, qui sustineret hostium petum, misit. Ipse interim in colle medio triplicem aciem instruxit legionum quattuor veteranarum; in summo iugo duas legiones quas in Gallia citeriore proxime conscripserat et omnia auxilia conlocavit, ita ut supra se totum montem hominibus compleret; impedimenta sarcinasque in unum locum conterri et eum ab iis qui in superiore acie constiterant muniri iussit. Helvetii cum omnibus suis carris secuti impedimenta in unum locum contulerunt; ipsi concertissima acie, reiecto nostro equitatu, phalange facta sub primam nostram aciem successerunt.

[25] Caesar primum suo, deinde omnium ex conspectu remotis equis, ut aequato omnium periculo spem fugae tolleret, cohortatus suos proelium commisit. Milites loco superiore pilis missis facile hostium phalangem perfregerunt. Ea disiecta gladiis destrictis in eos impetum fecerunt. Gallis magno ad pugnam erat impedimento quod pluribus eorum scutis uno ictu pilorum transfixis et conligatis, cum ferrum se inflexisset, neque evellere neque sinistra impedita satis commode pugnare poterant, multi ut diu iactato bracchio praeoptarent scutum manu emittere et nudo corpore pugnare. Tandem vulneribus defessi et pedem referre et, quod mons suberit circiter mille passuum spatio, eo se recipere coeperunt. Capto monte et succedentibus nostris, Boi et Tulingi, qui hominum milibus circiter XV agmen hostium claudebant et novissimis praesidio erant, ex itinere nostros ab latere aperto adgressi circumvenire, et id conspicati Helvetii, qui in montem sese receperant, rursus instare et proelium redintegrare coeperunt. Romani conversa signa bipertito intulerunt: prima et secunda acies, ut victis ac submotis resisteret, tertia, ut venientes sustineret.

[26] So wurde in einer Doppelschlacht lange und hitzig gekämpft. Als sie die Angriffe der Unsrigen nicht länger aushalten konnten, zogen sich die einen, wie sie begonnen hatten, auf den Berg zurück, die anderen begaben sich zum Gepäck und ihren Karren. Denn in dieser ganzen Schlacht hat, obwohl von der 7. Stunde bis gegen Abend gekämpft worden ist, einen fliehenden Feind niemand sehen können. Bis in die tiefe Nacht wurde auch beim Gepäck gekämpft, deshalb weil sie die Karren statt eines Walles entgegengestellt hatten und von dem höheren Orte aus auf die anrückenden Unsrigen schossen und weil einige aus den Zwischenräumen der Karren und Räder ihre Wurfspeere und Wurfspieße von unten her schleuderten und verwundeten. Als lange gekämpft worden war, bemächtigten sich die Unsrigen des Gepäcks und des Lagers. Hier wurden die Tochter der Orgetorix und einer seiner Söhne gefangengenommen. Aus dieser Schlacht blieben ungefähr 130000 Menschen übrig, und sie zogen noch in dieser ganzen Nacht ohne Aufenthalt weiter; nachdem der Marsch auch keinen Teil der Nacht ausgesetzt worden war, gelangten sie am vierten Tage ins Gebiet der Lingoner. Da die Unsrigen sowohl wegen der Wunden der Soldaten als auch wegen der Bestattung der Gefallenen einen Aufenthalt von drei Tagen gehabt und ihnen nicht hatten folgen können. Caesar schickte zu den Lingonen Boten mit einem Schreiben, sie möchten sie nicht mit Getreide und nicht mit etwas anderem unterstützen; andernfalls werde er sie auf dieselbe Weise wie die Helvetier behandeln. Er selbst begann nach Verlauf von drei Tagen mit allen Truppen diesen zu folgen.

[26] Ita ancipiti proelio diu atque acriter pugnatum est. Diutius cum sustinere nostrorum impetus non possent, alteri se, ut coeperant, in montem receperunt, alteri ad impedimenta et carros suos se contulerunt. Nam hoc toto proelio, cum ab hora septima ad vesperum pugnatum sit, aversum hostem videre nemo potuit. Ad multam noctem etiam ad impedimenta pugnatum est, propterea quod pro vallo carros obiecerunt et e loco superiore in nostros venientes tela coiciebant et non nulli inter carros rotasque mataras ac tragulas subiciebant nostrosque vulnerabant. Diu cum esset pugnatum, impedimentis castrisque nostri potiti sunt. Ibi Orgetorigis filia atque unus e filiis captus est. Ex eo proelio circiter hominum milia CXXX superfuerunt eaque tota nocte continenter ierunt [nullam partem noctis itinere intermisso]; in fines Lingonum die quarto pervenerunt, cum et propter vulnera militum et propter sepulturam occisorum nostri [triduum morati] eos sequi non potuissent. Caesar ad Lingonas litteras nuntiosque misit, ne eos frumento neve alia re iuvarent: qui si iuvissent, se eodem loco quo Helvetios habiturum. Ipse triduo intermisso cum omnibus copiis eos sequi coepit.

[27] Die Helvetier, durch Mangel an allem bewogen, schickten Gesandte betreffs Unterwerfung an ihn. Als diese ihn auf dem Marsch getroffen und sich ihm zu Füßen geworfen hatten und er ihnen befohlen hatte, an derjenigen Stelle, wo sie jetzt seien, auf sein Kommen zu warten, gehorchten sie. Nachdem Caesar dorthin gelangt war, verlangte er Geiseln, ihre Waffen und die Sklaven, die zu ihnen übergelaufen seien. Während dies zusammengesucht und zusammengebracht wurde und es inzwischen Nacht geworden war, verließen etwa 6000 Mann desjenigen Gaus, der Verbigenus heißt, zu Beginn der Nacht das Lager der Helvetier und zogen in Eile nach dem Rhein und dem Gebiet der Germanen, sei es aus Furcht, daß sie nach Ablieferung der Waffen niedergemacht würden, oder sei es durch die Aussicht auf Rettung bewogen, weil sie glauben mochten, daß bei der so großen Menge der Unterworfenen ihre Flucht entweder verborgen bleiben oder überhaupt nicht gemerkt werden könne.

[27] Helvetii omnium rerum inopia adducti legatos de deditione ad eum miserunt. Qui cum eum in itinere convenissent seque ad pedes proiecissent suppliciterque locuti flentes pacem petissent, atque eos in eo loco quo tum essent suum adventum expectare iussisset, paruerunt. Eo postquam Caesar pervenit, obsides, arma, servos qui ad eos perfugissent, poposcit. Dum ea conquiruntur et conferuntur, [nocte intermissa] circiter hominum milia VI eius pagi qui Verbigenus appellatur, sive timore perterriti, ne armis traditis supplicio adficerentur, sive spe salutis inducti, quod in tanta multitudine dediticiorum suam fugam aut occultari aut omnino ignorari posse existimarent, prima nocte e castris Helvetiorum egressi ad Rhenum finesque Germanorum contenderunt.

[28] Sobald Caesar dies erfuhr, befahl er denen, durch deren Gebiet sie gezogen waren, sie sollten sie aufgreifen und zu ihm zurückführen, wenn sie in seinen Augen gerechtfertigt sein wollten. Die Zurückgeführten behandelte er als Feinde; die übrigen alle nahm er nach Auslieferung der Geiseln, Waffen und Überläufern als Untertanen auf. Den Helvetiern, Tulingern und Latovicern befahl er, in die Gebiete, von wo sie ausgezogen waren, zurückzukehren, und weil nach Verlust aller Feldfrüchte in der Heimat nichts mehr war, womit sie den Hunger ertragen konnten, wies er die Allobroger an, sie sollten ihnen Gelegenheit zu Getreide geben, ihnen selbst befahl er, die Städte und Dörfer, die sie eingeäschert hatten, wieder aufzubauen. Das tat er hauptsächlich aus dem Grunde, weil er nicht wollte, daß der Raum, aus dem die Helvetier weggezogen waren, freibleibe, damit nicht wegen der guten Beschaffenheit des Bodens die Germanen, die jenseits des Rheines wohnen, aus ihrem Gebiete herüberkämen und dann der Provinz Gallien und den Allobrogern benachbart wären.
Den Häduern gestattete er auf ihre Bitte, die Bojer, weil sie durch hervorragende Tapferkeit bekannt waren, in ihrem Lande anzusiedeln; diesen gaben jene Grund und Boden, und später nahmen sie sie in das gleiche Verhältnis von Recht und Unabhängigkeit auf, in dem sie selbst standen.

[28] Quod ubi Caesar resciit, quorum per fines ierant his uti conquirerent et reducerent, si sibi purgati esse vellent, imperavit; reductos in hostium numero habuit; reliquos omnes obsidibus, armis, perfugis traditis in deditionem accepit. Helvetios, Tulingos, Latobrigos in fines suos, unde erant profecti, reverti iussit, et, quod omnibus frugibus amissis domi nihil erat quo famem tolerarent, Allobrogibus imperavit ut iis frumenti copiam facerent; ipsos oppida vicosque, quos incenderant, restituere iussit. Id ea maxime ratione fecit, quod noluit eum locum unde Helvetii discesserant vacare, ne propter bonitatem agrorum Germani, qui trans Rhenum incolunt, ex suis finibus in Helvetiorum fines transirent et finitimi Galliae provinciae Allobrogibusque essent. Boios petentibus Haeduis, quod egregia virtute erant cogniti, ut in finibus suis conlocarent, concessit; quibus illi agros dederunt quosque postea in parem iuris libertatisque condicionem atque ipsi erant receperunt.

[29] Im Lager der Helvetier fand man Listen in griechischer Schrift und brachte sie zu Caesar. Auf diesen Listen war ein Verzeichnis unter Angabe von Namen zusammengestellt, welche Zahl ausgewandert sei von denjenigen, die Waffen tragen könnten und ebenso gesondert die Jugendlichen, die Alten und die Frauen. Aller dieser Rubriken Gesamtzahl waren 263 000 Helvetier, 36 000 Tulinger, 14 000 Latovicer, 23 000 Rauricer und 32 000 Bojer, unter diesen 92 000, die Waffen tragen konnten. Die Gesamtzahl war etwa 368 000. Von denen, die in die Heimat zurückkehrten, wurde, als eine Zählung angestellt wurde, wie Caesar befohlen hatte, eine Zahl von 110 000 ermittelt.

[29] In castris Hevetiorum tabulae repertae sunt litteris Graecis confectae et ad Caesarem relatae, quibus in tabulis nominatim ratio confecta erat, qui numerus domo exisset eorum qui arma ferre possent, et item separatim, quot pueri, senes mulieresque. [Quarum omnium rerum] summa erat capitum Helvetiorum milium CCLXIII, Tulingorum milium XXXVI, Latobrigorum XIIII, Rauracorum XXIII, Boiorum XXXII; ex his qui arma ferre possent ad milia nonaginta duo. Summa omnium fuerunt ad milia CCCLXVIII. Eorum qui domum redierunt censu habito, ut Caesar imperaverat, repertus est numerus milium C et X.

[30] Nachdem der Krieg mit den Helvetiern beendet war, fanden sich Gesandte fast ganz Galliens, die Fürsten der Stämme, bei Caesar ein, um ihre Glückwünsche zu bringen. Sie sähen ein, daß, obgleich er für die alten Übergriffe der Helvetier gegen das römische Volk von ihnen durch den Krieg Buße gefordert habe, dies dennoch nicht weniger vorteilhaft für das Land Gallien als für das römische Volk sich ereignet habe, und zwar deshalb, weil die Helvetier trotz der blühendsten Verhältnisse ihre Heimat verlassen hätten, in der Absicht, ganz Gallien mit Krieg zu überziehen, sich der Herrschaft zu bemächtigen, aus dem großen Bereiche die Gegend als Wohnsitz auszuwählen, die sie von ganz Gallien für die günstigste und fruchtbarste hielten, und die übrigen Stämme alle als tributpflichtige zu haben. Sie baten darum, es möchte ihnen erlaubt sein, einen Landtag ganz Galliens für einen bestimmten Termin anzusagen und das mit Caesars Genehmigung zu tun; sie hätten etliches, worum sie ihn auf Grund allgemeiner Zustimmung bitten wollten. Nachdem dies erlaubt worden war, setzten sie einen Termin für den Landtag fest und bestimmten feierlich durch einen Eid untereinander, daß niemand eine Aussage machen sollte außer denen, die auf gemeinsamen Beschluß den Auftrag dazu erhielten.

[30] Bello Helvetiorum confecto totius fere Galliae legati, principes civitatum, ad Caesarem gratulatum convenerunt: intellegere sese, tametsi pro veteribus Helvetiorum iniuriis populi Romani ab his poenas bello repetisset, tamen eam rem non minus ex usu [terrae] Galliae quam populi Romani accidisse, propterea quod eo consilio florentissimis rebus domos suas Helvetii reliquissent uti toti Galliae bellum inferrent imperioque potirentur, locumque domicilio ex magna copia deligerent quem ex omni Gallia oportunissimum ac fructuosissimum iudicassent, reliquasque civitates stipendiarias haberent. Petierunt uti sibi concilium totius Galliae in diem certam indicere idque Caesaris facere voluntate liceret: sese habere quasdam res quas ex communi consensu ab eo petere vellent. Ea re permissa diem concilio constituerunt et iure iurando ne quis enuntiaret, nisi quibus communi consilio mandatum esset, inter se sanxerunt.